

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drehtischdruck
Tageblatt Riesa.
Hausz. Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsgerichtsbehörde beim Amtsgericht Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherweise bestimmte Blatt.

Postcheckkonto:
Dresden 1580.
Girofasse:
Riesa Nr. 52.

N 227.

Donnerstag, 28. September 1933, abends.

86. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorabzahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug 2,14 einschließlich Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsversteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und in vorau zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Stößen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 3 mm hohe Gründriss-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 30 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; Zeitraubende und inhaltsschwerer Satz 50% Aufschlag. Festes Tarif. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Abzug eingesogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Urtümliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Versorgungseinrichtungen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsräume: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die erste deutsche Nationalsynode. Landesbischof Müller erster lutherischer Reichsbischof.

v.d.z. Wittenberg. In der alten Lutherstadt Wittenberg vollzog sich am Mittwoch das historische Ereignis des Zusammentritts der ersten Nationalsynode der geistlichen deutschen evangelischen Kirche. 40 Gelehrte der Kirchen und 20 verdiente Persönlichkeiten, die die Nationalsynode bilden, haben die Aufgabe, das neue Verfassungswerk zu verabschieden und den ersten Reichsbischof zu wählen. Schon heute Donnerstag wird dann in Berlin der Kirchensatz zusammengetreten, um die 10 Bischöfe für die preußische Landeskirche zu bestimmen.

Unter den vielen tausend Gästen, die sich in Wittenberg eingefunden haben, sah man auch den preußischen Kultusminister Gust und den Oberpräsidenten Lübe. Der preußische Landesbischof Müller trägt das Kreuz des einzigen evangelischen Erzbischofs, den es in Preußen gegeben hat, des Erzbischofs von Boromsl, den Friedrich Wilhelm III. ernannt hatte und dem Königin Luise das Kreuz als Zeichen seiner Würde überreicht hatte.

Schon in den frühen Morgenstunden holten der sächsische Landesbischof Götz und der preußische Bischof Hossenfelder von der Elbbrücke her den ersten großen Theologensturm ein, junge Theologiestudenten aus dem Gau Sachsen, in Brillenanzüge gekleidet, mit dem Christus- und dem Hakenkreuz auf dem Karmel. Diese Formation bildet die Keimzelle der künftigen deutschen Feld- u. Lagergeistlichen.

Der Gottesdienst, abgehalten über den Gräbern von Luther und Melanchthon, stand unter dem Motto: Wohl dem Volke, des Gott der Herr ist. In dem Orgelvortpiel klang die Melodie des Deutschlandliedes an, Symbol für die Stunde der Schaffung der Reichskirche. Landesbischof Dr. Burm-Stuttgart dankte in der Festpredigt Gott dafür, dass er der Fortführung der Kirche Einhalt getan habe, indem er dem deutschen Volke einen Führer landete, der das Volk zusammenfasse und mit unerschöpfer Tatkraft nun auch seinen Nöten zu Seite gehe. Zum Abschluss des Gottesdienstes sprach Landesbischof Müller einen Segen über die Gemeinde und das neue Kirchenwerk.

Nach dem Gottesdienst begab sich der feierliche Zug der Teilnehmer durch die feierlich geschmückten Straßen zum Marktplatz, wo Oberbürgermeister Gaber die Nationalsynode und insbesondere die zahlreichen Ehrengäste begrüßte. Im Namen der einstweiligen Leitung der deutschen Kirche dankte Landesbischof Müller für den gärtlichen Empfang in Wittenberg; er schloss mit einem Sieg-Heil! auf das deutsche Vaterland, den greisen Führer Hindenburg und den Volkskanzler Adolf Hitler.

Mittags wurde in der mit den Rahmen des neuen Reiches und der Kirche geschmückten Stadtvoßkirche, der alten Predigtkirche Luthers, die Nationalsynode eröffnet. Einstimmig wurde eine vorläufige Geschäftsordnung angenommen, die ohne parlamentarische Anklänge eine straffe Verhandlungsleitung ermöglicht. Dann verpflichtete Landesbischof Müller die Synodenal auf die Verfassung der Kirche. Ferner erstaute er einen Bericht über die Tätigkeit der einstweiligen Kirchenleitung. Dabei wandte er sich gegen kirchliche Grenzflüsse im Ausland und erklärte, zahlreiche Ausländer, besonders aus Amerika und England, hätten sich durch persönlichen Besuch in Deutschland davon überzeugt, dass es sich nur um Lügen handelt habe.

Nachdem Präses Dr. Werner-Berlin der einstweiligen Kirchenleitung den Dank für die geleistete Arbeit ausgesprochen hatte, wurde die öffentliche Sitzung auf den späten Nachmittag verlegt. In der Zwischenzeit fand eine geschlossene Tagung statt, in der die Verfassung und die Wahl des Reichsbischofs vorbereitet wurde.

Reichsbischof Ludwig Müller.

v.d.z. Die öffentliche Tagung der Nationalsynode wurde nachmittags um 5 Uhr wieder aufgenommen. Während alle Anwesenden sich von ihren Plätzen erhoben, teilte der Vorstehende, Prof. Heges, mit, dass von den dazu berufenen Vertretern der Landeskirchen der Landesbischof Ludwig Müller zum Reichsbischof vorgeschlagen worden sei. Die Synodenal befanden durch die gemeinsame laute Erklärung „Ja“ ihre Zustimmung. Nachdem feierlicher Choralgesang verklungen war, fragte Professor Heges den Landesbischof Müller, ob er bereit sei, das Amt anzunehmen, und Müller antwortete: „Ja, ich will es mit Gottes Hilfe!“ In einem Gebet erschien dann der neue Reichsbischof die Gnade und Hilfe Gottes für sich.

Der erste Reichsbischof der geistlichen deutschen evangelischen Kirche, Ludwig Müller, übernahm sodann den Vorzug der Synode und berief das geistliche Ministerium, bestehend aus Landesbischof Schöfels-Hamburg, für die Lutheraner, Seminardirektor Weber-Münster i. W. für die Reformierten, Bischof Hossenfelder-Berlin für die Unitäten und Reichsbeamte Dr. Werner-Berlin als juristisches Mitglied. Im Namen des Kirchenvolkes legte Bischof Hossenfelder ein Treuebekenntnis ab.



Reichsbischof Ludwig Müller.

Dann hielt Reichsbischof Müller eine programmatische Ansprache. Ein alter Traum von Dr. Martin Luther, eine alte tiefe Sehnsucht deutscher evangelischer Christen geht in Erfüllung, so führte er aus. Das lärmende und unübersehbare Nebeneinander und Gegeneinander der großen kleinen und kleinen Landeskirchen hört auf. Der ewige Herr der Kirche hat uns als seine Streiter ins Feld gerufen. Darum sei es hier frei und ehrlich bekannt: In der vereinigten deutschen evangelischen Kirche hat nur einer die Leitung und Führung. Jesus Christus, gestern und heute, und verleihe auch in Ewigkeit. — Was nun heute auf Grund der neuen Verfassung werden wird, so hub der Reichsbischof fort, ist kein lokaler Kirchenbund, sondern eine einheitliche Kirche, vielfältig in ihren Gliedern, aber eins in bleibendem Grunde. Hier muss auch der Glaubensbewegung Deutsche Christen besonders gedacht werden. Aus dem Siegeszug der deutschen Freiheitsbewegung hören wir das mahnende und aufrüttelnde Rufen unseres Gottes. Darum müssen wir uns in dieser feierlichen Stunde unserer großen Verantwortung bewusst werden und uns die Frage vorlegen, was sind wir als Männer der Kirche unserem Volke schuldig? Gerade der Ewigkeitsauftrag der Kirche verlangt, dass wir die gegenwärtige Stunde erkennen. Ein neues Reich ist im Werden, der neue Mensch im neuen Reich will auch werden. Da darf die Kirche nicht warten, bis die Menschen kommen, und zwar die Menschen, wie sie heute nun einmal da sind, den SA- und SS-Mann, den Mann des Arbeitsdienstes, den Mann am Pfing, am Schraubstock, in der Studierstube, die heranwachsende Jugend und ganz besonders die deutsche Frau und Mutter. — Wir wollen auch darüber machen, dass die Bekennissleute in ihrer dovelten Kleinstadt unangetastet bleiben. Das gemeinsame Kleinstadt aller Kirchen, die Reformation, ist und bleibt die Rechtfertigung allein aus dem Glauben. So haben wir die große Aufgabe, dieses Evangelium unserem Volke in seiner Sprache und Art zu bringen. Aus dieser Verpflichtung ist den meisten von uns das Gegehrten entstanden, die Verkünder des Evangeliums müssen aus deutschem Boden und deutschem Blutes sein. Wir denken dabei nicht daran, die Gemeinschaft mit den Angehörigen anderer Nationen und Rassen zerreißen zu wollen, aber die Gleichheit vor Gott schließt nicht die Ungleichheit der Menschen untereinander aus, die doch auch auf Gottes Willen zurückgeht. Zudem wird es sich als Selbstverständlichkeit erweisen, da die Träger öffentlicher Amtsstühle in Deutschland aus deutscher Art und Abstammung sein müssen, das auch das Praktiziert dem Juge dieser Entwicklung folgt. — Aus allen bisherigen Erörterungen dürfte klar geworden sein, dass die deutsche evangelische Kirche keine gleichgültige Neutralität dem Staat gegenüber kennt. Wir wollen aber auch nicht Staatskirche sein.

Wir sind vor Gott verantwortlich für unsere Arbeit in unserem Volk und Vaterland. Dabei ist es für uns eine herzstärkende Freude, dass diesem neuen Verantwortungswillen der Kirche auch ein neuer Staat gegenübersteht. Er wird den evangelischen Einfluss auf die heranwachsende Jugend mit Verständnis und Fürsorge behandeln, die Aufgaben der Kirche in Viebstätigkeit als Mithilfe begrüßen, weil er den atheistischen und antireligiösen Scheinfosialismus des Marxismus vernichtet und einen neuen wahren nationalen Sozialismus der Verantwortung an seine Stelle gesetzt hat. Die Gewissenstreitigkeit wird und will er nicht binden, sondern gerade anerkennen. Vertrauen ist die Grundlage des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche im

neuen Staat. Vertrauen soll und wird auch die Grundlage unserer Beziehungen zu den evangelischen Kirchen des Auslands sein. Ebenso möchten wir zu den übrigen Kirchengemeinschaften innerhalb unseres Vaterlandes freundliche Beziehungen unterhalten; das gilt insbesondere auch von den evangelischen Kreiskirchen. Von dem Pfarrer ist ein neues Amtserwerb zu fordern, das seinen Standesdankel kennt. Darum muss der junge Theologe den Dienst an Volk und Vaterland in der SA und im Arbeitslager als Ehrenpflicht ansehen. Der kriegerpolitische Kampf ist vorbei, der Kampf um die Seele des Volkes beginnt.

Als der Reichsbischof geeidet hatte, sprachen ihm die Mitglieder des geistlichen Ministeriums, die Vertreter der Reichs- und Staatsregierungen und andere Ehrengäste ihre Glückwünsche aus. In einem Schlussgebet erbat der Reichsbischof den Segen Gottes für sein verantwortungsvolles Amt, für das deutsche Volk, den Reichspräsidenten, den Kanzler und Führer, auch für die evangelischen Gläubigen jenseits der Reichsgrenzen und für alle, die in unserem Lande leben und nicht dem evangelischen Glauben angehören, schließlich für alle Völker der Erde. Mit dem Gelang des alten Reformationssanges „Ein feste Burg ist unter Gott“ sandte die bedeutsame Tagung ihren Abschluss.

Vom Balkon des Rathauses wohnte der Reichsbischof dann dem Fackelzug bei, den ihm Formationen der SA und SS, des Stahlhelm, der Hitlerjugend, der Kirchen und anderer Verbände darbrachten. Er hielt auch eine Ansprache an die Menge, die ihm immer wieder zufielte. Der feierliche Gesang des Sapientreichs „Ich bete an die Macht der Liebe“ schloss den unvergesslichen Tag in der Lutherstadt.

Telegramme des Reichsbischofs

an den Reichskanzler, an den Reichspräsidenten und die Führer des neuen Staates.

U Wittenberg. Der Reichsbischof hat an die Nächste Verfassung zum Reichsbischof der Deutschen Evangelischen Kirche mitgeteilt. In dem an den Reichspräsidenten gerichteten Telegramm gelobt der Reichsbischof seine Treuevoligkeit und spricht die Sicherung aus, dass die deutsche evangelische Kirche ihrem reformatorischen Erbe treuen und frudigen Gottvertrauen mit aller Kraft mithelfen werde am Dienst für Volk und Vaterland.

In dem Telegramm an den Reichskanzler dankt der Reichsbischof für das Vertrauen, das er ihm allezeit geschenkt habe und bittet herzlich, der neuen geistlichen evangelischen Kirche und sich, als ihrem berufenen Reichsbischof, das Vertrauen auch weiterhin zu erhalten. Er dankt auch dankbar der persönlichen Verbundenheit mit dem Reichskanzler und schliesst: Wenn ich jetzt als Reichsbischof die evangelische Kirche Deutschlands neu bauen soll, so soll es gelingen in innigster Volksverbundenheit zur Ehre Gottes und zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes.

Auch an den Reichskabinettminister Dr. Fried, an den preußischen Ministerpräsidenten Göring und an den preußischen Kultusminister Gust und richte der Reichsbischof Telegramme.

An den Reichsleiter der Deutschen Christen, Bischof Hossenfelder, richtete der Reichsbischof ein Telegramm, in dem er dem Führer der Deutschen Christen für alle Kammerarbeit und Mithilfe dankt und ihn seiner Treue versichert.

200 Sonderzüge zum Büdenberg

Bis Sonnabend waren aus allen Teilen des Reiches bereits 146 Verwaltungssonderzüge für das Erntedankfest auf dem Büdenberg gemeldet, nachgemeldet und in sofortige Bearbeitung genommen noch weitere 50 Züge. Jeder Verwaltungszug fährt im allgemeinen 1000 Personen.

Aus den einzelnen Bauen sind bisher folgende Teilnehmerzahlen gemeldet: Weiß-Ems 5000, Hessen-Nassau 1000, Hannover-Ost 24 000, Südhannover-Braunschweig 139 000, Westfalen 39 000, Ostpreußen 10000, Kurhessen 4000, Ruhr-Eisen 6000, Sachsen 1000, Pommern 2000.

Außerdem ist ein Sonderzug für die Diplomaten eingereicht. Dieser wird in unmittelbarer Nähe des Kundgebungsplatzes halten. Zu diesem Zweck wird auf offener Straße zwischen den Dörfern Tündern und Emmerthal eine besondere Rampe mit allen notwendigen Beleuchtungsanlagen usw. gebaut.

Gemeinnütz geht vor Eigennütz.

NS.-Volkswohlfahrt. — Winterhilfswerk.

Unser Führer Adolf Hitler hat aufgerufen, im kommenden Winter den Kampf gegen Hunger und Kälte mit besonderer Tapferkeit zu führen. Das Winterhilfswerk soll vom ganzen deutschen Volke getragen werden.

Nach der ersten Arbeitssammlung des Reichsführers des Winterhilfswerkes ist auch für unsere Stadt eine Ortsarbeitsgemeinschaft des Winterhilfswerkes zu bilden, in welcher alle Organisationen der freien Wohlfahrtspflege vertreten sein sollen.

Zur Bildung dieser Ortsarbeitsgemeinschaft fand gestern nachmittag von 16 Uhr ab im Sitzungssaal des Rathauses eine Zusammenkunft der Vertreter genannter Organisationen statt, zu welcher sich eine stattliche Anzahl Damen und Herren eingefunden hatte. Die Besprechung leitete der Gruppenführer des Winterhilfswerkes Herr Verwaltungsdirektor Günther. Er batte zunächst allen Erstkommandos dafür, dass sie der Einladung so zahlreich Folge gesetzt hatten und durch das Erheben bewiesen haben, dass sie, dem Rufe unseres obersten Führers entsprechend, gewillt sind, an dem großen Hilfsarbeiten mitzuwirken, und dass einzutreten, das im kommenden Winter niemand hungernd frieren soll.

Anschließend berichtete Herr Günther über Grundsätzliches und Allgemeines der unter der Führung unseres Führers Adolf Hitler gegründeten Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, auf welcher sich die gesamte Winterhilfe aufzubauen soll. Unter dem Wahlspruch „Gemeinnütz geht vor Eigennütz“ sei die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt begründet und gestiftet. Nun gelte es, auch für diese eine Ortsgruppe zu bilden, als dessen Führer er (Redner) ernannt worden sei.

In die Verwaltung der NSV. Niela der NS.-Volkswohlfahrt wurden nunmehr folgende Damen und Herren berufen: Gruppenleiter: Verwaltungsdirektor Günther, Stellvertreterin: Frau Kreisfettlerin Schröder, Ratsamtmann: Kasseninspektor Gwingenberger, Gesundheitswesler: Dr. med. Gräflich, Wohlfahrtsdienst: Verm.-Inspektor Grönau.

Echte Aufgabe sei es, wie Herr Verwaltungsdirektor Günther weiter ausführte, für die Ortsarbeitsgemeinschaft Mitglieder zu werben und dazu sei die Mithilfe aller Personen erforderlich, die Interesse am Wohlergehen unseres deutschen Volks haben. Als Mindestbeitrag werde von Vorsteherinnen monatlich 50 Pfennige, von Nichtparteiengesellinnen monatlich 1 MW. erhoben. Vereine und Verbände können der „Volkswohlfahrt“ als corporatives Mitglied beitreten.

Nochmals Herr Günther die Anwesen gebeten hatte, befürchtig am Aufbau der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt mitzuhelfen und nachdem er nochmals auf das außerordentlich umfangreiche Arbeitsgebiet hingewiesen hatte, berichtete er im beiderdien über das diesjährige

Winterhilfswerk.

Das bekanntlich im Sinne unseres Führers als ganz großes Hilfsmittel für die notleidende Einwohnerschaft in

die Wege geleitet werden soll. Das Winterhilfswerk der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt wird künftig die gesamte Wohlfahrtspflege in sich vereinen, um jede Versplitterung möglichst zu vermeiden.

Die allgemeine Hilfsorganisation ist so aufgesetzt, dass in den einzelnen Orten die Sachwalter der NS.-Volkswohlfahrt ohne weiteres Führer der Winterhilfe sind. Der

Arbeitsausschuss des Winterhilfswerks

besteht aus folgenden Damen und Herren: Gruppenführer Günther, Stadtrat Meißner, Stadtrat Vorleser Dr. Tscherny, Ortsrat-Beiter der NSDAP: Vogel, Lohse, Neuber, Krauth, St. St., Sta. Obersturmführer Arztler, Wohlfahrtskommt: Verm.-Ins. Grönau, Kramm, Archen: Pf. Beck, Schulen: Metzler, Dr. Streit, St. Frauenvereine: Frau Schulze, Fr. Wilder, Frauenvereine: Frau Schreyer, Frau Gerber, Männer: Weiland; Pf. Schröder, Caritas-Ausschuss: Pf. Dr. Reinhardts, Rotes Kreuz: Dr. Recke, Techn. Ratschaf und Arbeitsdienst: Ober-Ins. Halbe, Vertreter der Presse.

Unter den Aufgaben dieses Arbeitsausschusses stehen an erster Stelle die Sammlung von Spenden und die Regelung der Verteilung an die Hilfsbedürftigen. In der Hauptstube wird es sich um die Sammlung von Geldspenden und Lebensmittelhandeln handeln. Spendeinheiten sollen weitestgehende Verwendung finden. Geldspenden können auch auf das Konto 1800 der Stadtbank Niela (Winterhilfswerk) überwiesen werden.

Herr Günther gab anschließend noch Erläuterungen zu den gegenwärtigen und künftigen Sammlungen. Er wies des näheren auf die heute benannte Plausionsammlung, sowie auf den bevorstehenden Erntedankfest-Sonntag hin. An jedem ersten Sonntag im Monat soll bekanntlich das Erntedankfest durchgeführt werden. Was hierbei — unter Vermeidung eines kostspieligeren Sonntagsabends — erwartet wird, soll der Winterhilfe angeführt werden. Hierbei sei die Idee die Haushalte, um mit der Mahlzeit die Wohlfahrtsgemeinschaft und die Volksverbündenheit zum Ausdruck zu bringen. Durch Zusammenfassen aller der Wohlfahrt dienenden Verbände soll es nur ein gemeinschaftliches Hilfswerk geben; alle Spenden werden von einer Zentralstelle aus vermaßt und verteilt. Deshalb sei es dringend erforderlich, dass alle Verbände mitarbeiten und sich dem gemeinsamen Hilfsarbeiten anschließen. Die Hilfe von Mensch zu Mensch soll durch den Zusammenchluss natürlich nicht unterbunden werden.

In Niela ist die Not noch besonders groß. Nicht weniger als rund 6000 Unterstützungsbedürftige sind vorhanden. Außerdem muss auch an die Kurzarbeiter gedacht werden.

Nachdem Herr Günther nochmals eindringlich gebeten hatte, zu helfen, damit das große Werk zu vollem Erfolg kommen könne, schloss er die Zusammenkunft mit dreifachem „Sieg-Heil!“ auf unseren obersten Führer Adolf Hitler.

Eingliederung des „Scharnhorst“ in die Hitlerjugend.

Um gestrigen Abend fand auf dem Hindenburg-Platz in Niela die feierliche Eingliederung des „Scharnhorst“, Bünd der Jugend im Stahlhelm, Bezirk Niela in die Hitlerjugend statt.

Kurz vor 7 Uhr marschierte die Hitlerjugend mit ihren Fahnen und Wimpeln auf, kurz darauf der „Scharnhorst“, der geleitet wurde von der Kapelle und dem Kernstahlhelm Niela.

Am Viered umstanden die DJ, der Scharnhorst, der Stahlhelm und das Publikum, vor allem Eltern der Jungmänner, den Platz.

Buerst sprach der Scharnhorst-Führer zu seinen Jungs und mache sie darauf aufmerksam, dass sie nunmehr als gleichberechtigte deutsche Jugend in die DJ eingegliedert würden. Er wies sie darauf hin, dass sie Hitlers Fahnen fröhlig und in treuer Pflichterfüllung und holdartiger Disziplin folgen sollten, wie sie dies im Scharnhorst getan hätten. Wenn die Stunde des Abschieds aus dem alten Verbände für manchen nicht leicht sei, es ginge um das ganze, um den Dienst für das einzige deutsche Vaterland.

Dann verabschiedete der Bezirksführer des Stahlhelms die Jungen aus dem Verbände des Stahlhelms. Er wies sie darauf hin, dass sie im Geiste des holdartigen Gehorsams, deutschen Volksstums und holdartigen Treue erzogen worden seien, den sie nun in der Hitlerjugend beweisen und weiter üben sollten, unter dem Symbol des neuen deutschen Reiches, das nichts anderes bedeutet, als das, was ihnen im Scharnhorst gelehrt worden sei: Treue dem Führer, Treue dem Volksstum, Einfach für das Vaterland. Er dankte den Eltern der Jungmänner, die unter oft schweren Opfern an Seiten des roten Regiments ihre Kinder dem Scharnhorst, der Stahlhelmjungen übertraut haben. Dann dankte er allen Stahlhelmländern, die als Führer im Scharnhorst diese Jugend betreut, geleitet und sie im holdartigen Geiste des Bundes der Frontsoldaten erzogen haben, einem Geiste, den der Stabschef Röhm in Hannover vor Tausenden von angeströmten Stahlhelmländern und als unenvergleichlich für Deutschlands Zukunft bezeichnet hat, der dauernd wird, so lange Deutschland besteht. Der Bezirksführer wies darauf hin, dass der Stahlhelm stets darauf sei, dem Führer Adolf Hitler eine holde Jugend als treue Geholgschaft zu führen; er ermahnte die Jungen, stets ihrer Scharnhorftreue eingedenkt zu sein, den neuen Kameraden der der DJ, treue Kameradschaft zu halten, wie sie es im Scharnhorst geleert haben. Es ginge nicht um eine Uniform oder einen Verbund, sondern um die Farben Schwarz-Weiß-Rot vereint mit dem Hakenkreuz im Kampfe für ein freies, einiges, großes Vaterland. Zum Zeichen unerbittlicher Verbundenheit jungen alle das Lied, das den Jungen im Scharnhorst zum Glaubenslied geworden ist: Deutschland, Deutschland über alles!

Unter den feierlichen Klängen des Präzidentenmarsches traten die Wimpelträger des Scharnhorst vor die Front und übergaben den Kameraden des Stahlhelms, die bei der Stahlhelmlnahme saßen, die Wimpel des Scharnhorst in treue Hände.

Dann sprach der Führer der Hitlerjugend. Mit herzlichen Worten begrüßte er die neuen Kameraden und forderte sie auf, freudig in die Reihen der DJ zu treten, die ihnen ehrliche Kameradschaft entgegenbrachte, damit sie gemeinsam mit ihnen heranreisten zu tapferen Soldaten Adolf Hitlers.

Der Salute des Dorf-Bessel-Liedes beendete die Feier.

Sportfest der Martin Mittschmann-Schule.

Am Mittwoch, dem 27. 9., konnten wir bei herrlichstem Sonnenschein unser erstes Sportfest unter den Rahmen des neuen Deutschlands abhalten. Früh 7 Uhr rückten die Klassen der 5.-8. Schuljahre mit klappendem Spiel vom Schulhof ab. Es war ein statischer Zug und ein farbenfreudiges Bild, in dem das Braun vorherrschte. Nachdem die Straßen unseres engen Schulbezirks durchzogen waren, marschierten wir mit wehenden Fahnen und schallenden Liedern zum Schwarzen Platz. Dort begann logisch geschäftiges Leben. Dank der unermüdlichen Vorbereitungen des Herrn Wirschnig reiste sich panzenlos und ohne Verzögerung Spiel und Wettkampf an. Der ganze Platz bot von 8-11 Uhr ein Bild von Jugendfreude und Turnbegeisterung. Zuerst wurden im Boulen, Weitspringen und Ballwettbewerben die Auscheidungskämpfe vorgenommen. Die unbedeutlichen Kinder verzögerten sich während dieser Zeit mit Spielen aller Art. Danach folgten Mannschaftskämpfe der einzelnen Klassen im Schlagball- und Handballspiel. Auch Staffettelauf wurde in allen Stufen durchgeführt. Die Mädchen zeigten ihre lädiene Volksländigkeit. Sie legten sich alle Kinder zu einem gemeinsamen Festspiel auf. Nach denselben erging Herr Schulleiter Kirchhübel das Wort zu einer Erinnerung der Sieger im Dreikampf. Mit begeisterten Worten legte Herr Kirchhübel den Kindern noch einmal den Sinn dieses Sportfestes dar und ermahnte alle, sich bewusst zu sein, dass sie einmal die Hinter- und Bewahrer des von unserem Führer Adolf Hitler geschaffenen neuen Deutschlands werden würden.

Die Sieger Kurt Hering 1b, Gerhard Strauß 1b, Heinz Thiele 1b, Wolf Kühlwein 1b, Dora Schneider 1b, Hilde Siedert 2b, Elisabeth Vogel 2b und Dora Schneider 4b erhielten zur Erinnerung und als Anerkennung ein gerahmtes Bild von Adolf Hitler oder einem seiner ersten Willkürmeister.

Mit einem dreifachen „Eia-Heil!“ auf den Führer Deutschlands endete das Sportfest. In geschlossenem Zug marschierten die Klassen mit ihren Lehrern wieder singend und unter den Klängen des Spielmannszuges zurück zur Schule, wo sich der Zug auslöste.

Ortsgruppe der NSDAP. Zeithain-Dorf.

Urtrete des neuen Bürgermeisters bei.

Im vollbesetzten Saale des Reichshof fand am 26. 9. eine öffentliche Einwohnerversammlung statt. Nach marionetten Militärwahlen des Spielmannszuges der SA wurde die Versammlung von Pa. Gemeindeverordnetenvorsteher Marx eröffnet, der die Gäste willkommen rief und dem neuen Bürgermeister, Pa. Wollfert, das Wort zu seinen Abläufen erzielte. Im Saal untermalten Form gab dieser einen Rückblick auf das marxistische System, das auch in der Kommunalverwaltung damals noch richtunggebend war. Auch hier sei durch das Dritte Reich Ordnung geschaffen worden, und die kommunale Verwaltung steht heute geschlossen hinter unserem Führer Adolf Hitler. Er gelobte, die Belange seiner Gemeinde in jeder Hinsicht und mit allen Kräften zu vertreten, wies aber auch darauf hin, dass er energetisch allen, die ihm entgegenarbeiten würden, die Stirn stießen werde. Wie auch sonst, so müsse auch auf diesem Verwaltungsbüro allein machbar das Führerprinzip sein, die Zeit des Parlamentarismus sei nun endgültig vorbei. Der verantwortliche Träger allen Handelns sei nur er allein. In seinem Bekenntnis zum Führer richtete er vor allem ermahrende Worte an die Leiter, die Grächer einer Jugend, die später einmal Träger der Staatsherrschaft sein soll. Nicht Wissen allein sei Macht, sondern die richtige Anwendung des Wissens. Das müsse vor allem Aufgabe aller Erziehung sein.

Im Anschluss an die Aufführungen, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden, gick der 2. Stell. Bürgermeister, Pa. Fleischer, Herr Pa. Wollfert im Namen der Gemeinde herzlich willkommen. Seitens der Ortsgruppe sprach dann Ortsgruppenleiter, Pa. Schäfer, die Hoffnung aus, dass Pa. Wollfert recht erfolgreich zum Wohle unserer Gemeinde tätig sein möge.

Unter den bewährten Leitung von Kanton, Pa. Meißner, kam dann der Plaus. „Der Herr ist mein Hirte“ und das Lied „O teure Heimat“ zum Gefangenvortrag. Hierzu folgten einige flotte Märkte des SA-Spielmannszuges.

In einem kurzen Schlusswort wies Pa. Wollfert auf den bevorstehenden Erntedankfest hin und legte es allen ans Herz, an diesem Tage durch rechte Teilnahme dem Geben der Wohlfahrtsgemeinschaft Ausdruck zu verleihen.

Mit dem Dorf-Wesel-Lied fand die Versammlung ihren Abschluss.

Vertliches und Sächsisches.

Niela, den 28. September 1933.

* Wettervorbericht für den 29. September (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden) Keine wesentliche Änderung.

* Daten für den 29. September 1933. Sonnenaufgang 5,56 Uhr. Sonnenuntergang 17,44 Uhr. Mondaufgang 16,17 Uhr. Monduntergang 0,05 Uhr.

1278: Wahl Rudolf von Habsburg zum Deutschen Kaiser.

1758: Der englische Admiral Nelson in Burnham Thorpe geb. (gest. 1805).

1815: Der Maler Andreas Achenbach in Kasel geb. (gest. 1910).

1861: Der Chemiker und Großindustrielle Karl Duisberg in Barmen geb.

1903: Wetterprophet Hub. Falb gest. (geb. 1858).

1913: Der Ingenieur Rudolf Diesel gest. (geb. 1858).

1919: Die Sängerin Adeline Watt in London gest. (geb. 1843). *

* Ein dreifaches Jubiläum feiert heute Herr Bädermeister Arthur Schreier und Gattin in Niela-Gröba, Hafenstraße 5 wohnhaft. Es sind dies das silberne Jubiläum, das 25jährige Geschäftsjubiläum und das 25jährige Ehejubiläum vom Nielaer Tageblatt.

— Wir danken dem verehrten Jubelpaar für seine Freude und gratulieren herzlich.

* Goldenes Ehejubiläum. Morgen Freitag, den 28. September 1933, ist es Herrn Oberlehrer i. R. Otto Tränkner, Schlegelerstraße 8 wohnhaft, verlobt, mit seiner Gattin das Fest der Goldenen Hochzeit zu begehen. Herr Oberlehrer Tränkner gehörte viele Jahre dem Lehrkörper der Nielaer Volksschulen an. Seit Diern 1924 lebt er im wohlbverdienten Ruhestand. Er verhältnismäßig geistiger und körperlicher Frische leistet das vielleicht bekannte, hochgeschätzte Paar nun den Tag, an dem es vor 50 Jahren den heiligen Bund der Ehe schloss. An diesem Ehrentage werden viele der Nielaer Einwohnerstadt innigen Anteil nehmen. — Auch wir grüßen das verehrte Paar mit dem herzlichen Wunsche, dass beiden lieben Ehegatten noch mehrere Jahre gemeinsames Erdenseins in Gesundheit beschieden sein mögen.

Die große Kundgebung auf dem Blasenberg wird außer auf dem Platz auch in den sämtlichen Wohlstätten übertragen, ebenso die Morgenkundgebung. Jeder Volksgenosse soll am Sonntage das Festabzeichen mit den zwei Achsen tragen und damit seine Verbundenheit mit der deutschen Landwirtschaft bekunden. Daselbe wird in diesen Tagen vom BDM, der SA, und die Amtsleiter der Ortsgruppe ausspielen.

Die große Kundgebung auf dem Blasenberg wird außer

auf dem Platz auch in den sämtlichen Wohlstätten übertragen,

ebenso die Morgenkundgebung. Jeder Volksgenosse soll am Sonntage das Festabzeichen mit den zwei Achsen tragen und damit seine Verbundenheit mit der deutschen Landwirtschaft bekunden. Daselbe wird in diesen Tagen vom BDM, der SA, und die Amtsleiter der Ortsgruppe ausspielen.

Man kann nach Obigen unschwer voraussehen, dass das Erntedankfest in Gröba ganz dem Festtag Stadt und Land, Land in Hand entsprechen wird. Dafür bürgt schon der halbländliche Charakter Gröbas. Darum soll nach Gröba, denn am 1. Oktober gehört jeder Volksgenosse aus der Stadt auf das Land.

Man kann nach Obigen unschwer voraussehen, dass das Erntedankfest in Gröba ganz dem Festtag Stadt und Land, Land in Hand entsprechen wird. Dafür bürgt schon der halbländliche Charakter Gröbas. Darum soll nach Gröba, denn am 1. Oktober gehört jeder Volksgenosse aus der Stadt auf das Land.

Man kann nach Obigen unschwer voraussehen, dass das Erntedankfest in Gröba ganz dem Festtag Stadt und Land, Land in Hand entsprechen wird. Dafür bürgt schon der halbländliche Charakter Gröbas. Darum soll nach Gröba, denn am 1. Oktober gehört jeder Volksgenosse aus der Stadt auf das Land.

Man kann nach Obigen unschwer voraussehen, dass das Erntedankfest in Gröba ganz dem Festtag Stadt und Land, Land in Hand entsprechen wird. Dafür bürgt schon der halbländliche Charakter Gröbas. Darum soll nach Gröba, denn am 1. Oktober gehört jeder Volksgenosse aus der Stadt auf das Land.

Man kann nach Obigen unschwer voraussehen, dass das Erntedankfest in Gröba ganz dem Festtag Stadt und Land, Land in Hand entsprechen wird. Dafür bürgt schon der halbländliche Charakter Gröbas. Darum soll nach Gröba, denn am 1. Oktober gehört jeder Volksgenosse aus der Stadt auf das Land.

Man kann nach Obigen unschwer voraussehen, dass das Erntedankfest in Gröba ganz dem Festtag Stadt und Land, Land in Hand entsprechen wird. Dafür bürgt schon der halbländliche Charakter Gröbas. Darum soll nach Gröba, denn am 1. Oktober gehört jeder Volksgenosse aus der Stadt auf das Land.

Man kann nach Obigen unschwer voraussehen, dass das Erntedankfest in Gröba ganz dem Festtag Stadt und Land, Land in Hand entsprechen wird. Dafür bürgt schon der halbländliche Charakter Gröbas. Darum soll nach Gröba, denn am 1. Oktober gehört jeder Volksgenosse aus der Stadt auf das Land.

Man kann nach Obigen unschwer voraussehen, dass das Erntedankfest in Gröba ganz dem Festtag Stadt und Land, Land in Hand entsprechen wird. Dafür bürgt schon der halbländliche Charakter Gröbas. Darum soll nach Gröba, denn am 1. Oktober gehört jeder Volksgenosse aus der Stadt auf das Land.

Man kann nach Obigen unschwer voraussehen, dass das Erntedankfest in Gröba ganz dem Festtag Stadt und Land, Land in Hand entsprechen wird. Dafür bürgt schon der halbländliche Charakter Gröbas. Darum soll nach Gröba, denn am 1. Oktober gehört jeder Volksgenosse aus der Stadt auf das Land.

Man kann nach Obigen unschwer voraussehen, dass das Erntedankfest in Gröba ganz dem Festtag Stadt und Land, Land in Hand entsprechen wird. Dafür bürgt schon der halbländliche Charakter Gröbas. Darum soll nach Gröba, denn am 1. Oktober gehört jeder Volksgenosse aus der Stadt auf das Land.

Man kann nach Obigen unschwer voraussehen, dass das Erntedankfest in Gröba ganz dem Festtag Stadt und Land, Land in Hand entsprechen wird. Dafür bürgt schon der halbländliche Charakter Gröbas. Darum soll nach Gröba,

* Goldenes Mietjubiläum. Am 1. Okt. 1933 wohnt Hr. Martin Brengang 50 Jahre in derselben Wohnung, Großenhainer Straße 1, Ecke Hindenburgplatz. Besitzer Paul Starke. Das Grundstück wurde im Jahre 1883 vom Stadtrat Herm. Fleischmann erworben. Nach Fertigstellung im Herbst 1883 zog Bräulein Brengang mit ihrer Mutter, der Frau verm. Dr. Brengang aus Glashütte in das Haus und wohnt heute noch in derselben Wohnung. Vom Stadtrat Fleischmann ging das Haus in den Besitz des Kaufmanns Ernst Haake und später in den Besitz des Kaufmanns Gottlieb Baumhauer über, und seit 1905 befindet sich daselbe im Besitz des Kaufmanns Paul Starke. Mieter blieben dem Hause treuer als dessen Besitzer.

* Grund- und Hausbesitzer! Im Anzeigenteil vorliegender Tageblattnummer befindet sich eine Aufforderung an die Mitglieder des Grund- und Hausbesitzervereins Riesa, wegen Abführung von Steuern. Es sei hiermit darauf verwiesen.

* Zur Feier des deutschen Unabhängigkeitstags. Reichsstatthalter Wiedermann hat das Protektorat für den ersten Deutschen Unabhängigkeitstag in Sachsen am 10. November 1933 übernommen.

* Playmobil auf dem Hindenburgplatz. Aus Anlaß der Feier des 85. Stiftungstages der Vereinigung ehem. 108er Riesa u. Umg. findet am Sonnabend, 30. September, von 14-17 Uhr nachm. Playmobil auf dem Hindenburgplatz statt.

Mitteilungen:

1. Gott mit uns, March. Schröder
2. Ouvertüre a. Ost. "Die schöne Galathé", Suppe
3. Armeemarsch Nr. 9 (Siegmar & Braunschweig)
4. Puppenmarsch a. d. Ost. "Die Puppenfee". Bayreuth
5. Soldatenliederpotpourri, Hannemann
6. Paradesmärchen des 108er Inf.-Regts.

Wohlt und scherzen, Herzlich.

* Aus den Riesaer Lichtspielhäusern. "Capito" gelangt an morgen Freitag der Film "Dienst ist Dienst" ein tolles Lustspiel zur Aufführung. Der alte Militärrichter, der nicht totzulegen ist, wird neu aufleben. Hier in diesem Film wird eine überzeugende Klein-Garnison auf den Kopf gestellt durch eine Kabarett-Truppe, deren Star das Offizierkorps verläßt macht und vor allem dem Major den Kopf verbreitet. Es kommt zu erblichen Auseinandersetzungen im Hause des Majors, zu schweren Disziplinen zwischen dem Kursus-Kameraden und seinem Sohn, zu allgemeiner moralischer Entrückung im Städtchen und schließlich zum Gingreifen des Herrn Generals persönlich, der aber durch die Charaktere Karola auch überlistet wird. Endes, am Schlus ist alles in bester Ordnung. Die Che- und Brautpaare haben wieder zueinander gefunden, und Karola wird bestimmt mit dem General in Zukunft auch nicht gerade leicht fassen.

* Dieser von Lüthje und Rott als berber Schauspieler angelegte Film ist von Carl Boote sehr und publizistisch interessiert. Daß auch die feineren Kritiken für verhöhrte Gefuder nicht fehlen, ist das Verdienst von Heinz Schulz, der als Kameraden gebracht erschließend dummkopfig, bauernhaft und militärmöglich wirkt; von Ralph Werther Roberts, der keinen Major mit der ganzen Prudenz und Geduld ausstattet, die in diesem Schauspieler stecken; von Lucie Engels, die wieder einmal eine Liebste aus dem Dienstbotenmilieu ganz herzlich zuwider auf die Beine stellt. An dem starten Anfang haben des weiteren teil der sehr dezenten Altona Delfs, Ernst Behmer, Ernst Küdert, Fritz Spira usw. Der Film wird auch in Riesa große Begeisterung entfachen. — Im Union-Theater in der Goethestraße können sich ab heute Donnerstag alle Tom Mix-Filmfreunde an dem Donfilm "Tom rechnet ab!" begeistern. Rühriges neue heutigen Interfazienten.

* Falliche Weimarktstädte. Nach Mittelstellung des Kriminalamtes Bautzen sind in letzter Zeit in vermehrtem Umfang die Weimarktstädte mit der Jahreszahl 1928 und dem Wimzeichen A aufgetaucht. Die Falchstädte sind gut ausgeführt. Sie fallen durch ihr neues, besseres Aussehen auf, das im Widerspruch zu dem sieben Jahre zurückliegenden Brüderjahr steht.

* Schreiben an den Landesbauernverband Sachsen. Der Landesbauernführer Sachsen freistat, Hellmut Körner, M. d. R., Bischofswerda, weist darauf hin, daß alle Schreiben an ihn in seiner amtlichen Eigenschaft nicht an seine Privatadresse nach Bischofswerda gelandet werden möchten, sondern um Verständigungen in der Einladung zu vermeiden, an seine Dienstadresse Dresden-M. 1, Sibonienstraße 14.

* Sammlungen und Spenden des Reichslandesstandes. Vom Landesbauernführer Sachsen wird mitgeteilt: Der Reichsbauermann für die bürgerliche Selbstverwaltung hat die nachgeordneten Stellen angewiesen, daß alle nicht mit dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zusammenhängenden Werbeaktionen für Sammlungen und Spenden ablehnen und, um den Erfolg des Winterhilfswerks nicht zu gefährden, Gründlichkeit ist künftigen Anforderungen auf Sammlungen und Spenden nur dann zu entgehen, wenn die ausdrückliche Genehmigung des Reichsbauermanns bzw. für das laufende Jahr der NS-Volkswohlfahrt eingeholt worden ist.

* Bettartosse und Hering liegen — beim Detmolder Schaukunst-Wettbewerb. Der im Rahmen der "Deutschen Woche des Lipperlandes" durchgeführte Schaukunst-Wettbewerb in Detmold ist beendet. Das große Interesse des Publikums an dieser verbindenden Groß-Veranstaltung geht daraus hervor, daß, wie die "Bundeshalle" meldet, nicht weniger als 7500 Stimmläuten abgegeben wurden. Der erste Preis fiel auf ein Schaukunstensemble, in dem ein deutsches Gericht, nämlich Bettartosse und Hering, zu sehen war. Im Schaukunst-Wettbewerb war zu lesen: „Arbeit schändet ebenso wenig wie das Essen von Bettartosse mit Hering.“ Trotz der Billigkeit ist es ein gelundes und nothastiges Gericht, recht wohl schmeckend, dabei rein deutsch!

* Papierbeschaffung in der Landwirtschaft. Verschiedene Landwirtschaftskammern sind, so schreibt die Wandelhalle, schon seit Jahren bemüht, sich für die Verwendung von deutschen Papiermarken aus deutschem Ziegenholz einzusetzen. Der Papierhof hat viele Vorläufe, nicht zuletzt auf hauptsächlichem Gebiet, die ihm besonders für den Transport von Lebensmitteln geeignet waren. Für die Herstellung von 1000 Säcken werden anderthalb Tonnenmeter Holz benötigt. Wenn man bedenkt, daß über Millionen von Säcken im täglichen Verkehr gebraucht werden, dann erinnert man sich, was es für die deutsche Wirtschaft bedeutet, wenn deutsches Ziegenholz auf diese Weise überall findet. — Zur Bedürfung der deutschen Holzwirtschaft hat jetzt der braunschweigische Ministerpräsident angeordnet, daß Staatsbehörden die Anfertigung von Möbeln und Einrichtungsgegenständen, die aus ausländischem Holz hergestellt sind, verbieten wird. Die Kreisdirektionen sind erfuhr worden, die Gemeindebehörden zu veranlassen, eine gleiche Anordnung zu treffen.

* Der Michaelistag. Der 29. September führt im Kalender den Namen "Michaelistag" nach dem heiligen Michael. St. Michael erscheint im Neuen Testament als Erzengel, der als Befreiger des Teufels auftritt. Von der katholischen Kirche wurde er als Streiter gegen den Satan mit dem Schwert in der Hand übertronten. Unter lebendem

Rammen wurden auf die etzlichsten Römische gegen das Heidentum geführt. Die Brüder mit den heiligen Ordensbrüdern wurden vielfach im Michaelistag umzutauft. An alle der heiligen Gottesläden Michaelistächen errichtet. Einige der Hauptstädte solcher Michaelistächen, deren es heute noch eine sehr große Anzahl gibt, war Bonifatius, der Apostel der Deutschen. Der Michaelistag gilt vielfach auch als kirchlicher Festtag. In einer alten Urkunde führt der Michaelistag die Beschreibung "St. Michaelistag zu dem Ende", und zwar wahrscheinlich deshalb, weil von diesem Tage an die Handwerker bei Werk zu arbeiten anfangen müßen. Das der Michaelistag auch als Wettertag gilt, ist nicht verwunderlich. Am Morgenbruch heißt es: "Heute tanzt am Michaelistag, folgt ein sanfter Winter nach. Bringt St. Michaelis Regen, kann man im Winter den Pelz anlegen. — Auf halben Michaelistag, nötter Herbst muss man sich auf dem Weg zu erkundigen und dann in Richtung Täben davonlaufen."

* Meissen. Wieder ein Autounfall. Montag nachmittags ereignete sich auf der Staatsstraßenkreuzung in Wendisch-Lippa wieder ein Autounfall. Ein Reichsner und ein Oberschlesier Personenkraftwagen stießen hier zusammen, wobei eine Dame aus Erfurt einen Beckenbruch erlitt und ins Oberschlesische Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein Kraftwagen musste in Reparatur gebracht werden, während der andere betriebsfähig blieb. Der Unfall soll durch einen bislang unbekannten Autofahrer entstanden sein, der mittan auf der Straße hielt, um sich nach dem Weg zu erkundigen und dann in Richtung Täben davonlaufen.

* Meißen. Im Forsthaus Ronneburg entstand gestern mittag aus unbekannter Ursache Feuer. Ein Seitengebäude mit Stallung brannte völlig nieder. Mit Hilfe konnte das historische Wohngebäude, dessen Dachstuhl bereits brannte, gerettet werden.

* Dresden. Der neue Leiter der Akademie für Kunstuwerke. Der bis auf weiteres mit der Leitung der Akademie für Kunstuwerke am Dresden beauftragte Kunstmaler Walther wurde 1880 zu Großröhrsdorf in Sachsen geboren.

Nach seiner Ausbildung im grabähnlichen Gewerbe besuchte er später die Kunstuwerkeakademie zu München und Dresden. Er betätigte sich gegenwärtig als freier Kunstmaler in Leipzig auf dem Gebiete der monumentalen Wandmalerei und der Glasmalerei. Daneben erhielt er auch Unterricht an der Städtischen Kunstuwerke und Handwerkerschule in Leipzig. Im Jahre 1931 erhielt er auf der großen Leipziger Kunstausstellung vom Ministerium des Innern eine staatliche Anerkennung. Walther ist Mitglied der Stadtverordnetenversammlung der NSDAP. In Leipzig und leitet dort die Fachgruppe der bildenden Künste.

* Stolpen. Schabentenster. Am Dienstag brach in einem der früheren Pulverbünden in Langenwolmsdorf aus unbekannter Ursache ein Dachstulbrand aus, der an den dort lagernden Abfallstoffen reich Nahrung fand. Der Schuppen brannte vollständig nieder. In dem Hause befand sich ein Geschäftsbetrieb, der beträchtlichen Schaden erlitt.

* Bannewitz. Kreistagung der NSDAP. Eine Kreistagung der NSDAP in Bannewitz, wo sieben anderen Verbindlichkeiten Reichsstatthalter Gauleiter Wiedermann erwartet wird.

* Bannewitz. Verabschiedung vom Amtszeit. Am Dienstag wurde in feierlicher Sitzung Oberbaurat Göhre, der nach 20 Jahren Amtstätigkeit in Bannewitz nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand tritt, durch Oberbürgermeister Dr. Förster unter Übereichung einer Ehrenurkunde verabschiedet. Namens der Stadtverordneten wünschte Förster Ba. Mücke dem Scheidenden herzliche Anerkennung.

* Bannewitz. Neugestaltung des Theaters. Die Bauhenern Stadtbauvertrag ist in den letzten Tagen endgültig genehmigt worden. Direktor Leopold Hölscher aus Dresden wurde, wie bereits gemeldet, für die kommende Spielzeit zum künstlerischen und geschäftlichen Leiter des Theaters berufen. Der Rat hat in seiner Sitzung den Nachvertrag mit ihm vorbehaltlich der Zustimmung des Stadtverordneten abgeschlossen. Direktor Hölscher hat seinerseits bereits das Künstlerpersonal mit größter Sorgfalt ausgewählt. Die Winterpielzeit soll am 25. Oktober voraussichtlich mit der Aufführung einer Wagneroper eröffnet werden.

* Bannewitz. Schwere Motorradunfälle. Gestern morgen prallte der Brauereibesitzer Martin Domke, als er auf seinem Motorrad den Ost Suppe passierte gegen einen Baum. Er erlitt einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod verhinderte. — Auf einer Waldstraße bei Bauhnen verunglückte ebenfalls auf dem Motorrad der Geschäftsinhaber Kanter aus Weißer, dessen Frau im Beiwagen lag. Das Kraftwagen wurde an einer Stromleitung von einem Ast geschnitten. Das Ehepaar Kanter erlitt dabei schwere innere und äußere Verletzungen. Beide Eheleute wurden dem Bannewitzer Krankenhaus zugeführt werden.

* Dobitsch. Hunde aus dem Nebenjährigen Krieg. Bei Grabungen fand man in den letzten Tagen Knochen und Überreste von Uniformstücken, die in einer Tiefe von einem halben Meter lagen. Wahrscheinlich befand sich an der Fundstelle ein Massengrab aus der Zeit der Schlacht bei Hochkirch am 14. Oktober 1758. In einer anderen Stelle wurden Uniform-Knochen, Gewehr- und Kartätschenspangen aufgefunden. In Dobitsch stieß man beim Tieferlegen des Kellerbodens auf eine Kanonenkugel aus dem Nebenjährigen Krieg. Die Fundgegenstände wurden dem Historischen Heimatmuseum überwiesen.

* Matzehalde (Leipzig). Frei von Erwerblosen. Als erstaunliches Ergebnis der Arbeitsbeschaffung konnte festgestellt werden, daß Matzehalde frei von Erwerblosen ist.

* Chemnitz. Gedenkstein in der Kaiserstraße. Der Rat beschloß in seiner Sitzung, dem Militärveteranen Bruno Friedrich August die Genehmigung zur Aufstellung eines Gedenksteins für die ehemaligen 104er auf dem Grundstück der Kronprinzenstraße zu erteilen.

* Chemnitz. Schulisch wegen Diphtheritis. Wegen zahlreicher Diphtherie-Erkrankungen unter den Schülern in Lichtenwalde ist die dortige Volksschule geschlossen.

* Chemnitz. In den bayrischen Bergen tödlich abgestorben. Am Montag abend ist bei Bestellung des Direktors bei Wermelskirchen der Ostfahrer Friedrich Hans Beck aus Chemnitz tödlich abgestorben. Die Witwe konnte am Mittwoch geboren werden.

* Blaauau. 95 Jahre alt. Am Donnerstag feierte in Gersdorf die älteste Ortsbewohnerin, die Bergbausoldatinwitwe Frau Burkert, ihren 95. Geburtstag. Die alte Frau ist lediglich etwas schwerhörig, sonst aber noch durchaus wohl.

* Blaauau. Wegen Totfalls fand am Mittwoch den 26. Oktober 1877 in Reichenbach i. V. geborenen Baufacharbeiter Edmund Paul Albert wegen Totfalls eines Frau durch Erdbeben zu sechs Jahren Bußhaus und fünf Jahren Kürzerlust. Der Angeklagte hatte in einem Betreutungswesen Naturforscher seine Frau am Halse gepackt und solange gewürgt, bis sie tot war. Die Getötete war die zweite Frau des Verurteilten. Das Gedrama hatte sich in Blaauau abgespielt.

* Gablonz. Der reiche Bettler. Dieser Tage war sich ein alter Mann, der die Ortschaften in der Umgebung von Gablonz von Haus zu Haus bettend abbaute, bei der Station Yucan bei Gablonz vor einen Zug und wurde geflüchtet. Die Untersuchungen ergaben, daß es sich um den 75 Jahre alten Rentner Josef St. aus Rosenthal im Kreis Reichenberg handelte, der in seinen Taschen Banknoten im Werte von 27 000 Kronen mit sich führte.

 Noch schöner wird Ihr Haar
DUROC
SCHWARZKOPF SCHAUMLON
mit Raarglanz.
Raarglanz gibt natürlichen Glanz.

Anzeigen

für die Sonnabend-Ausgabe
des "Riesaer Tageblattes"

mit Ankündigungen für Sonntag oder Montag wolle man sofort abgeben lassen. Anzeigen-Annahmen und unentgeltliche Hilfe bei Anfertigung von Anzeigen täglich von früh 8 Uhr ab.

Fernruf 20. Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes.

* Ortsgruppe Beithain-Dorf. Am Montag abend baten sich die Mitglieder des Bandbundes zu einer Beratung zusammen, galt es doch, das Programm für den bevorstehenden Tag des deutschen Bauern zu entwerfen. Einleitend wurde darauf hingewiesen, daß das Ereignis eine Ehrenpflicht sei und jeder zum Gehingen des Festtags an seiner Stelle beitreten möchte. Der Vorstand des Bandbundes, Herr Bennewitz, hatte bandenvertreterweise den Vorstand dieser wichtigen Versammlung übernommen. In gemeinschaftlicher Zusammenarbeit von Ortsgruppe und Bandbund wurde beschlossen, einen ländlichen Gotteszug in den Mittelpunkt der zeitgleichen Darbietungen zu stellen. Wir laden hierdurch zu diesem Ehrentag des deutschen Bauern nicht nur die einheimische Bevölkerung, sondern auch die Städte ein, um Veranstaltungen zu besuchen, da von Riesa günstige Verbindung nach hier besteht. So abends, vom Bandbund und der Ortsgruppe veranstaltet, in beiden Sälen der Stadtstube können sich ab heute Donnerstag alle zum Riesaer Filmfest "Tom rechnet ab!" begeistern. Rühriges neue heutigen Interfazienten.

* Schreiben an den Landesbauernverband Sachsen. Der Landesbauernführer Sachsen freistat, Hellmut Körner, M. d. R., Bischofswerda, weist darauf hin, daß alle Schreiben an ihn in seiner amtlichen Eigenschaft nicht an seine Privatadresse nach Bischofswerda gelandet werden möchten, sondern um Verständigungen in der Einladung zu vermeiden, an seine Dienstadresse Dresden-M. 1, Sibonienstraße 14.

Erhielt Telefon
Nr. 920
Max Bergner
Stempelmeister
Riesa-Gröba Fäustlammerei,
Fäustlammerei, Straße 23.

Schellfisch
Nabian, Fischfilet
grüne Heringe.
Carl Jäger, Gröba.

Architekt BDA
KARL F. MORITZ
HANNA MORITZ
geb. Rautenstrauch
VERMÄHLTE
Dresden-A. 1, Permoser Str. 8, Frf. 1871

Gestern abend 11.40 Uhr verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger-, Großmutter, Frau

Anna Mathilde Weibrach
geb. Weißinger

im 60. Lebensjahr. Im stillen Web

Wilhelm Weibrach
R.-Gröba, Max Weibrach u. Familie
28.9.1933. Karl Weibrach u. Familie
Otto Weibrach u. Familie

Die Beerdigung findet Sonntag nachm.
3 Uhr von der Friedhofskirche aus statt.

Für die schönen Geschenke, Glückwünsche und
Grußungen zu unserer Hochzeit sagen wir zu gleich
im Namen unserer Eltern allen herzlichen
Dank.

Paul Linde und Frau
Riesa, September 1933. Erna geb. Rollau.

Herzlichsten Dank

allen, die unsere liebe heimgegangene
Mutter noch im Tode ehrtan. Innigen
Dank vor allem Herrn Pfarrer Beck für
seine warmen Gedenkworte und der
Gemeindeschwester Elisabeth, sowie allen
denen, die uns in schweren Tagen helfend
zur Seite standen.

Riesa, im September 1933.

Geschwister Schreiber.

Statt Karten.

Beim Heimgang unseres lieben, unvergesslichen, leider allzufrüh
verstorbenen Mannes und Vaters, des **Konditoreibesitzers**

Arno Gröger

sind uns zahlreiche Beweise der aufrichtigen Teilnahme, Liebe
und Verehrung für den Verstorbenen zuteil geworden, für die
wir allen von Herzen danken. Dank sagen wir sämtlichen
Vereinen und allen denen, die unseren lieben Entschlafenen durch
Blumenspenden und das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhe-
stätte ehrten.

In tiefer Trauer **Leonore verw. Gröger**
Riesa, Sept. 1933. und Söhnen Christian und Angehörige.

Ich habe mich entschlossen

die Konditorei und das Kaffee Gröger

selbst weiter zu führen und werde bestrebt sein, das Unternehmen
im Sinne meines verstorbenen Mannes zu leiten. Ich bitte, das
meinem Manne entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen
zu wollen, besonders bitte ich unsere alten Kunden und Gäste, um
weitere treue Unterstützung und werde um zufriedenstellende Be-
dienung bemüht sein.

Konditorei und Kaffee Gröger
Frau Leonore verw. Gröger.



Gak.
Hütte „Zum Gambrinus“
Sonnabend, den 30. September

gr. Schlachtfest

an Stelle Gimnas. Schaus.
Ab 9 Uhr Wollfleisch u. Leber-
würstchen, frägt. alle Spezialitäten.

Alle liebewerten Gäste u. Gönner

W. Döger.

Lange Nacht!

Ichet hierzu heralisch ein.

W. Döger.

1 Posten Kinderwagen
80,- 85,- RM. usw. in allen Farben eingetroffen.
1 geb. Wintlers Kinderwagen - Geschäft.

Großen Erfolg bringt die Kleine Anzeige



Ab morgen Freitag bis Montag rollt eine Episode früherer Zeiten mit echt fröhlichem Soldatenhumor über die Leinwand, ein Militärzirkus, in dem es wieder einmal unerhört viel zu lachen gibt:

mit Louis English, Ralph A. Roberts, Fritz Schulz. Das ganze ist eine höchst unkrigerische Angelegenheit, dafür aber eine außerst lustige Sache, an der jeder Freund eines gesunden Humors seine aufrichtige Freude haben wird.

In der Wochenschau: **Der denkwürdige Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg.**

Capitol Riesa

Vorführungen 7 u. 9.15 Uhr, Sonntag 1/5, 7 u. 9.15 Uhr.

U.-T. Goethestraße

Ab heute Donnerstag bis Montag

Tom Mix in

„Tom rechnet ab“

103

Die Vereinigung ehem. 103er Riesa u. U.
begibt am Sonnabend, den 30.9.33, 18 Uhr im Saale des
Hotel Höpflner ihr 35. Stiftungsfest bestehend aus

Militärkonzert und Ball

Angeführt von der Reichswehrkapelle des III. Btl. Inf.-Regt. 10,
Dresden, Leitung Obermusikmeister Käppler.



Zum süßlichen Lautenabend
kennst du süßlich Wein

der Süßlichkeit damit den süßlichen Weinbauern

Rufwahl Boden, Nr. 0., Riesa
Weingroßhandlung. — Ruf 172

Mein Programm!

Ich arbeite für die Erhaltung der Arbeitsstätten, denn nicht Arbeitsvernichtung, sondern Arbeitsbeschaffung ist das vornehmste Gebot für unser deutsches Vaterland.

Ich will die Menschen aus einem von Sorgen beschwerter grauen Alltag in ein heiteres Märchenland farbenfroher Wunder führen.

Ich will all' denen, die nicht auf schönen Reisen die Zauber der Ferne kennenzulernen können, das wahre Spiegelbild des artistischen Könnens jener Völker und die fremde Tierwelt jener Zonen zeigen, die schon in frühester Jugend unsere Phantasie zu bunten Träumen entzündeten.

Ich will durch die Tat beweisen, daß man auch allerhöchste Qualitätaleistungen zu einem überraschend kleinen Preis verkaufen kann.

Auch in Oschatz zeige ich das völlig neue Programm, das in allen bisher bezeichneten Großstädten einen so riesigen Beifall fand. Ich bitte auch die hiesige Bevölkerung, meine Bestrebungen zu unterstützen und lädt jedermann herzlich zu einem Besuch ein.

HANS STOSCH

SARRASANI

Oschatz 30. Sept. — 2. Oktober
Platz: Wiese am Schützenhaus.

Außer der Eröffnungsvorstellung am Sonnabend, den 30. September, abends 8 Uhr und der Schlussvorstellung am Montag, den 2. Oktober, nachm. 3 Uhr, finden am Sonntag, den 1. Oktober zwei Vorstellungen statt und zwar: Nachmittags 3 und abends 8 Uhr.

Zu den Nachmittagsvorstellungen zahlen Erwachsene und Kinder auf allen Plätzen nur halbe Preise! Abends zahlen Erwachsene und Kriegsbeschädigte gegen Vorzeigung ihres gültigen Ausweises auf allen Plätzen von 1.20 RM. aufwärts halbe Preise! Die Tierschau ist täglich geöffnet von 10-12 Uhr. Eintritt: Erwachsene 0.50, Kinder 0.30 RM. Im eigenen Interesse Vorverkauf benutzen! Karten sind erhältlich bei: Zigarrenhaus Bork, Neumarkt 12 (Tel. 90) sowie auch an sämtlichen Zirkuskassen ab 9 Uhr vorm. auch tel. unter Nr. 383/84.

Ein gewaltiges Programm und dennoch so niedrige, schier undenkbare Eintrittspreise: Galerie 0.50, 3. Platz 0.80, 2. Platz Seite 1.20, 2. Platz Mitte 1.50, 1. Platz (numeriert) 1.80 usw. bis Loge 3. — RM. — Noch billiger ist unmöglich!

Auswärtige Zirkusbesucher wollen die Aushänge betreffend Sonntagsrückfahrtkarten auf den Bahnhöfen beachten!

Nur 3 Tage

Geschäftsübernahme

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa-Gröba und Umg. zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir das

Schuh-Geschäft

Riesa-Gröba, Lauchhammerstraße 34

als eigen übernommen haben und Freitag, 29. September 1933, eröffnen.

Wir bitten, uns in unserem jungen Unternehmen gütig unterstützen zu wollen. Wir werden stets bemüht sein, Sie in jeder Hinsicht, in Preis, Qualität, reell und aufmerksam zu bedienen. Sie finden bei uns eine außerst reichhaltige Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderartikel in jeder Preislage.

Alleinverkauf der bestens bekannten Markenfabrikate „Mercedes“. Ein Versuch wird Sie von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen.

Hochachtungsvoll **Herbert Rabe und Frau**

i. Fa. Schuhhaus Rabe.

Reparaturen schnell, sauber und billig.

Grund- und Häusbesitzerverein Riesa e. V.

Wir fordern unsere Mitglieder nochmals auf, alle Grund-, Gewerbe und Umschäfner, die bis 30. September d. J. fällig waren, sofort zu bezahlen.

Auf nicht bis 30. September gezahlte Steuern — auch auf gestundete — gibt es keine Steuerergüttheine.

Der Gesamtvorstand

O. Möbius, Vorsteher.

Schlafzimmer neu, echt Eiche 375.— RM.
Speisezimmer mit Birke neu, Eiche, Büste 330.— RM.

W. Sieberwirth, R.-Gröba, Ulrichsplatz 6b, Telefon 702.

Ehr. Rödder sucht Auf-
halstage. Off. n. B 3844
an das Tageblatt Riesa.

Pferdejungen

sucht Wildner, Wilder.

Heute eingetroffen

alle Sorten

billige Seeische

Büdeln, Schilleroden

in Vollfettberingung.

Clemens Bürger.

Das Winterhilfswerk

Im Rahmen der vielen Einzelaktionen, die für den Kampf gegen Hunger und Kälte für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes aufgerufen werden, nahm eine in den Räumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda stattfindende Sitzung einen besonderen Raum ein, der eine grundlegende Bedeutung bekommt. Einberufen waren die Vertreter der Vereine und Verbände, um eine Mitarbeit zu erreichen, die in solche Kreise hineingeht, die möglicherweise durch die Tagespresse nicht erfasst werden können. Das Hauptreferat hielt der Reichsführer des WHW, Hitler selbst, in dem er die Bedeutung des Winterhilfswerks an Beispielen der zu bewältigenden Arbeit darstellte.

Während in den früheren Jahren nur annähernd 90 Millionen Geld- und Sachwerte zusammengetragen wurden, wird nach den bisherigen Ergebnissen auf eine Summe von 350 bis 400 Millionen gerechnet werden können. Der bis jetzt zulässige Opferwillen übersteigt beispielweise in der Landwirtschaft jede vorausgesetzte Verteilung.

Entsprechend einem bedeutenden Personenkreis von sechs Millionen Menschen wird mit einer Kohlenspende von 30 Millionen Zentner gerechnet. An Kartoffeln sind es 12-18 Millionen Zentner, die an Bedürftige zur Verteilung kommen werden. Das WHW wird aber noch von der Seite der Wirtschaftsanerkennung eine Betrachtung erhalten müssen. Bei einem Umlauf von 350 bis 400 Millionen Reichsmark, die den Hilfsbedürftigen zustehen, werden Summen frei für die Anschaffung von Wäsche, Schuhwerk usw. Diese Wirtschaftsanerkennung ist nicht gering einzuschätzen.

Grundätzlich wies der Reichsführer des WHW darauf hin, daß das Winterhilfswerk unter dem Leitwort der Kraft zu stehen habe, die bereit ist, von ihrem Überzeugung an bedürftige Volksgenossen abzugeben. In diesem Sinne wurde die Versammlung um regste Mitarbeit gebeten.

Ziehung der Arbeitslotterie

Die Ziehung der Arbeitsbeschaffungslosenlotterie fand am Mittwoch in München statt. Der Reichsbahnmelster der NSDAP eröffnete die Ziehung in der Ausstellungshalle mit einer kurzen Ansprache. Gezogen wurden die Gewinne von 150 000 RM auf Doppelloes bis auf 20 RM herunter. Die höchsten Gewinne entstehen auf folgende Doppelloes: 150 000 RM auf Los Nr. 208 263, 30 000 RM auf 2 096 568, 20 000 RM auf 2 044 463. Die Prämie von 50 000 RM fiel auf 2 941 832 (ohne Gewähr).

Kämpferfolge in Sachsen

Das Landesarbeitsamt Sachsen berichtet: Nach der Meldung des Arbeitsamtes Annaberg bestätigt die wöchentliche Erspartnis an Unterstützungen gegen den Stand vor Beginn der Arbeitslosigkeit heute etwa 5500 Reichsmark; 1835 Volksgenossen konnten in den letzten drei Wochen in Arbeit und Brod vermittelt werden. In Dippoldiswalde wurde die Arbeitslosenziffer bislang um fast 20 Prozent gesenkt. Im Bezirk des Arbeitsamtes Zug zu beachten 86 vom 11. bis 19. d. M. ausgeführte Werbebesuche 92 Arbeitsplätze. Von 175 Landwirten erklärten sich im Arbeitsamtsbezirk Freiberg 173 bereit, ihre Helfer auch den Winter über in Arbeit zu behalten. Auch in Freiberg geht der Unterstützungsauflauf stark zurück; er lag in der zweiten Septemberwoche um 2434 RM tiefer gegen den Durchschnitt der Vorwochen. Der Leiter des Arbeitsamtes Bautzen hebt das Verständnis der Arbeitgeber in seinem Bezirk für die Arbeitslosigkeit besonders hervor. Die Zweigniederlassung der Porzellanmanufaktur Kahla-Margarethenhütte Großdubrau weist in dieser Woche die höchste Beschäftigtenzahl seit Jahren auf. In Freital gelang es, 150 Arbeitnehmerinnen für sechs Wochen in der Konserverherstellung Beschäftigung zu verschaffen. Der Arbeitsamtsbezirk Meißen meldet lediglich Gemeinden von jeder Art Unterstützer frei. Der Zusammenhalt aller beteiligten Stellen ist es zu danken, daß in der Woche vom 13. bis 19. d. M. im Arbeitsamtsbezirk Borna im Bergbau 54 Volksgenossen Beschäftigung fanden und in anderen Betrieben 35 Arbeitslose in Dauerarbeit vermittelt werden konnten. Ungeheure Einzahl der Träger des Kampfes hatte im Arbeitsamtsbezirk Flöha den Erfolg, daß 106 Werbebesuche zu 168 Einstellungen führten. Im Bereich des Arbeitsamtes Zwönitz nimmt die ganze Bevölkerung lebhafte Anteil an der Arbeitslosigkeit. Die Zwönitzer Brauereien, die schon längere Zeit 30 Stunden arbeiten, beschlossen, fünf Prozent der vorhandenen Belegschaft neu in Arbeit zu nehmen. Ein Beispiel nationalsozialistischer Denkart gab die Webersiedlung in Ichberg. Zwecks völliger Freimachung der Stadt von Arbeitslosen beschlossen die dortigen Legistirmen, je zehn Prozent Arbeitslose zusätzlich mit sofortiger Wirkung einzustellen.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im Sinn des Führers geht weiter.

Die Buchdruckerelbiger tagen.

Dresden. In den drei Nächten hielt am Dienstag der Deutsche Buchdruckerverein, Bezirk Dresden-Bautzen, eine gut besuchte Tagung ab. Der Vorstande, Buchdruckerlebiger und Verleger Willy Lüttich-Dresden, leitete die Versammlung und berichtete über das auf der Hauptversammlung Deutscher Buchdrucker in Naumburg beschlossene Arbeitsprogramm. Syndikus Dr. Rohner erörterte die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen auf wirtschaftlichem und sozialpolitischen Gebiete. Man fordert rückfestsichtige und energetische Belämmung gewerblicher Unsitten, Auflösung der Regiebetriebe usw. Durch Einführung der Vierstundentagswoche, Austausch der über 65 Jahre alten Arbeitnehmer und Ausbildung der Doppelverdiener hofft man, zahlreiche Erwerbslose neu einzufinden zu können. Zur Durchführung des Arbeitsprogramms sei aber der rechts Zusammenschluß der sächsischen Buchdruckereienfront und ihre Einladung in die Deutsche Arbeitsfront die Voraussetzung. Der Vorstande schlug die Versammlung mit einem Siegell auf den obersten Führer.

Gemeinden fördern Hitler-Spende.

vda, Berlin. Der Deutsche Gemeindetag hat der Hitlerspende die ersten 500 Freicards für Asylantarten übermittelt. Die Quartiere für die Kämpfer der SA, SS und NSBO und des Stahlhelms, denen dadurch einige Wochen kostenlose Unterkunft und Verpflegung gewährt werden sollen, sind von den dem Deutschen Gemeindetag angehörenden Fremden- und Auktionen zur Verfügung gestellt worden.

Das große Einigungswerk im Lager der Kraftfahrer.

Der Chef des Kraftfahrwesens der SA und Korpsführer des NSKK, Obergruppenführer Hühnlein, hinter dem die machtfestende Kraftfahrer-Organisation Deutschlands steht, hat den entscheidenden Schritt zum Zusammenschluß der deutschen Kraftfahrer vollzogen. Über die entsprechenden Beschlüsse liegen folgende Meldungen vor:

Kraftfahrsport vereinheitlicht.

Die Oberste nationale Sportkommission (ONS) und die Oberste Motorrad-Sportbehörde (OMS) vereinigten sich hiermit zur Obersten nationalen Sportbehörde (ONS), wobei deren Präsident sich nähere Ausführungsbestimmungen festlegen lassen werde.

München, den 27. September 1933.

Der Beauftragte für den Kraftfahrsport (ges.) Hühnlein, Obergruppenführer.

Weil der Präsident der ONS die Art, Termine und Durchführung der maßgebenden deutschen Kraftfahrsportveranstaltungen bestimmt, ist mit der obigen Amtordnung auch auf diesem wichtigen Gebiete die Vereinheitlichung erreicht worden.

Gründung des DDAG.

Der Deutsche Automobil-Club.

Uebereinkommen zwischen NSKK und ADAC.

Unter Anerkennung der dem NSKK hinsichtlich gebührenden Führung aller die deutsche Kraftfahrt umfassenden Belegschaften, haben sie nach der "2000-Kilometer-Fahrt" der ADAC, ADL, ADT und DTC mit dem NSKK vereinbart, die genannten Klubs abzulösen zugunsten eines einheitlichen Automobilclubs, und ihr Wirkeln auf dieses Ziel einzustellen.

Das völlig selbständige bleibende Nationalsozialistische Kraftfahrt-Korps (NSKK) erblieb die Gewähr für das gesunde Bedenken eines solchen im Geiste der neuen Zeit wirkenden großen Automobilclubs nicht im plötzlichen Zusammenschluß aller Verbände, sondern am sichersten im organischen Aufbau.

Als dessen organisatorische Grundlage gebührt dem DDAG in Bildung seiner geordneten Einrichtungen und seines hohen Mitgliederbestandes der Vorrang.

Aufbauend auf dieser Grundlage und entsprechend dem zwischen NSKK und ADAC getroffenen Uebereinkommen, wurde nunmehr

Der Deutsche Automobil-Club (DDAG) mit dem Sitz in München gegründet, in dem der ADAC hiermit aufgeht. Aufgabe des DDAG ist es, gemeinsam mit dem NSKK die Motorisierung Deutschlands zu fördern und die Belange der deutschen Kraftfahrer durch Zusammenschluß aller geeigneten Kräfte zu vertreten. Wie notwendig dieses Ziel wurde, beweist die Tatsache, daß es zwar eine unerträglich gewordene Vielheit von Klubs gibt, daß aber in deren Reihen nur etwa der zehnte Teil der Kraftfahrer organisiert und obenrein infolge der Versplitterung dauernd geschwächt worden ist.

Die nunmehrige Gründung des DDAG bestätigt diesen unhalbar gewordenen Zustand.

Das NSKK mit den Motorräumern der SA und SS wird als im langjährigen Kampf erprobter Wahrer des nationalsozialistischen Ideals und als alleiniger Träger des Kraftfahrsports die Führung der deutschen Kraftfahrer verkörpern und deren aktivistischen Kräfte vereinen.

Der DDAG als maßgebende Organisation der übrigen deutschen Kraftfahrer widmet sich neben gewissen sportlichen Anstrengungen den wirtschaftlichen, touristischen und technischen Belangen. Seine Einrichtungen legitimer Art stellt der DDAG auch den NSKK-Mitgliedern zur Verfügung. Gleichzeitig wird der DDAG durch die regelmäßige Abgabe eines Beitragsanteils den Kraftfahrgelandesport des NSKK förderen.

Die Entscheidungen in wichtigsten Maßnahmen des DDAG erfolgen in stetem Einvernehmen mit dem Korpsführer des NSKK, der als der Beauftragte des Kraftfahrsports und in seiner Eigenschaft als der Präsident der Obersten nationalen Sportbehörde auch die Kraftfahrsportlichen Angelegenheiten Deutschlands bestimmt.

Der DDAG wird als sichtbaren Ausdruck seines vom nationalsozialistischen Geiste durchdrungenen gesamten Wirkens in seiner Plage das Symbol des neuen Deutschlands tragen und jeden deutschstämmigen Kraftfahrer aufnehmen, der sich dieser Auszeichnung würdig erweist.

An die Automobilklubs und insbesondere an die große Masse der bisher noch nicht organisierten Kraftfahrer ergeht heute der Aufruf: Schließt die Reihen! Jeder ist nunmehr in der Lage, am gemeinsamen Ziel mitzuwirken und sich seiner Eignung oder Neigung entsprechend im NSKK oder DDAG einzutragen, um anstelle der bisherigen Zersplitterung

den Zusammenschluß zu legen zugunsten der deutschen Kraftfahrt und der deutschen Kraftfahrer!

27. September 1933.

Nationalsozialistisches Kraftfahrt-Korps
(ges.) Hühnlein.

Der Deutsche Automobil-Club
(ges.) Hühnlein.

In dem zwischen dem NSKK und dem ADAC getroffenen Uebereinkommen heißt es:

Alle Aktiven und Passiven des — alsdann bisherigen — ADAC gehen auf den DDAG über. Dadurch sind auch sämtliche organisatorischen Einrichtungen des ADAC dem DDAG übertragen worden.

Das Präsidium des DDAG besteht aus: dem Präsidenten Hühnlein und dem Vizepräsidenten Wilhelmi und Kroß vom ADAC; weitere Vizepräsidenten sind der stellv. Korpsführer des NSKK Prof. Opermann und ein noch zu bestimmender beobachtlicher Vertreter.

Die Gauleitungen und sonstigen wichtigen Außenstellen des DDAG werden im Einvernehmen mit dem Korpsführer des NSKK vom Präsidium des DDAG bestimmt.

Das Personal des ADAC wird vom DDAG zu den bisherigen Bedingungen übernommen, und zwar zunächst bis zum 31. Dezember 1933. Mitte November 1933 wird über die endgültige Neubernahme eine Vereinbarung zwischen DDAG und Personal getroffen.

Bis zur endgültigen Ernenntung eines Verwaltungsbüroleiters des DDAG wird Major a. D. Guth vertretendweise mit der Führung der Geschäfte beauftragt.

Sämtliche Vertragsabwicklungen des ADAC einschließlich solcher über Betriebsstoffe gelten hiermit als geltend. Der DDAG wird nach eigenem Ermessen bestimmen, ob und wie weit neue Verträge getätigt werden sollen.

Die Mitglieder des ADAC werden vom DDAG übernommen mit Ausnahme der nichtarischen ADAC-Mitglieder.

Die Beitragshöhe des DDAG ist die bisherige des ADAC, nämlich jährlich Gruppe 1 Kraftwagen 30 RM, Gruppe 2 Motorrad 20 RM, Gruppe 3 Motorboot 30 Reichsmark und Gruppe 4 Wirtschaftsmittel 10 RM. Aufnahmeebene in allen Abteilungen 5 RM.

Den Mitgliedern des DDAG werden die gleichen Leistungen wie bisher bei ADAC geboten; eine Steigerung dieser Vorteile der Mitgliedschaft gehört zu den Hauptpflichten des DDAG.

Satzung und Satzungsänderungen des DDAG bedürfen der Bestätigung des Korpsführers des NSKK.

Der DDAG überträgt den Kraftfahrt-Geländesport des NSKK durch Abgabe eines regelmäßigen Beitragsanteils, und zwar in einer bereits vereinbarten Höhe.

Die bisherigen Ortsgruppen des ADAC werden die offiziellen Ortsgruppen des DDAG.

Die Aufnahme anderer Verbände und dergleichen sowie Abkommen mit ihnen unterliegen grundsätzlich der Entscheidung des Korpsführers des NSKK.

An die übrigen Klubs.

An die Präsidien des Automobilclubs von Deutschland (VdA), des Nationalen Deutschen Automobilclubs (NDAC) und des Deutschen Touring-Clubs hat Obergruppenführer Hühnlein gleichzeitig folgende Bulleitrit geschickt:

"An der Anlage erläutre ich mir, Ihnen einen Durchschlag der heute der Presse übergebenen DDAG-Auflage zu übersenden.

Die gewählte Lösung, die absichtlich zeitraubende Ausschaltungen um abwegige Einzelinteressen ausschaltet, entspricht dem einzigen zu verantwortenden Prinzip, auf der Grundlage des weitesten größten Automobilclubs in Gemeinschaft mit dem NSKK die einigungsbereiten Kräfte durch organischen Aufbau dem Zusammenschluß anzuhören.

Ich würde es begrüßen, wenn Sie in gleichem Sinne Ihre Mitglieder dieser für das Einigungswerk maßgebenden Organisation zuleiten würden."

Es erscheint dringend erwünscht, daß dieser Einigungsruf auch die übrigen Automobilklubs veranlassen wird, ihre Mitglieder dem DDAG anzuhören, um der Zersplitterung endlich ein Ende zu bereiten. Im übrigen ist mit dem vorliegenden Uebereinkommen bereits ein weitreichender Zusammenschluß erzielt worden, denn im NSKK und DDAG sind heute weit über eine Viertelmillion deutscher Kraftfahrer organisatorisch erfaßt worden.

Eine der nächsten Hauptaufgaben wird es sein, die noch nicht organisierten Kraftfahrer im NSKK oder DDAG zu integrieren. Angesichts der zunehmenden Bedeutung der Motorisierung Deutschlands und der mannigfachen Aufgaben der Kraftfahrer wird das nunmehrige Einigungswerk allseits freudig begrüßt werden.

den Wald neben, schickten sie ihn voran und folgten ihm. Nach einigen Schritten gaben sie, wie die Anklage ausführt, auf ein Reisen des Woite von Rückwärts auf Imme mehrere Witolenschieße ab, die den sofortigen Tod des Hitler-Jungen am Holze hatten.

Für die Nobilität der Gefinnung der jungen Burschen zeugt es, daß sie nach der Tat eine Stehbarkeitsauflösung, Dort soll der Angeklagte Woite gesagt haben: "Das muß beglichen werden!" Woite wiederum hat in der Voruntersuchung erklärt, Nochow habe gedroht: "Wir wollen die Sache mit einer Waffe verhüterlosen!" Bezeichnend ist weiter die Tatsache, daß Nochow es fertig gebracht hat, an der Beerdigung des ermordeten Gesellen zu teilnehmen und weiter am selben Tage bei der Familie Schmidberg Kaffee zu trinken.

Mit Spenden für die Winterhilfe

darf nicht Reklame gemacht werden.

vda, Berlin. Einzelne Firmen verfügen in öffentlichen Anzeigen und auf andere Weise für sich Werbung zu machen mit dem Hinweis darauf, daß sie bestimmte Verträge oder einen Teil ihres Umlages für das Winterhilfswerk zur Verfüzung stellen. Das gesetzliche Einigungsaamt in Sachsen den unlauteren Wettbewerbs bei der Industrie- und Handelskammer für Ost- und Westpreußen erklärt, daß ein solches Verhalten den Grundsätzen kaufmännischer Moral und den guten Sitten im Geschäftsbetrieb auf schärfste Weise widerspricht. Es sei heute für jeden Gewerbetreibenden selbstverständlichliche Ehrensicht, daß er bemüht ist, für das Winterhilfswerk der nationalen Regierung beizutreten, soweit es in seinen Kräften steht. Unzulässig sei es daher, wenn eine einzelne Firma auf die von ihr geleisteten Spenden noch ausdrücklich aufmerksam macht und bittet Kunden anzulocken zu verkaufen. Das Einigungsaamt will hiergegen mit allen Mitteln rücksichtslos vorgehen.

Blumenstrauß zum Erntedankfeste.

Nur noch wenige Tage trennen uns vom ersten allgemeinen deutschen Erntedankfeste. Dieser Tag ist nicht nur dem Bauernstande gewidmet, der in harter Arbeit die heimliche Scholle bewirtschaftet, um des deutschen Volkes Ernährung mit eigenen Bodenerzeugnissen zu sichern, sondern er dient auch in weitgehendster Weise dem großen Gebanen der engen Verbundenheit von Landvolk und Stadtvölk. Der Städter der Gegenwart wird zeigen, daß er der für ihn unentbehrlichen Arbeit des Bauernstandes mehr Verständnis entgegenbringt als der Städter der Vergangenheit, der in diesen Dingen nicht immer gerecht urteilte. Neuerlicher Ausdruck findet die Erntedankfeststimmung vor allem durch gezeigten Blumenstrauß. Jeder Deutsche trägt an diesem Tage das Einheitsabzeichen: zwei Leitern zusammengehalten von einer Wohlblume. Von den Alpen bis zum Nere, von Friesland bis nach Oberösterreich, in Stadt und Land, überall in deutschen Landen das gleiche Symbol: Feldfrucht und Gartenblume vereint. Während hier die Einheitlichkeit allenthalben zu wahren steht, besteht hinsichtlich des Blumenstraußes im übrigen eindeutiger Vorbehalt, hier soll gerade größte Mannigfaltigkeit und Untheit herrschen. Frische Blumen gibt es jetzt in Hülle und Füllle. Doch blühen in den meisten Orten die Dahlien in unübersehbarer Farbenpracht. Duftende Rosen und das Heer der Blütenstauben melden sich gleichzeitig als sinniger und wirkungsvoller Gestaltung. Der Bauer, der von der lebenden Blume ausgeht, ist durch nichts zu erkennen. Abgesehen davon versteht es sich auch von selbst, daß der Festtag der bodenbearbeitenden, pflanzenerzeugenden Berufe des Kulturstandes, in erster Linie durch die eigenen Erzeugnisse des Bauernstandes verhakt wird. Schmückt daher das Fest mit Blumen! Frische Blumen an die Festwagen! Frische Blumen in die Schaukisten! Frische Blumen als Raumschmuck in Säle und Vereinsräume! Einmal festlichen Rahmen ohne frische Blumen würde das Wichtigste fehlen.

Entlassungen aus dem Schuldienst und Gemeindedienst.

Der Reichsstatthalter hat auf Vorschlag des Ministers für Volksbildung weiter die folgenden Volkschullehrer auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtenstums vom 7. April 1933 entlassen, und zwar auf Grund von § 2a: Dreher-Stollberg i. C., Scheffler in Borna-Jesen, Schulz-Lugau, Jahn-Gruna; auf Grund von § 4: Beuter-Wiesa, Rudolph-Ursenschlag, Fischer-Blauen, Böckel-Demitz-Tumiz, Landwehr in Brand-Erbisdorf, Kirbach-Borna, Else Tremder-Lichtenberg, Kießling-Colmnitz, Kühn-Jittau, Buch-Dölsnig i. B., Hilbig-Crimmitschau, Pelsier-Siegmar, Herrmann-Kamenz, Heine-Chemnitz, Gruber-Hundsdorff, Buchendorf-Marienberg, Pöhlitz-Bauzen, Röder-Borna, Rosenkranz-Tretzal, Siegel-Chemnitz, Siegler-Wittensdorf, Trinks-Dresden, Zimmer-Jittau, Tümpel-Stollberg, Schleg-Siegmar, Wohrbach-Glösa, Urban-Bauzen, Uhlig-Chemnitz, Strohbach-Oberfrohna, Katharina Schmidt-Ohorn. — Verlegung in den Ruhestand gemäß § 3: Michaelen, Henkert, Leipzig; durch Amtwidigung entlassen: Krolowski-Kamenz, Pöhlisch-Rauschwitz, Lehr-Oberwürzburg.

Der Reichsstatthalter hat auf Vorschlag des Innernministeriums die nachstehenden Entlassungen auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtenstums vom 7. April 1933 vorgenommen, und zwar nach § 2a: Bürgermeister Hartmann-Obersdorf bei Jittau, Schubert-Grünberg, Voigt-Wurzen, Stadtrat a. D. Rehmann-Dölsnig i. C., Verwaltungsssekretär Neumann-Glashütte, Stadtbibliothekar Büttmann-Dresden, Oberstrassenwart Fischer-Reuhausen, Bezirk Dresden, Straßenmeister Peter-Niederwiesa, Oberheizer i. R. Goldberg-Obersdorf (Amtsh. Jittau), Rathausmeister Reicher-Vichttanne, Hausmeister Nicol-Dölsnig i. C., Obersfeuerwehrmann i. R. Naumann-Leipzig, Schulhausmeister Weise-Ruhdorf; nach § 2: die Bürgermeister Dietrich-Banne, Kretsch-Ohorn, Meyer-Bethau, Rochhausen-Deubsdorf, Simon-Frankenhausen, Weber-Röderau, Winkler-Neuwiese, Popp-Obersdorf i. B., die Stadtärzte Fechner-Dölsnig i. C., Graf-Dresden, Oberverwaltungsinspektor Ludwig in Höhle-Öhrenberg, Verwaltungsinspektor Graupner-Siegmar, Oberverwaltungssekretär Kebner-Reuhausen, die Verwaltungsssekretäre Gabel-Radeburg, Höhle-Öbersbach, Verwaltungsassistent i. R. Beetz-Dölsnig i. C., Gemeindewachmeister Hammel-Schreiersgrün, Schulhausmeister Heinrich-Beubnitz; nach § 3: Wohlfahrtspflegerin Heymann-Dresden; nach § 4: die Bürgermeister Hilt-Altenberg i. C., Schmidle-Deuersdorf, Obenaus-Gittersee, Pöhlitz-Gittersdorf, Naumann-Oberneuschönberg, Müller-Ursprung, Kreischa in Wachau bei Leipzig, Kalbskopf-Brünlos, Heinrich-Reuhengrün, Härtel-Bergen i. B., Frey-Steinbach i. C., Franz-Oberleppenbach, Andreae-Oberfrohna, Stadtrat Herrmann-Wittweida, Stadtbüchereirektor Kleinebreit-Zwickau, Stadtrat a. D. Ullmann-Radebeul, Oberrechnungsinspektor Fischer-Jittau, Oberverwaltungsinspektor Bellmann-Radebeul, Verwaltungsinspektor Pfeiffer-Vichttanne, Stadtverwaltungsinspektor Dieke in Leipzig-Neustadt, die Stadtobersekretäre Müller-Dresden, Rietzschel-Tretzal, Naumann-Rößlchenbeude, Oberbürgermeister Kießling-Lugau, die Verwaltungsssekretäre Bertram-Senn, Möbius-Limbach, Uhlig-Grima, die Ratsvollstreitungsbüro Beamten Bialek-Radebeul, Tiebel-Bannenwitz, Wohlfahrtspolizeihauptwachmeister Gottwald-Pirna, Oberpfleger Ranacher-Blauen, Schweizer Müller-Leipzig, Stadtpflegerin Solska-Kiesa, Straßenbahnkontrolleur Schöder-Chemnitz, Straßenmeister Scholz-Lohmannsdoe, Betriebsoberraßistent Schapitz in Leipzig-Thella, Oberpolizeimeister Erdenerger-Blauen, Installationsmeister Hochmuth-Hainberg, Hausmeister Klingner-Leisnig, Schlachthofhallemeister Illing-Stollberg, die Schulhausmeister Richter-Pirna und Hugo Köhler-Laura.

Neue Wege in der Flektwirtschaft. Die Zettsteiner-Erstattungskarte wird eine Margarine-Bezugskarte.

o. Berlin. Die bisherigen Wohnhäuser der nationalen Regierung auf dem Gebiete der Flektwirtschaft haben zu folgendem Ergebnis geführt:

Während im Brühjahr noch etwa 60 Prozent der zum menschlichen Konsum verbrauchten Fette aus dem Auslande kamen, sind es heute schätzungsweise nur noch 46 Prozent. Die Zurückdrängung der Auslandsfette hat dem Bauern auch bessere Preise für Milch, Butter, Schmalz und Schweinefett gebracht. Dadurch ist es weiter der deutschen Industrie möglich geworden, durch ein besonderes Verfahren die fetten Teile des Schweinfutters zu Neutral-Fett, einem Margarinebestoff, der bisher aus Amerika bezogen wurde, zu verarbeiten. Durch Herstellung dieses Neutral-Fetts von der Flektsteiner und durch Herstellung eines zusätzlichen Kontingents an die dieses Neutral-Fett verarbeitende Margarineindustrie ist der stärkeren Produktion und dem Abzug dieses fetten Fettes eine wirksame Anregung gegeben worden. Schließlich ist durch Fortsetzung des Kontinentabwesens ein Weg beschritten, um auch von hier aus die Abhängigkeit der deutschen Flektversorgung vom Auslande zu verringern. — Als Mängel hat sich jedoch herausgestellt, daß der Minderbemittelte, der mit einer Flektsteiner-Erstattungskarte ausgerüstet ist, nicht die Sicherheit hat, auf diese Karte auch wirklich die Konsum-Margarine nur den Kartennahen zu liefern. Diese müssen vielmehr, falls keine Konsum-Margarine vorhanden ist, zu anderen Fetten (Butter, Schmalz, Soße usw.) greifen. Weiter ist es, um eine stärkere Rückwirkung auf den Schweinemarkt zu erzielen, notwendig, daß die Margarine-Industrie noch mehr als bisher auf deutsche Rohstoffe zurückgreift und hierbei besonders das Neutral-Fett heranzieht.

Diese Mängel werden nunmehr durch folgende Maßnahmen des Reichsnährungsministers Darß besiegelt, die in zwei neuen Verordnungen niedergelegt sind.

Aus der Flektsteiner-Erstattungskarte wird eine Margarine-Bezugskarte, die dem Inhaber einen Anspruch auf Haushaltsmargarine gibt. Der Kleinverkaufszählerkreis für die Haushaltmargarine beträgt 8,88 RM. je 1 Kilogramm. Wenn in der Minderbemittelten der Anspruch auf Haushalt-Margarine erhält, ist es praktischer, dieses Teil der Margarine-Produktion gleich höherpreis zu stellen; dann bedarf es auch keiner Flektsteiner-Rückverarbeitung. Der Erfolg aber ist der gleiche, nämlich der, daß der Minderbemittelte eine steuerfreie Margarine erhält. Da aber der Minderbemittelte auf seine Flektsteinerkarte bisher nicht nur Margarine, sondern auch andere Fette, insbesondere Butter und Schmalz bezog und es wünschenswert ist, daß er auch diese besseren Fette möglichst im bisherigen Umfang verwenden, ist vorgesehen, daß die Margarines Bezugskarte nicht auf die ganze bisher bereitwilligte Fettmenge, also 12 Kilogramm im Jahre, ausgestellt werden, sondern auf nur 9 Kilogramm, während für den Rest weiter wie bisher Flektsteiner-Erstattungskarten ausgetragen werden. Diese 9 Kilogramm kann also der Minderbemittelte fünfzig Prozent Verminderung um die Flektsteiner in Butter, Schmalz oder sonstige Fette bezahlen.

Die übrige Margarineproduktion tritt weiter wie bisher zu 8,88 RM. Steuer je Kilo, ist aber bezugssteuerfrei. Ihre Menge bleibt derart kontingentiert, daß die Gesamtproduktion an Margarine unverändert bleibt. Um den stärkeren Rückgriff der Margarine-Industrie auf deutsche Rohstoffe zu fördern, wird ein Belehnungszwang für inländische Fette, und zwar zunächst nur für neutrales Schweinefett in Höhe von 5 Prozent angeordnet, der je nach dem Anfall dieses Fettes allmählich gesteigert wird. In gleicher Höhe wird das Kontingent erweitert. Die neuen Maßnahmen Minister Darß machen dennoch die Flektwirtschaft sozialer für den Verbraucher und gleichzeitig wirksamer für die landwirtschaftliche Erzeugung.

Die große politische Aussprache in Genf. Simon und Dollfuß sprechen.

o. Genf. Die Völkerbundversammlung begann gestern nachmittag mit der großen politischen Aussprache bei dicht besetzten Bänken. Die deutschen Delegationen wurden von Freiherrn von Neurath und Dr. Goebbels geleitet.

Der Präsident gab u. a. den Wiedereintritt Argentiniens in den Bund bekannt, sowie den Beschluss, daß auf Antrag der deutschen Delegation auch in diesem Jahre der Bericht über den Schutz der Minderheiten in der politischen Kommission zur Debatte gestellt wird.

Die politische Debatte eröffnete der englische Außenminister Sir John Simon, der insbesondere sich mit der Abrüstungsfrage beschäftigte. Im übrigen streite er nur oberflächlich noch einige andere hauptsächlich technische Gebiete der Völkerbundaktivität. Er bemängelte, daß der Völkerbundrat zu häufig Sitzungen abhält. Das hervorstechendste Merkmal des vergangenen Jahres sei die Mitarbeit der Vereinigten Staaten an verschiedenen Aufgaben des Völkerbundes, insbesondere der Abrüstung. Sir John Simon erklärte weiter, es seien unzweifelhaft Zeichen vorhanden, daß die Welt sich wirtschaftlich wieder zu erholen beginne. Wirtschaftliche Erholung könne aber ohne Befreiung der politischen Beziehungen nicht erfolgreich sein. Nicht sei geeigneter, die wirtschaftliche Besserung der Welt zu bestreuen, als ein in fürzester Frist abzuschließen des Abkommen über die Abrüstung. Der Welt gegenwärtiger Konzeptionen und Zusammenarbeit, der eine Konvention über die Regelung und Kontrolle der Rüstungen verabschiedet werden müsse, sei in der gegenwärtigen Zeit von größter Notwendigkeit. Wir bemühen uns, so sagte Simon, den Weg von Hindernissen freizumachen und den Konventionsentwurf, der von der ganzen Abrüstungskonferenz als Rahmenbereit angenommen worden ist, in eine Form zu bringen, die der gegenwärtigen Situation am besten entspricht. Die erste Etappe der Abrüstung werde, wenn sie breit eingehalten werde, einen angebenden Beitrag für die Schaffung größerer Vertrauens darstellen. Dadurch werde es möglich, zu einer substantiellen Abrüstung, wie sie in der Konvention selbst festgelegt werden sollte, zu kommen. Ohne auf das verdeckte Problem der Sicherheit einzugehen, wolle er nur sagen, daß es notwendig sei, das Vertrauen und gute nachbarliche Beziehungen herzustellen. Der englische Außenminister schloß unter dem Hinweis auf die Schrecken des letzten Krieges mit einem Appell zur nationalen Verständigung.

Dann sprach der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß. Er führte in deutscher Sprache u. a. aus: In so unruhigen und schweren Zeiten wie den gegenwärtigen verstärkt sich die Tendenz der Staaten, nur an ihre eigenen Interessen zu denken und sich auf sich selbst zurückzuziehen. Nie war es wichtiger als heute, sich darauf zu konzentrieren, daß seitens der Staatsgrenzen Menschen wohnen, die im gleichen Glauben an die menschliche Bestimmung und die menschliche Pflicht verbunden sind. Nur in der gottgewollten Zusammenarbeit können die Staaten die großen Aufgaben unseres Zeitalters lösen. Die geistigen und materiellen Umgestaltungen müssen in den einzelnen Staaten ihrer Bevölkerung und Geschichte gemäß vollzogen werden. Es ist nicht möglich und wäre naturwidrig, ihnen eine gleichmäßige Schablone aufzutragen zu wollen. Österreich ist im Begriff, aus den Lehren der Nachkriegszeit lernend, sich eine leinen Bedürfnissen entsprechende politische und wirtschaftliche Verpflichtung zu geben. Dabei bestimmen und vor allem die Richtlinien, die Papst Benedikt XI. zur Lösung der sozialen Probleme unserer Zeit verkündet hat. Österreich hat die größten Anstrengungen gemacht, um seine Wirtschaft den so ganz veränderten Verhältnissen anzupassen. Es war aber von Anfang an klar und zeigte sich immer wieder, daß die wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeit Österreich nicht ohne Vergroßerung seines Abfanggebietes gesichert werden kann. Was wir verlangen und

erreichen müssen, ist, daß die Sammlheit der Staaten von und ebenso viel kann als wir von ihr tun und doch dieser Ausgleich sich nicht durch Verringerung unserer Einfluß vollziehe.

Dr. Dollfuß erwähnte die verschiedenen Abmachungen, die Österreich auf Grund der Empfehlungen von Stresemann mit seinen Nachbarn sowie mit Frankreich und Polen getroffen hat und sprach die Erwartung aus, daß diese Empfehlungen, die einen guten Ausgangspunkt für weitere Aktionen bilden, den Verhältnissen des gegenwärtigen Augenblicks angepaßt, eventuell erweitert und, was die Hauptfläche ist, taftähig durchgeführt würden.

Österreich, so fuhr Dr. Dollfuß fort, ist entschlossen, die Wege zu gehen, die ihm die Möglichkeiten unabhängiger Existenz und wirtschaftlicher Entwicklung eröffnen. Es erwartet dabei die wohlwollende Mitwirkung der anderen Mächte. Österreich wendet sich in dieser Hinsicht auch an den Völkerbund mit der Bitte, durch sein großes moralisches Gewicht diese Bestrebungen in jeder Beziehung zu fördern. Der Völkerbund hat uns unter den schwierigsten Verhältnissen schon so viele wertvolle moralische und praktische Hilfe geleistet, daß Österreich zu den Staaten gehört, die ganz besonders von der Notwendigkeit und Bedeutungkeit des Völkerforums in Genf überzeugt sind. Nach schweren Jahren seines Existenzkampfes bekannte sich Österreich deutlich mehr denn je, nicht so sehr auf Grund formeller Verträge, sondern aus dem eigenen Willen seiner Bevölkerung, in seiner Freiheit und Unabhängigkeit. Unsere klein gewordenen deutschen Völke machen seine ruhige, zivile Gesellschaft, seine geographische Lage und seine alte Kultur zu Recht und zur Pflicht, ein nützliches Mitglied der Gesellschaft der Nationen zu sein und zu bleiben.

Zimmer langsam voran

Die Genfer Abrüstungsbesprechungen

Die Besprechungen über die Abrüstungsfrage, die seit einigen Tagen zwischen verschiedenen Delegationen wieder in Gang gekommen waren, haben am Mittwoch ein gemäßigtes Tempo angenommen. Von französischer Seite wird in den Wandelgängen des Völkerbundgebäudes erklärt, daß sich in der allgemeinen Lage gegenüber den französisch-englischen Gesprächen, die in der vorigen Woche in Paris stattgefunden haben, wesentlich nichts geändert habe. Die Italiener hätten ihre Vermittlungsbemühungen fortgesetzt, ohne daß bisher greifbare Erfolge in die Erreichung getreten wären.

Wie verlautet, wird der französische Außenminister am heutigen Donnerstag eine neue Besprechung mit dem italienischen Delegierten haben. Am Nachmittag ist eine Unterredung zwischen Paul-Boncour und dem englischen Außenminister vorgesehen. Aus italienischen Kreisen hört man, daß die italienischen Delegierten in den nächsten Tagen ihre Anstrengungen, zwischen den verschiedenen Standpunkten zu vermitteln, fortführen werden. Die Italiener sind sogar ziemlich hoffnungsvoll. Im Vordergrund der Besprechungen scheinen die beiden Stappen zu stehen, auf denen nach den Pariser Besprechungen die vorgelebene Konvention sich aufzubauen soll.

Geldnot des Völkerbundes

Die heikle Lage, in der sich die Finanzen des Völkerbundes schon seit einigen Jahren befinden, hat auch, wie die Beratungen des haushaltsausschusses der Völkerbundversammlung ergeben haben, im vergangenen Jahre angehalten. Von den 56 Mitgliedsstaaten haben 13 auf in diesem Jahr überhaupt keine Beiträge geleistet, 8 Staaten haben nur Zuflüsse gezahlt.

Vollstreckung eines Todesurteils.

o. Braunschweig. Am Hof des Kreisgerichts wurde heute früh um 7.30 der 19 Jahre alte Walter Schafrazi aus Groß-Büden vom Schafrazi aus Magdeburg hingerichtet. Schafrazi hatte am 5. Mai auf der Landstraße in der Nähe von Seesen den 27 Jahre alten Brotwagenkutscher Richard Voß aus Groß-Büden ermordet und beraubt. Er wurde vom Schwurgericht in Braunschweig zum Tode verurteilt. Die von dem Berufteilen eingeleitete Revision war vom Reichsgericht zurückgewiesen worden.

Reichswehr spendet 1,6 Millionen RM. für die Winterhilfe.

o. Berlin. Reichswehr und Marine einschließlich sämtlicher Unterstellen, Beamten und Arbeiter haben 1,6 Millionen RM. dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zur Verfügung gestellt.

Arbeitereinstellungen bei Siemens.

o. Berlin. Im Monat August 1933 wurden in den deutschen Siemenswerken wiederum über 1000 Arbeitnehmer eingeschafft, sodass insgesamt seit März d. J. rund 5000 Personen mehr beschäftigt werden.

Neu bestellungen auf das Niederr. Tageblatt für Oktober

nehmen noch an alle Zeitungsbürokrat
und zur Vermittlung an diese die Tageblatt-
Geschäftsstelle, Niederr., nur Goethestr. 59.
Telefon Nr. 20.

Stundens-Programm.

Freitag, 29. September.

Berlin - Stettin - Magdeburg.
9.00: Schulfunk. Volksfestungen. — 15.20: Frauen aus Schwabenland. — 15.35: G. H. Händel. Chaconne D-dur. Suite g-moll. — 16.00: Spazieren in Berlin. Das Haus, in dem Hitler wohnt. — 16.15: Der neue Wehrkraftschaftsverband. — 16.30: Unterhaltungsmusik. — 17.00: Zeitgenössische Kammermusik. — 17.20: Hugo Rauh-Diebe. — 18.00: Viertelstunde vor einem Bild. Galpar David Friedrich „Der einsame Baum“. — 18.15: Junghörer-Wochenbericht. — 18.40: Die Preußisch-Sächsische Staatslotterie und ihr neuer Spielplan. — 19.00: Stunde der Nation. Vom Deutschlandshörer: Wilhelm Busch. Hörspiel von Heinz Schwitze. — 20.00: Wohung. — 20.05: Ferdinand von Saar. Zum Gedächtnis anlässlich seines 100. Geburtstages. — 20.35: Abendkonzert. — Gegen 20.40: Hörbericht vom Gladienkampf der Garnisonsschule in Potsdam. — Danach bis 24.00: Langmuß. — Gegen 23.00: Über Bühne und Film. — Königswusterhausen.

9.00: Berliner Programm. — 9.45: Kindergruppenmusik. — 10.10: Schulfunk: Von deutschen Schülern in Siebenbürgen. — 10.50: „Neger-Miniaturen.“ — 11.30: Zeitfunk. — 15.00: Jungmädchenkunde. B.B.W.-Mädel im Schulungslager. — 15.45: Von der Liebe. Aus Schlegels „Lucinde“. — 16.00: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. — 17.00: Zeitfunk. — 18.05: Musik unserer Zeit. — 18.40: Berliner Programm. — 20.30: Der ewige Bauer. Hörspiel von Josef Martin Bauer. — 23.00: Unterhaltungskonzert.



Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Niesa und Umgegend gern gelesene Niesaer Tageblatt zum Vergnug nehmen jederzeit entgegen für

Athirchleiste: Hugo Mühl, Voritz
Böhre: Hugo Mühl, Voritz
Blökwitz: W. Naufjohs, Seerhausen 17
Böberken: Frau E. Vogel, Böberken Nr. 72
Boritz: Hugo Mühl, Voritz
Cannik: O. Thiele, Gröba, Olschauer Straße 19
Glanbitz: Frau Hesse Nr. 6
Gohlis: C. Kühlne, Nr. 57
Großig: W. Naufjohs, Seerhausen 17
Gröda: A. Hanboldt, Streicher Str. 17
Heldensee: M. Heldensee, Alleestr. 4
Höflein: O. Niedel, Olschauer Str. 2
Franz Kuhle, Kirchstr. 19
Grödel: O. Böttcher, Grödel Nr. 1
Henda: Frau H. Hora, Henda, Nr. 42
Jacobshaus: W. Schöne, Jacobshaus 21b
Jahnishanzen: Müller: Frau Trinitas, Ritterstr. Nr. 21c
Kaltitz: Frau Müller, Seerhausen Nr. 18d
Kobeln: A. Dieck, Kobeln Nr. 18
Langenberg: Otto Scheuer, Bädermeister
Leutewitz bei Niesa: Willi Herrmann, Leutewitz Nr. 17g.
Richtensee: Fritz Aschammer, Schuhmachermeister
Mönitz: W. Naufjohs, Seerhausen 17
Mehlthener: Rich. Grubel, Mehltener Str. 59
Mergendorf: L. Schumann, Poppitz 18
Mersdorf: O. Thiele, Gröba, Olschauer Str. 19
Moritz: O. Böttcher, Grödel Nr. 1
Niederkirch: Frau Trinitas, Ritterstr. Nr. 21c
Nünchrich: Marie Thranitz, Nünchrich, Bleientorstr. 6
Oelsitz: Herm. Steglich, Paustitz 18c
Pahrsdorf: A. Dieck, Kobeln Nr. 18
Pausitz: Herm. Steglich, Paustitz 18c
Poppitz bei Niesa: L. Schumann, Nr. 18
Frankfurt: Frau Trinitas, Ritterstr. Nr. 21c
Rennau: A. Haubold, Gröba, Streicher Str. 17
Niesa: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tagesblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 50 (Telefon Nr. 20)
Nördau: W. Schöne, Grundstr. 16
Sauerhöhe: Frau Hesse, Glaubitz Nr. 6
Seerhausen: Frau Müller, Seerhausen Nr. 18d
Weida (Alt): Fr. Kluge, Friedr. Eich-Str. 29
Weida (Neu): F. Pöge, Lange Str. 25
Seithain-Dorf: G. Sandholz, Seithain 12
Seithainer: Richard Schmitz, Buchhändler
Südewitz: P. Reitzig, Südewitz

Deutsches Erntedankfest 1. Oktober 1933

Das Gemeingefüll und Arbeit angemeldet. Erwidert. Es bildet das Deutsche Reich!



Zum Erntedankfest 1933.

Wir Bauern plagen und milben uns sehr.
Wir kämpfen mit Sturm und mit Regen.
Doch ist unser Arbeit auch noch so schwer,
Dem Volke gereicht sie zum Segen.
Wir kämpfen ja nicht nur für uns allein,
Auch während der Väter Rechte.
Wir wollen Diener am Volke sein.
Wir Bauern aus deutschem Geschlechte.

Berliner Börsenbericht — 27. September 1933.

Am Verlauf Tendenzbestimmung.

Am Mittwoch setzte das Geschäft an der Berliner Börse nur sehr äußernd ein; es herrschte wieder ein erheblicher Mangel an Publikumsanträgen. Die Umsatztätigkeit war derart verirrt, daß verschiedene Papiere keine erste Notierung erhielten. Im Verlauf der ersten Börsentunde heisste sich über das Geschäft; es zeigte sich eine ärchere Nachfrage nach Spezialwerten. Die Tendenzen, die anfangs zur Schwäche neigten, besserte sich insbesondere. Da die Geschäftsbeteiligung im weiteren Verlauf der Börse anhielt, war eine freundliche Grundstimmung zu erkennen. Diese freundliche Haltung war auch gegen einen Börsenschluss bestandhaft.

Am Montanatienmarkt trat im Geschäftsbetrieb der Börse eine Tendenzbestimmung ein; Interesse setzte sich vor allem für die Werte der Vereinigte-Stahlwerke-Gruppe. Wieder waren Gerüchte über die Vorbereitung für eine Umbildung der westdeutschen Montanindustrie im Raum. Von Braunkohlenwerten lagen Albin, Braun um 3%, bestellt. Am Ralliantenmarkt war das Geschäft sehr ruhig, die Papiere blieben bis in die zweite Börsentunde hinein ohne fortlaufende Notiz. Für Farben setzte sich Nachfrage, der Gewinn stieg auf 1%. Sonst war die Tendenz am chemischen Markt uneinheitlich. An den Favoriten des Tages zählten einige Elektromotive; die Mitteilungen über weitere Arbeitseinstellungen bei Siemens und A.G.G. wirkten hier anregend; an der Spitze lagen die Aktien des Siemens-Konzerns (plus 4%). Schuckert bestellten ihren Auszug um 21/2%. A.G.G. befleißigten sich um 1%. Im Verlauf dampften auch Berliner Kraft und Licht 1 1/2%. Eine Ausnahme machten lediglich Lahmeyer, die um 3% schwächer lagen. Hier brachte die Ankündigung über eine 2%ige Dividendenmehrhälfte Material an den Markt. Von den sonstigen Industriepapieren lagen Auto- und Maschinenwerte ruhig, Braunkohlen zeigte eine leicht ansteigende Tendenz. Brauereipapiere tendierten nicht einheitlich. Bahngesellschaften gewannen 1 bis 2%. Am Bankenmarkt gewannen Reichsbankanteile und Bank für Brauindustrie je 2%.

Am Rohstoffmarkt lagen Industriewerte im Angebot. Bei den Bankaktien war die Haltung nicht einheitlich. Auch die sekundären Werte hatten eine uneinheitliche Tendenz. Während die Raupapierpapiere angeboten waren, zeigte sich für die variabel gehandelten Werte Interesse. Insbesondere sonnten sich Neubefickscheine nicht unerheblich verbessert. Auch Reichsbahn-Vorzugsaufgaben wurden lebhaft gesucht. Sie übertraten erstmals wieder die Paritätsgrenze. — Am Goldmarkt möchte sich infolge des herannahenden Ultimos eine kleine Anspannung bemerkbar; Tagesgold zog auf 4% Prozent bzw. 4 1/2% Prozent an. Privatdiskonte unverändert 3% Prozent. — Bei jedem Geschäft zeigen Dollar und Pfund im internationalen Diensteverkehr eine etwas freundlichere Tendenz. Die Notierungen für beide Valuten wurden in Berlin erhöht: Dollar 2,755 (2,735), Pfund 13,04 (13,0).

Bericht über den Schlachthiehmarkt am 28. September 1933 zu Dresden.

Schlachthiehgartung und Wertklassen	Gebot	Kauf
Hinter: A. Löffel (Rütteltrieb — Stück):		
1. Vollf., ausgemästete, höchsten Schlachtw. 1. junge		
2. sonstige vollfleischige	2. ältere	
3. fleischige	1. junge	
4. gering genährte	2. ältere	
C. Rüfe (Rütteltrieb 5 Stück):		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes		
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		
3. fleischige		
4. gering genährte		
D. Rüffel (Rüttlinnen) (Rütteltrieb — Stück):		
1. vollfleisch., ausgemästete höchsten Schlachtwertes		
2. sonstige vollfleischige		
E. Rüffer (Rütteltrieb — Stück):		
mäßig genährtes Jungvieh		
Fälber (Rütteltrieb 500 Stück):		
1. Topfellerber bester Maß		
2. beste Maß. und Saugfälber	38—43	56
3. mittlere Maß. und Saugfälber	33—38	58
4. geringe Fälber	27—32	54
5. geringste Fälber	24—26	50
Gäse (Rütteltrieb 113 Stück):		
1. beste Mastlämmen und jüngere Masthammen:		
2. Weibermast		
3. Stallmast		
4. gutgedrehte Schafe		
5. fleischiges Schafvieh		
6. geringgenährtes Schafe und Lämmer		
Schafe (Rütteltrieb 335 Stück):		
1. Fleischschafe über 300 Pf.	50—52	64
2. vollfleischige Schafe von 240—300 Pf.	48—51	63
3. vollfleischige Schafe von 200—240 Pf.	45—48	61
4. vollfleischige Schafe von 160—200 Pf.	43—44	61
5. vollfleischige Schafe von 120—160 Pf.	40—42	59
6. fleischige Schafe unter 120 Pf.		
7. Sauen		

Über Höchstnotierungspreise bei Schafen: 5 Schafe zu 56.—Mt. 20 zu 54.—Rf. 20 zu 53.—Mt.

Lebendstand: — Ochsen, 15 Küllen, 5 Rüfe, 12 Fälber, 23 Schafe, 105 Schafe.

Geschäftsgang: alles schlecht.

Geschäftliches.

Nach jeder Haarswäsche mit „Haarglanz“ nachspülen! Das ist notwendig, um Ihr Haar gesund und schön zu erhalten und ihm den wunderbaren natürlichen Glanz zu geben. Auch läßt es sich dann besser waschen und frisieren. „Haarglanz“ liegt jedem Deutel „Schwarztopf-Schaumpon“ bei.

Handel und Börsenwirtschaft.

Dresdner Börse vom 27. September. Bei ruhigem Geschäft ergaben sich überwiegend Kursabschließungen, die sich jedoch in engen Grenzen hielten. Erste Kulin 2 und Kulmbacher Kulin 3 Prozent niedriger. Braubank 2,5 Prozent stärker. Sächs. Bodencredit verloren 3,5, Ver. Jänner 2, Chem. Händen 1,75 Prozent. Festverzinsliche Werte gaben fast durchweg bis zu 1,5 Prozent nach.

Leipziger Börse vom 27. September. Bei sehr kleinen Umläufen war die Stimmung schwach. Sachsenboden und Dresden-Bank je 1,5, Schubert & Salzer 2, Thür. Wolle 1,75, Salfenheimer Gardinen 1,5 Prozent niedriger. Weingroßhersteller Riedel 1,5 Prozent stärker. Der Markt der festverzinslichen Werte tonnte sich behauptet. Nur Dresdner Stadtanleihen von 1928 2,5 Prozent schwächer.

Chemischer Produktionsbörse vom 27. September. Welzen 184 bis 187; Roggen 152—155; Sandroggen 156—157; Sommergerste 182—187; Wintergerste 154—161; Soja 140—144; Weizenmehl 37—38; Roggenmehl 25; Weizenkleie 10—10,50; Roggenkleie 9,25—9,75; Weizenbau 10,00; drahlgemeißt 6,75; Getreidebestoß drahlgemeißt 2,00.

Amlich festgelegte Preise an der Produktionsbörse zu Berlin.

Getreide und Doseleten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark

	27. Sept.	28. Sept.
Weizen, märkischer, ab Station do	181,00—183,00	181,00—183,00
per Juli	192,00—192,00	192,00—192,00
per September	—	—
per Oktober	—	—
per Dezember	—	—
Tendenza:	festig	festig
Maisen, märkischer, ab Station do	148,00—148,00	148,00—148,00
per Juli	154,00—154,00	154,00—154,00
per September	—	—
per Oktober	—	—
per Dezember	—	—
Tendenza:	festig	ruhig
Gerste, Braugerste, feinste neue frei Berlin	189,00—195,00	189,00—195,00
ab märkischer Station	180,00—186,00	185,00—190,00
Tendenza:	—	—
Braugerste, gute frei Berlin	185,00—190,00	180,00—188,00
ab märkischer Station	176,00—181,00	176,00—181,00
Tendenza:	—	—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte frei Berlin	162,00—170,00	156,00—163,00
ab märkischer Station	153,00—161,00	—
Tendenza:	—	—
Wintergerste, zweizeilig frei Berlin	159,00—167,00	150,00—158,00
ab märkischer Station	150,00—158,00	150,00—158,00
Tendenza:	festig	festig
Industriegerste	—	—
Hafer, märkischer ab Station	138,00—146,00	138,00—146,00
frei Berlin	—	147,00—155,00
Hafer, märkischer ab Station	138,00—146,00	138,00—146,00
frei Berlin	—	152,00
Tendenza:	ruhig	ruhig
Weizenmehl		
Abzugsmehl, 0,405 Wfche	31,00—32,00	31,00—32,00
Vorratsmehl, 0,425 Wfche	30,00—31,00	30,00—31,00
Bädermehl, 0,79 Wfche	25,00—26,00	25,00—26,00
Roggenmehl, 0,82 Wfche	20,75—21,75	20,75—21,75</td

Sarralani und sein Programm.

Wenn Sarralani bis in die letzten Jahre seinen überzeugenden Auftritt neben den ursprünglichen zirkusähnlichen Darbietungen — Dreschen und Reiterei — besonders seinen großen und in ihrer Originalität der Kostume und Darbietungen unerreichten exotischen Artistennummern zu verbannt hat, so kommt das weltberühmte deutsche Circusunternehmen diesmal zu uns nach Oschatz mit einem Programm, das eine vollkommene Ableitung vor der bisherigen Bedeutung der exotischen Artistik bedeutet, die wie beim dreißigjährigen Faßspiel lediglich in einem sowohl an prächtigen Kostümen als auch der Unübertraffbarkeit der Darbietungen einzig dastehenden Massenaufgebot echter chinesischer Gauner vertreten seien. Im übrigen hängt die Ableitung von der früher im Circus Sarralann besonders betonten exotischen Artistik weniger mit dem innerdeutschen Umstehen zusammen, sondern ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß Sarralani bereits in wenigen Wochen die zweite Stelle nach Südamerika antritt, wo bereits seit Jahr und Tag identische Vorbereitungen für die neue Tournee getroffen worden sind. Nun sind natürlich in Amerika Indianer, Kubaner, Mexikaner, Argentinier, Creolen, Italiener, Mexikaner, die der Europäer fast nie oder selten zu sehen bekommt, recht alltägliche Erlebnisse, und daß jetzt von Sarralani zusammengestellte Programm, welches er auch in Oschatz zeigen wird, ist jenes Programm, das er auch in kurzer Zeit den Südamerikanern präsentieren wird.

Alles in allem ein Programm, das für Oschatz auf alle Fälle eine Sensation im wahren Sinne des Wortes bedeutet, das in seinem Massenaufgebot von Mensch und Tier auch das verwöhnteste Auge zu bestreichen vermag. Von jeher hatte Sarralani volles Verständnis für die tatsächliche wirtschaftliche Lage weitester Kreise von Circusbegeistern. So setzte er dann, beinahe eine Unmöglichkeit, trotz seines Programms, das jeder Weltstadt Ehre machen würde, keine Eintrittspreise derartig herab, daß es heute schon möglich ist, für 50 Pfennig einen Abend in Europa's schönsten Circussen zu verleben. Zu den Nachmittagsvorstellungen zahlen außerdem Erwachsene und Kinder auf allen Plätzen nur halbe Preise! Zu den Abendvorstellungen zählen außerdem Erwachsene und Kindesbefreiung gegen Vorzeigung ihres gültigen Ausweises auf allen Plätzen von 1,20 Mark aufwärts nur halbe Preise!

Elbe-Havel-Kanal vor der Vollendung.

Im Zeichen der Volksgemeinschaft, — und im Dienste der Volkswohlfahrt.

Der Rathenow. Noch vor Einbruch des Winters wird der kleine Kanal vollendet werden, der zwischen Magdeburg und Wittenberge die Verbindung zwischen Elbe und Havel herstellen wird. Wenn auch dieses Werk für die Binnenschifffahrt im gleichen nicht von der großen Bedeutung ist, wie andere Kanalbauten vom Range des Mittellandkanals und anderer, — so ist sein volkswirtschaftlicher Nutzen dennoch bedeutungsvoller, als man auf den ersten Blick zu glauben geneigt ist.

Ganz abgesehen davon, daß die Bauarbeiten an dem Elbe-Havel-Kanal, die im November ihren Abschluß finden sollen, laufend 600 Wochendarbeitern Brot geben, wird dieser Durchstich vor allem dem Lande und seiner Bevölkerung zum Segen werden. So lebt die Menschen der Altmark ihre Landesfahrt lieben, die gerade an den Ufern der Havel so unendlich reizvoll ist, ebenso schauen sie auch ihre Tücher. Gerade die Bauern von Havelberga, Rödow, Friedrichsdorf und die Bewohner Rathenows wissen nur zu genau, warum sie alljährlich im Frühjahr die Havel zu fürchten haben; dieser kleine, liebliche Fluß wird durch das Hochwasser der Elbe zu einem gewaltigen Strom, der in riesigem Umfang Weiden und Wiesen der Landbevölkerung überflutet und dadurch im Umfang von mehreren hunderttausend Morgen unermesslichen Schaden anrichtet.

Amtliches

Freitag, den 29. September 1933, sollen a) in Beuthain-Dorf, Restaurant Reichshof, mittags 12 Uhr 2 Fahrräder, Radio-Akkorde, elektrische Kochgeräte, Staubsauger, 1 Schreibmaschine, b) in Beuthain-Lager C, Kantine Richter, nachmittags 1.30 Uhr, 2 Schweine verstegert werden.

Niela, am 28. September 1933.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Um Sonnabend, den 30. 9. 33, 11.30 Uhr werden 2 ausgemusterte Heerespferde zum Meistergut gegen sofortige Bezahlung öffentlich in der Munitionanstalt Beuthain versteigert.

Munitionskantone Beuthain, am 27. 9. 1933.
Weile, Hauptmann.

Bekanntmachung!

Kartoffelstopfen in Ihre Glaubitz ist hiermit verboten. Bürgermeisteramt Glaubitz.

Während der Erntedankfest-Woche mit Gebühren
Sirmes-Beutel mit Gebühren Blumen bevor. Inh. Feines Gebäck und 1 Tafel Vollmilchhofkolade. — 1 Beutel 0,50 RM. Schok.-Fabr. Wilh. Jentsch, Schlegeterstraße 81.

Rette Dein Haar!

Draußen, Schupp, anach. Blau, kreisförm. Draußen, Ergrauen, Rostfrei, Unterlack. Inst. f. Haarfarben. Mecken, Voßstr. 23. Spr. i. Vieira Sonnenbl. 1-1,7 Schlegeterstr. 73, I.

3 Büro-Räume

Bei Sud. Bahnhofstr. 11, per 1. Januar 1934 zu vermieten.

Familiendrucksachen liefern schnellstens Langer & Winterlich, Riesa, Goethestr. 59

Der Elbhafen konnte diese Gefahr nicht bannen: er mußte nur nach der einen Seite. Das Land jenseits von ihm war Jahr für Jahr in schwächerem oder stärkerem Umfang das Ufer von Überflutungswasser, das nunmehr mit dem Durchstich zwischen Elbe und Havel auf ein Mindestmaß begrenzt werden können. Und damit erwachten dieser Landschaft neue Zukunftsmöglichkeiten. Aus Wiesen- und unfruchtbarem Sumpfgelände können nun extrafreie Weide entstehen, die neuen Siedlern Lebensmöglichkeiten schaffen werden.

Noch herrigt reges Leben an den Baustellen: noch eilen die Böge der Feldbahnen hin und her, provisorische Wasserleitungen speisen die kleinen Lokomotiven; Tag für Tag arbeitet sich der große Dampfsauger vorwärts und schafft ungeheure Mengen Erde von den Böschungen des künftigen Kanals. Von den Menschen aber, die an diesem Werk beteiligt sind, sind 600 Wochendarbeiter, die den verständigten Berufen angehören, alles Menschen, die froh und dankbar sind, dem Glanz der Arbeitslosigkeit für dreizehn Wochen zu entgehen. Da arbeiten Kaufleute und Handwerker guten Rutes nebeneinander; schon hat sich auch hier im kleinen eine Volksgemeinschaft gegründet, die ja auch im Großen für die Erneuerung Deutschlands strebt werden muss.

So zeugt auch dies Werk von dem Geist, der im neuen Reich und in seinen Menschen eingezogen ist: das Prinzip des Nationalsozialismus beschränkt sich keineswegs auf ein bloßes Dogma und wertenlose Theorien, sondern verbindet mit seiner Lehre zugleich auch die praktische Tat, die seinen anderen Sinn hat, als den: Arbeit im Dienste der Volkswohlfahrt.

Verbotene ausländische Zeitungen.

vds. Berlin. Für die Verbreitung in Deutschland sind u. a. noch die Monatsschrift „Geld und Arbeit“, Bern, die Wochenzeitung „Für Alle Weekly“, New York, und die beiden Krakauer Tageszeitungen „Gornik“ und „Trybuna“ verboten worden.



Nicht das Kind mit dem Bade ausschütten!

Wenn Sie Sparmaßnahmen durchführen, fangen Sie nicht bei der Intention an. Dann bleibt die Kundenschaft aus, und Sie können sehen, wie aus Ihren Waren Kunden werden. Wer täglich verdienen will, muß täglich umsetzen. Täglichen Umgang aber sichert Ihnen immer die Intention im

Riesaer Tageblatt.

Werbe-Anzeigen werden täglich von früh 8 Uhr an angenommen in der Tageblatt-Geschäftsstelle Riesa, nur Goethestraße 59.

Schlafstelle frei Reichenbauerstraße 78.

Wer taucht schöne 4-8-Wohnung sofort Niela-Beisnia? Off. mit. A 3843 an das Tageblatt Riesa.



Von klein auf habe ich das Tier aufgepäppelt

Ich kann mir gar nicht denken, daß ich es nicht weiterlesen soll. Seien Sie nicht ratlos, wenn Bello oder Wiese fortgelaufen sind. Eine Kleinanzeige im Riesaer Tageblatt veröffentlicht, und in wenigen Stunden sind die Ausreißer wieder zur Stelle. Täglich Annahme für Klein-Anzeigen von früh 8 Uhr an in Riesa, nur Goethestraße 59.

Mädchen

ca. 18 Jahre, solide, sauber, außerfällig, kinderlieb (1.). Rind sofort für Geschäftsbauw. gekauft. 1. Mädchen u. Waschkau vorhanden. Schriftl. Angeb. u. O 3845 an das Tageblatt Riesa.

Villiage Kuchenpflaumen

große Äpfel
feste Birnen
empfiehlt
Carl Jigner, Gröba.

Gröba

Moraen Freitag
Schlachtfest.
Ab 8 Uhr Wellfleisch.
Poguntke,
Georg v. Altröck-Witz 3.
Täglich fr. ger. Heringe.

Morgen

Schlachtfest.
9 Uhr Wellfleisch
später fr. Wurst.

Weber, Poppitz

Morgen Freitag
Schlachtfest.
1/9 Wellfleisch
Otto Neudel
Rundteil 11.

Morgen

Schlachtfest.
1/9 Wellfleisch
Otto Neudel
Rundteil 11.

Greifag

Schlachtfest.
1/9 Wellfleisch
später fr. Wurst.

Emil Rlinger

Brohle 11a.

Braueri-Rest. Röderau

Morgen Freitag

Schlachtfest.

M. Röderau

& Sohn, Obf. Röderau

Die heutige Nr. umfaßt
16 Seiten.

Die R. D. R. D. (Deutsch — R. D. S. B.).

Reithain-Lager E. Am Sonnabend vergangener Woche veranstaltete die Gauleitung Sachsen der R. D. R. D. (Deutsch — russische nationalsozialistische Bewegung) im Saale der Kantine Richter im Lager E eine Versammlung. Trotz verzögerten Beginns der Versammlung — die Veranstalter hatten auf ihrer Ankunft von Dresden in der Nähe von Meißen mit ihrem Kraftwagen Schienenzug erlitten —, war der Saal direkt besetzt. Eine sehr schöne Bühnendekoration wurde mit der alten weiß-blau-roten russischen Nationalflagge, der neuen R. D. R. D. (Rotes Kreuz) weisest, in blauem Korree gekreistes Hakenkreuz auf rotem Grund und den beiden deutschen Nationalflaggen dem Anseh des Besuchers dargeboten.

Infolge vorerwähnter besonderer Umstände muhte das für den Abend geplante Thema „Helft Rußland retten!“ dahingehend abgedeutet und auf einen späteren Termin versetzt werden, doch der Gauleiter Oberst von Salomon sprach über Sinn und Ziel der R. D. R. D. (R. D. S. B.) referierte. Er sprach zuerst in russischer Sprache und wurde von den vielen ehemaligen Deutsch-Russen, die bekanntlich im Haupt- und E-Lager anlässlich fanden, gut verstanden. Seinen Worten sei etwa folgendes entnommen: In Berlin hätten sich vor ungefähr 8 Monaten nationalsozialistisch gesetzte Männer und Frauen unter Führung des Russen P. A. Smetanoff zusammengefunden, welche die Verbreitung des nationalsozialistischen Weltanschauung und des Namens gegen die 3. Internationale als Zweck und Ziel ihres Lebens auf ihre Haben geschrieben hätten. Ihre Arbeit sei grundsätzlich auf das Ausland eingestellt; denn die in Rußland geborenen Leute hätten ihre dortige Heimat genau so lieb wie wir die unsere. Sie seien der Überzeugung, daß auch in Rußland die 3. Internationale bestimmt werde durch das Zeichen der Wahrheit und des Sieges, das Hakenkreuz und seine Träger. Wann Rußland befreit werde, könnten sie nicht sagen. — Nach der deutschen Überlegung schloß die Versammlung mit dem Absingen des R. D. R. D. Liedes (in russischer Sprache) seitens der veranstaltenden Dresdner R. D. R. D. sowie des Horst-Wessel-Liedes und einem von allen Versammlungsteilnehmern geistert erwidereten „Sawarossi“ und „Heil Hitler!“

Lahusen-Projekt bis zum 5. Oktober vertagt.

vds. Berlin. Nach der durch die Errichtung eines Ladens bedingten zweitägigen Unterbrechung des Strafprozesses gegen die beiden Lahusen wurden am Mittwoch die Verhandlungen wieder fortgesetzt. Es wurde zunächst der Gerichtsrat gehört, der seine Dokumente untersucht hat und bestätigte, daß er an den Verhandlungen zwar teilnehmen könnte, es aber ratsam sei, ihm möglichst Gelegenheit zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zu geben. Da die Frau der Staatsanwältin, ob eine kurze Verhandlung heute möglich sei, vom Gerichtsrat bestätigt wurde, trat man in die Verhandlung ein. Von der Verteidigung wurde ein umfangreicher Beweisantrag gestellt, der die Befreiung von 11 Leuten, darunter der Brüder Hans und Christel Lahusen aus Buenos Aires verlangt. Die Befreiung soll vor allem sich äußern über die Werte der Tochter-Gesellschaften der Nordwolle. Die Verteidigung beantragte weiter die gesamte Korrespondenz über die beschuldigte und durchgeföhrte Gründung der DSG, weiter die Sicherungsverträge zwischen der Nordwolle und ihren Abnehmern veranlagten. Die Staatsanwältin behielt sich eine Erklärung über diesen Beweisantrag vor und stellte den Unterricht, die Verhandlung zu unterbrechen.

Das Gericht legte einen neuen Termin auf Donnerstag, den 5. Oktober fest.

Bezirks-Konsum- u. Sparverein

„Volkswohl“ e. G. m. b. H.

Riesa — Großenhain — Oschatz

Bestellungen auf

Winterkartoffeln

in ausprobiert guten Sorten nehmen zu günstigen Preisen. unsere Kolonialwaren-Verteilungsstellen bis zum 5. Oktober entgegen.

Der Vorstand.

Möllmer bietet Vorteile!

Gute Waren für wenig Geld!

Backartikel

Weizenmehl	1 Pfd. 18,-	10,-	Blut- u. Leberwurst	1 Pfd. 25,-
Kaiser-Auszug	1 Pfd. 24,-	22,-	Thür. Bierwurst	1 Pfd. 38,-
Sultaninen, gereift	1 Pfd. 48,-	38,-	Holst. Salami	1 Pfd. 56,-
Korinthen	1 Pfd.	32,-	Heine-Würstchen	3 Paar 38,-
Kokosraspel	1 Pfd.	45,-	Stück 18,-	
Mandiersatz	1 Pfd.	38,-	Limburger Käse	1 Pfd. 38,-
Eier-Nudeln	1 Pfd.	38,-	Allgäuer ohne Rinde	1 Pfd. 48,-
Landbrot, täglich frisch	4 Pfd.	47,-	Edamer, vollfett	1 Pfd. 45,-
			Tilsiter	1 Pfd. 30,-

Margarine . 1 Pfd. 68,- Kokosfett . 1 Pfd. 68,-

Bücklinge, ügl. frisch	1 Pfd. 28,-	Salzheringe . 10 Stück 38,-
Geecheringe	Dose 38,-	Vollheringe . 10 Stück 35,-
Ostseeheringe in Weinessig	Dose 38,-	Hamburg. Leckerbissen Dose 38,-
Champignon u. Paradeis	Dose 38,-	Alster-imbois, pikant . Dose 38,-

Fritz Möllmer Adolf-Hitler-Platz 10a, Tel. 790 Lieferung frei Haus

Rabattmarken

Das Geschäft der klugen Hausfrau!

7. Tag des Reichstagsbrand-Prozesses

Die heutige Verhandlung.

Leipzig. (Hinweis.) Bei Eröffnung der Verhandlung stellt sich heraus, daß die Zeugen noch nicht anwesend sind, da die Berliner Säge in Leipzig noch nicht eingetroffen sind. Die Zeugen sind erst gestern telegraphisch für heute geladen worden. Der Vorsitzende betont, daß die fakalitäre Ladung nicht zu umgehen war, nachdem durch die Taktik des Angeklagten von der Lubbe das Verfahren umgestellt werden mußte. Die Verhandlung wird für kurze Zeit ausgesetzt, bis die Zeugen angekommen sind.

Nach Eintritt der 18 Zeugen und Wiederöffnung der Verhandlung tritt das Gericht sofort in die Beweisaufnahme ein, über die einzelnen Brände, über die verschiedenen Sprechäste, die der Angeklagte von der Lubbe vor dem Wohlfahrtsamt und an anderen Stellen geführt hat.

Als erster Zeuge wird der Polizeioberratmeister Ulrich vernommen, der über den Stand im Wohlfahrtsamt ausagt. Der Zeuge wurde gegen 7 Uhr von einem Herrn auf einer Feuerwehr aus der Holzbaracke des Wohlfahrtsamtes ausgemustert gemacht. Er habe sich sofort dorthin begeben und festgestellt, daß auf dem Dache zwei Feuerwehrmänner waren. Zusammen mit einem Mechaniker Müller hat er dann das Feuer mit einer Latte ausgeschlagen. Der Zeuge erklärt, daß die Dachpappe bereits angebrannt war.

Als nächster Zeuge wird der Berliner Stadtinspektor Kraatz, der Dienststellenleiter der Neuköllner Wohlfahrtsanstalt, vernommen. Am Donnerstag vor der Brandstiftung sei ein organisierte Kommunistischer Angriff auf die Zweigstelle geplant gewesen. Ein fremder Mann, so berichtet der Zeuge, mochte mir schon am Tage vorher die Mitteilung, daß von dem kommunistischen Verkehrslokal Schlaße in der Steinmeierstraße aus in den Morgensunden ein Angriff erfolgen sollte. Die notwendigen Überwachungsmaßnahmen waren getroffen. Ein Polizeihauptmann mit sechs Beamten traf gegen 9 Uhr in der Zweigstelle ein. An diesem Vormittag war ausgesetzt, daß die Aufenthalträume im Wohlfahrtsamt einen viel stärkeren Besuch aufwiesen als sonst, und das sich auch unter dem Publikum viele neue Gesichter befanden. Publicly verbreitete sich die Mitteilung, daß die Polizei das kommunistische Lokal ausgehoben habe. Auffällig schnell leerten sich nun die Gänge und Warterräume im Wohlfahrtsamt.

Nach den weiteren Mitteilungen des Zeugen sollen neuen Kommunisten mit Schuhwaffen ausgerüstet gewesen sein. Sein Gewährsmann habe ihm gesagt, daß die Sache von der Zentrale der kommunistischen Partei in Neukölln ausgehe. Die Zweigstelle, so erklärte der Zeuge, war immer sehr schwer zu leiten. Die Kommunisten versuchten immer wieder, gegen die Beamten und Angestellten vorzugehen. Ich bin der Ansicht, daß die Aktion schon längere Zeit geplant war, denn man hat uns wiederholt gedroht. Zu den heutigen Zeugen, Jancke und Starker, sind die Drahtzieher gewesen, die in der Zweigstelle das Publikum gegen die Beamten und Angestellten aufgehetzt haben.

Der nächste Zeuge ist der Waschinnenmeister Kiebusch, der im Keller des Rathauses wohnt. Am 25. Februar überwands 9 Uhr stellte der Zeuge fest, daß in der einen Ecke des Schlafraums seiner Wohnung eine Brandstelle war, die leichter brannte und bereits eine Fläche von 20 Zentimetern eingenommen hatte. Die Scheuerleiste war weggebrannt und auch ein Rohrrohrenstander angebrannt. In der Höhe eines halben Metres war auch die Tapete schon verbrannt. Der Zeuge hat mit mehreren Einern Wasser den Brand selbst gelöscht. Die Ursache des Brandes hat der Zeuge nicht feststellen können. Der Oberreichsanwalt fragt den Zeugen, warum er zunächst keine Anzeige erfasst habe. Der Zeuge erwidert darauf, daß er am nächsten Morgen zunächst mündlich seiner vorgesetzten Behörde Mitteilung gemacht habe. Da wurde ihm gesagt, es komme nicht in Frage, daß man über eine solche Sache große Melbungen mache.

Der Feuerwehrmann Schulz berichtet über den Brand im Schloß am gleichen Abend. Der Zeuge befand sich auf seinem Rundgang und kam dabei auch durch den Boden, wo er Brandgeruch wahrnahm. Bei näherer Durchsuchung fand er dann das Feuer. Auf die Frage des Vorsitzenden, wo es denn tatsächlich gebrannt habe, und ob der Brandherd zwischen den Fenstern lag, erklärte der Zeuge, er könne sich nicht mehr genau erinnern. Er sei damals so aussergut gewesen, daß er das gar nicht genau gesehen habe. Der Zeuge bestätigt im übrigen, daß in der Nähe der Brandstelle Stücke von Kohlenanzündern, Streichhölzern und auch das Papier gefunden wurde, in dem die Kohlenanzünder eingeschweißt waren.

Als weiterer Zeuge bestätigt Feuerwehrmann Maas, daß der Fensterrahmen an manchen Stellen ganz durchgebrannt war, diese Feststellung ist wichtig für das Gericht, weil sich daraus ergeben würde, daß es sich um vollendete Brandstiftung handele. Um versuchte Brandstiftung handelt es sich dagegen nach der dann folgenden Zeugenauslage des Pensionärs Schönfelder bei der Laube auf dem Schloßbach, die Schönfelder bewohnte. Der Zeuge hat erst am Sonntag gemerkt, daß angebrannte Kohlenanzünder auf dem Fußboden der Laube lagen und daß auch einige Latten vom Laubengang abgebrochen und leicht angekohlt waren.

Regierungshausoberaufseher Schulz wird dann über die baulichen Verhältnisse im Berliner Schloß befragt. Er gibt an, daß das Zimmer, in dem von der Lubbe die Fensterrahmen verbrannte, ganz in der Nähe des sehr feuergefährlichen alten Dachgeschoss liege. Wenn die Brandstelle nur wenige Meter mehr nach links gewesen wäre, so hätte in kurzer Zeit das ganze Schloßbach in Flammen aufgehen können. Außerdem lagen in der Nähe dieser Brandstelle auch mehrfache Wohnungen. Der Brandstifter habe also auch durch seine Tat Menschenleben gefährdet.

Die nächsten Zeugenvorlesungen wenden sich dann den verschiedenen Neuerungen zu, die von der Lubbe im Gespräch mit anderen gemacht hat.

Als erster Zeuge wird zu dieser Frage der Feuerwehrmann Pfeifer vernommen, der damals noch Wohlfahrtsviseur war und später in dem Lokal von Schloßbach, einem Verwandten von ihm, gewesen ist. Er befandet, daß eines Tages auch von Lubbe in dieses Lokal gekommen ist. Mit wem weiß er nicht. Von der Lubbe hat sich dort mit verschiedenen Gewerbetreibenden unterhalten, dabei wurde auch der Zeuge gefragt, ob er einen Mantel für von der Lubbe hätte.

Von der Lubbe ist dann zusammen mit Jancke in die Wohnung des Zeugen gekommen, wo er einen Mantel und eine Bluse bekam. Der Zeuge erklärt, daß er von der Lubbe an diesem Tage zum ersten Mal gesehen habe. Er habe ihn nur oberflächlich betrachtet und hielt ihn für einen Handwerksburschen, der ziemlich heruntergekommen ist.

Der Vorsitzende richtet eine Reihe von Fragen an den Zeugen, um festzustellen, wer damals in dem Lokal anwesend war. Der Zeuge konnte bestätigen, daß Jancke und Starker da waren.

Von der Lubbe, fuhr der Zeuge fort, habe sich als Kommunist ausgegeben und gefragt, ob wir nicht den Kampf gegen den Faschismus mit aufnehmen wollten, worauf ihm erwidert wurde, daß ein Kampf gegen den Faschismus nicht anders aufzufassen sei, als ein Kampf mit gewissen Waffen, also Auflösung. „Wer hat das gesagt?“ — „Das kann ich nicht mehr sagen.“ Ich habe es nur gehört.

Vorsitzender: In der Voruntersuchung haben Sie gesagt, von der Lubbe habe Sie gekauft, man müsse außer radikale Maßnahmen ergreifen, um die Machterhaltung der Nationalsozialisten zu verhindern.

Zeuge Pleißer: Ich habe auf diese Neuerungen wenig Wert gelegt. Von der Lubbe habe zwar gesagt, er sei Kommunist, aber ich habe es ihm nicht geglaubt, wäre er es wirklich gewesen, dann hätte er sich ja als solcher ausgewiesen.

Auf eine Frage des Anklagvertreters Landgerichtsdirektor Paritsius bestätigt der Zeuge, daß er selbst damals Kommunist gewesen sei.

Landgerichtsdirektor Paritsius: Nachher werden andere Zeugen beurteilen, daß von der Lubbe bei diesem Gespräch außerordentlich gut über die kommunistische Bewegung, ihre Ziele und Bestrebungen Bescheid gewußt hat. Hatten Sie nicht auch diesen Eindruck?

Zeuge Pleißer: Im Anfang hatte ich einen solchen Eindruck, aber nachher ist dieser Eindruck durchaus verwischt worden. (Oberreichsanwalt: Wieviel?) Schon durch sein Auftreten.

Landgerichtsdirektor Paritsius: Er war doch so düstergesetz, daß man schon glauben konnte, daß er Kommunist ist.

Zeuge: Eine gebildete Ansicht verträgt sich niemals mit einem schmuginigen Kleid.

Nach einer Pause wurde der Arbeiter Ernst Vankulin als Zeuge vernommen, der über die Gespräche auf dem Neuköllner Wohlfahrtsamt aussagte. Der Vorsitzende hält dem Zeugen seine Befürchtungen in der Voruntersuchung vor und Vankulin gibt nochmals eine genauere Darstellung des Gesprächs. Bachow habe gemeint, man müsse schwere Maßnahmen treffen. Es müssen Staatsgebäude angezündet werden. Vienke habe diese Anregung aufgegriffen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann gefragt, ob er dabei nicht mitmachen könnte. Dabei habe er ein kommunistisches Parteibuch herausgenommen und gesagt: Jamohl, man müßte vor allem die Siemens-Elektrizitätsdirektion, das Schloß wären sowieso überläufig. Von der Lubbe, der schon vorher über einiges Bemerkungen in das Gespräch eingestellt hatte, habe an diesen Worten von Vienke gesagt: „So much come!“ Er habe dann

Die Schilddrüse, ihr Wesen, ihre Bedeutung und ihre Erkrankungen.

(Baledow, Kretinismus, Myxödem.)

In die Mundhöhle sondert die Speicheldrüse mittels eines Ausführungsganges einen Saft ab, ein Sekret, den Speichel, der Wagenbrüder entleeren ebenfalls durch einen Ausführungsgang Wagenlärze in den Wagen. Diese Drüsen wirken an Ort und Stelle für ein bestimmtes Organ und nur für dieses. Im Gegentheil zu diesen Drüsen stehen andere, die im Aufbau ihnen ähnlich, keinen Ausführungsgang haben, ihr Sekret vielmehr tritt in die Blut- und Lymphbahnen aus und durch das Blut verschiedene Organe beeinflussen; man nennt sie Blutdrüsen oder Drüsen mit innerer Sekretion, ihre Wirkung ist über Hormon. Diese Drüsen bilden ein engerverbundenes Ganzes, dessen einzelne Glieder auseinander abgestimmt sich bemühen und sich anstrengen.

Bei den Dritten dieser Gattung gehört die Schilddrüse. Sie liegt vor dem Hals etwas unterhalb des Kehlkopfes, genauer des Schilddrüsenpols und besteht aus zwei seitlichen Teilen von Form und Größe einer halbierten Blasche, die durch eine Brücke verbunden sind. Ihr Gewicht beträgt 30 bis 60 Gramm. Sie ist außerordentlich blutreich; man hat berechnet, daß das gesamte Körperblut etwa 16 Mal an einem Tage durch die Schilddrüse fließt.

Das Hormon der Schilddrüse ist ein jodhaltiger Stoff, Throxin, genannt; es ist nicht ungewöhnlich, daß es noch andere Hormone in der Schilddrüse gibt. Die Schilddrüse ist das jodreiche Gebilde des Körpers, ihr Gehalt daran beträgt durchschnittlich 6,5 Milligramm.

Viele kannte man die Bedeutung der Schilddrüse nicht, nicht ihre Wichtigkeit. Man kannte den Kropf als eine Vergrößerung der Schilddrüse und nahm die Schilddrüse weg, wenn der Kropf Beschwerden machte, bis sich etwas Unerwartetes zeigte: die Kranken, denen die Schilddrüse operativ entfernt wurde, zeigten bald erschreckende Entartungserscheinungen, die Haut wurde schwammig, die Bewegungen träge, die Sprache verlangsamte sich, Kinder wurden im Wachstum gehemmt, es kam zu völligen Verblödungen.

Daraus und aus Tierversuchen wurde die Bedeutung der Schilddrüse erkannt. Man nimmt jetzt, wenn man operiert, nicht mehr die ganze Drüse weg, läßt genügend davon zurück, das ausreicht, die der Drüse innenwohnenden Funktionen weiter auszuführen.

Was hat denn nun die Schilddrüse zu leisten? Was leistet sie? Wenn wir ehrlich sein wollen, müssen wir sagen: wir wissen nicht, was sie leistet, wie sie wirkt, wie wissen nur, was geschieht, wenn sie zuviel ihres Salzes in das Blut gibt, und was geschieht, wenn zu wenig abgesondert wird. Und aus diesen fruchtbaren Zuständen machen wir uns ein Bild dessen, was die Schilddrüse im gesunden Körper zu leisten und zu wirken hat.

Was geschieht nun, wenn die Schilddrüse zu viel Salt ins Blut absondert? Dann entsteht eine Krankheit, die allgemein bekannt und nach dem Merleburger Arzt, der sie zuerst*) im Jahre 1840 beschrieb, bei uns in Deutschland Baledow'sche Krankheit genannt wird.

Das erste Zeichen dieser Krankheit ist die Vergrößerung der Schilddrüse, Kropf genannt. Über hier ist eine Einschränkung zu machen: nicht jeder Baledow-Kranke hat einen sichtbaren Kropf, nicht jeder Kropf ist Zeichen von Baledow. Trotz normaler Größe kann die Schilddrüse, aus irgendwelchen uns noch unbekannten Gründen, das Blut mit ihrem Saft überschwemmen.

Das zweite Zeichen der Erkrankung ist Verschleierung des Gesichts, des Pulses, man spricht wissenschaftlich von Tachycardie. Der Schilddrüsenkranke reizt den Sympathikusnerven, der mit dem Herzen auch viele andere Organe anregt und erregt, die Darmdrüsen, die Leber, die Schweißdrüsen usw. Der Baledow-Kranke zeigt erhöhte Stoffwechsel, der sich in vielerlei Störungen manifestiert, in vermehrter Schweißabsonderung, stärkerer Darmtätigkeit, auffallendem Hunger, also vermehrtem Verbrauch von Nahrung, und dabei stetiger Abmagerung.

Und das dritte auffallende Baledowsche ist das Globusauge, wahrscheinlich auch auf Sympathicusreizung beruhend.

Dazu ist das ganze Nervensystem in gewisser Erregung. Die Kranken sind nervös, empfindlich, weinerlich, ihre Stimmungen wechseln, heute niedergedrückt, morgen in bester Laune, ihr Charakter ändert sich, sie werden mürrisch, launenhaft, hänslich, jähzornig.

Die Baledow-Krankheit ist eine Stoffwechselstörung wie z. B. die Zuckerkrankheit, der Diabetes. Hier liegt die Störung in der Bauchspeicheldrüse, dort in der Schilddrüse. Wie beim Diabetes kommen auch beim Baledow alle möglichen Abstreuungen vor, von kaum merkbaren Abweichungen bis zu schwersten Fällen, von Kranken, die vielleicht Jahrzehnte lang einen leichten Baledow mit sich herumtragen, als einen kaum empfundenen Schönheitsfehler, bis zu jenen, die durch diese ihre Krankheit völlig arbeitsunfähig werden und an ihr zugrundegehen, wenn es nicht gelingt, sei es auf konservativen, sei es auf operativem Wege, Heilung oder doch Besserung zu bringen.

Nun wird man fragen: warum erkrant denn die Schilddrüse? Das muß doch eine Ursache haben. Darüber wissen wir nichts Sichereres. Man wird wohl in der Annahme nicht fehlgehen, eine allgemeine, konstitutionell bedingte Störung, besonders im Gebiet des Sympathicus anzunehmen; die so vielfach bestehenden Wechselwirkungen innerhalb des ganzen innersekretorischen Systems und zum Zentral-Nervensystem und zum vegetativen Nervensystem sind in Unordnung. Dafür spricht, daß nervöse Einwirkungen, Sorgen, Angst so häufig Baledow zur Folge haben, daß Frauen mit ihrem schwächeren Nervensystem, ihrer geringeren Widerstandsfähigkeit gegen leichte Traumen (Verlegungen) sowiel leichter an Baledow erkranken, etwa 10 mal häufiger als Männer, daß bei Kindern mit ihren unverbrauchten, elastischen Nerven Baledow selten ist.

Die konservative Behandlung wird auf diese Ursachen Rücksicht nehmen, wird physikalisch auf den Kranken einzuwirken suchen, wird für Ruhe sorgen und den Kranken möglichst aus seiner Umgebung entfernen. Die Ernährung wird knapp sein, um so dem mit erhöhtem Umlauf arbeitenden Organ Erholung zu gönnen. Kalte Badungen erweisen sich als nützlich. Von Medikamenten Brom, Arsen, auch Blutdrüsen-Präparate. Von Jod in kleinen Mengen lassen manche Kerze Erfolge; andere warnen davor und geben es nur als Vorbereitung zur Operation. In den schwereren Fällen hat außer der Operation auch die Abtötungstraktation gute Ergebnisse. — Diese Behandlungsmethoden können natürlich auch in höherem Alter ausgeführt werden; doch wird man selbstverständlich bei hohem Alter und geschwächter Konstitution vorsichtig sein und erst eine Stärkung und größere Widerstandsfähigkeit zu erzielen suchen. —

Ob die Baledow-Krankheit auf einer Überfunktion der Schilddrüse begründet, so verurteilt ihre Unterfunktion ein anderes Krankheitsbild, das wir schon oben erwähnt haben, als wir von den Folgen einer völligen Entfernung der Schilddrüse sprachen. Es entsteht das Myxödem, d. i. wörtlich überlegt, eine schleimige Bindegewebsschwellung, durch starke Schwellung des Unterhaut-Bindegewebes gekennzeichnet.

*) Fünf Jahre vorher hatte sie der Engländer Graves beschrieben.

zeichnet. Die Schwellung befüllt vor allem Hand- und Fußrücken und das Gesicht, das gebunten aussieht.

Geringer Mangel an Schilddrüse kommt auch angeboren vor, solche Kinder sind schwachmündig, sind Kreins. Der Kretinismus, die Verblödung, findet sich vor allem in manchen Gebirgsgegenden, in den Alpen, auch bei uns im Schwarzwald; mangelnde Hormonbildung ist die Ursache. Die Kreins sind übergewichtete Menschen mit runziger Haut, oft verdecktem Gesichtsausdruck bei meist volliger Idiotie. Sie zeigen meist eine vergrößerte Schilddrüse, einen Kropf, der aber deshalb keine vermehrte Schilddrüsensubstanz wie bei Baledow liert, weil er wesentlich aus minderwertigem Schilddrüsengewebe besteht.

Die Erscheinungen der Unterfunktion der Schilddrüse sind außer dem als Myxödem bezeichneten Verhalten der Haut Symptome, die denen bei Baledow gerade entgegengesetzt sind: verminderter Schweißausfluß, häufig Unterkühlung, herabgesetzter Stoffwechsel, Darmtrübung, geistige Stumpfheit, die Kranken sind müde, träge, ihr Gedächtnis hat gelitten. Seben ausgebrachten Formen gibt es alle möglichen Abstreuungen leichter und leichtesten Grades, die nicht immer als Schilddrüsenerkrankung erkannt werden: vergrößerte Venen, trockene Haut, Verstopfung, Fettlucht. Damit ist aber nun nicht gesagt, daß alle diese Erscheinungen nur bei Schilddrüsenunterfunktion vorkommen, auf sie zurückgeführt werden müssen. Hier, bei der Unterfunktion der Schilddrüse, feiert die Behandlung, die in Anfahrt von Schilddrüsen-Präparaten besteht, geradzu Triumph. Sehr schnell schwundet alle Störungen, die Stumpfheit weicht, die Körpertemperatur steigt, mit einem Wort, die Kranken machen den Eindruck eines völlig Gesunden. Aber die Beführung der Schilddrüsensubstanz muß ständig überwacht werden, damit nicht gefährliche Überleistungen entstehen.

Hier, bei der Unterfunktion der Schilddrüse, feiert die Behandlung, die in Anfahrt von Schilddrüsen-Präparaten besteht, geradzu Triumph. Sehr schnell schwundet alle Störungen, die Stumpfheit weicht, die Körpertemperatur steigt, mit einem Wort, die Kranken machen den Eindruck eines völlig Gesunden. Aber die Beführung der Schilddrüsensubstanz muß ständig überwacht werden, damit nicht gefährliche Überleistungen entstehen.

Hier, bei der Unterfunktion der Schilddrüse, feiert die Behandlung, die in Anfahrt von Schilddrüsen-Präparaten besteht, geradzu Triumph. Sehr schnell schwundet alle Störungen, die Stumpfheit weicht, die Körpertemperatur steigt, mit einem Wort, die Kranken machen den Eindruck eines völlig Gesunden. Aber die Beführung der Schilddrüsensubstanz muß ständig überwacht werden, damit nicht gefährliche Überleistungen entstehen.

Sind die Überfunktionen, repräsentiert durch den Baledow, und die Unterfunktion, Myxödem, Kretinismus, Krankheiten, so kann man vom gewöhnlichen Kropf das nicht ohne weiteres sagen. Er ist — wir sagten es schon — mit Baledow nicht identisch und findet sich als endemische, d. h. einheimische, an die Örtlichkeit gebundene Erkrankung, wie der Kretinismus, auch vorwiegend wieder in Gebirgsgegenden. Die Störungen körperlicher und geistiger Art fehlen ganz oder sind in geringerem Grade ausgebildet. Störungen verursacht er vor allem durch Druck auf die Luftröhre und die größeren Blutgefäße am Halse; daraus ergeben sich Atemnot und Herzfehler in dem einen Falle, Herzvergrößerung und Herzbeschwerden im anderen. Und indem die Kropfschilddrüse auch ihr Sekret in vermehrter Menge absondert kann, finden Übergänge zum echten Baledow statt.

Gegen den Kropf hat sich in den meisten Fällen die Beführung von Jod bewährt. In den kropfbefallenen Fällen gibt man es in Form des iodierten Speisejapses, das statt des gewöhnlichen Salzes zur Zubereitung der Speisen benutzt wird und so dauernd Jod, wenn auch in kleinsten Mengen, der Verdauung und besonders der heranwachsenden Jugend zuführt. Doch ist auch hier Vorsicht geboten, sonst kann unter der Einwirkung des Jods Baledow sich ausbreiten.

Noch ist das Rätsel, daß über der Schilddrüse lagert, nicht restlos gelöst. Wir wissen vieles, doch noch nicht alles, wie man in der Erkenntnis erheblich weiterkommen, wie sind weitergekommen auch in unseren Heilungsmöglichkeiten. Über, wie leider bei so vielen Krankheiten, nicht jeder Kropf ist zu beseitigen, nicht jeder Baledow und nicht jedes Myxödem zu heilen und erst recht nicht der Kretinismus, so hervorragendes auch gerade in den letzten Jahrzehnten Fortschritt und Erfahrung auf diesem Gebiete leisteten.

Groß, Großbeulen und Frostgeschwüre.

Von Dr. M. Marks.

Immer, wenn der Sommer endgültig von uns Abschied nimmt, wenn kalte Winde den Herbst einleiten, fangen die Klagen und Beschwerden derer an, die an „Frost“ leiden. Denn es braucht draußen noch nicht zu frieren, die Temperatur muss noch nicht unter Null stehen, und schon kann sich Frost bemerkbar machen, besonders bei denen, die dafür empfänglich sind, die schon früher daran litten und nun alljährlich ihre Leidenschaft wiederholen.

Die Menschen reagieren verschiedenartig auf Kälte; es hängt von ihrer Konstitution ab, von ihrer Anpassungsfähigkeit. Der Eskimo verträgt mit Leichtigkeit Temperaturen, die für einen Mitteleuropäer im Freien unmöglich sind; während für diesen 40 Grad Celsius die tiefsten Kältegrade sehr sind, die er auf längere Dauer aushalten kann, machen gar 55 Grad unter Null den Bewohnern des Nordens nicht allzu viel aus.

Gewiß kann sich der Mensch abarten, sich gegen Kälte-einwirkung unempfindlicher machen, aber nicht jedem bekommt solche Abhärtung. Die moderne Frauenkleidung, für den Sommer gut, nimmt allzu wenig Rücksicht darauf, daß es im Herbst und Winter draußen recht kalt sein kann: mit bauchdicken Strümpfen wandeln die Frauen einher, auch der Preis ist — die Mode will es — ungemein beliebt, kein Wunder, daß bei dieser „Abhärtung“ sich Schäden ergeben. Ganz ist es in leichter Zeit besser geworden, man trägt doch manchmal wollene Strümpfe oder wenigstens Unterstrümpfe und hohe Stiefel, aber gut und zweckmäßig ist die Winterkleidung nicht in jedem Fall.

Was sonst denn geschehen? Wie äußert sich die Erfahrung der Dorf, der Frost? zunächst ist es nur eine leichte Röte, eine kaum merkbare Schwellung, aber es juckt. Noch nicht arg. Doch mit der stärkeren Kälte und ihrer Einwirkung wird der Blutkreislauf in der Haut weiter geschwunden, die Schwellung nimmt zu, sieht blaurot aus, juckt nicht nur, sondern brennt stark und schmerzt: aus dem ersten Stadium der Frostbeule wird das zweite Stadium der Frostschwelle geworden, das bei ungenügender Behandlung ins dritte und unangenehme Stadium, das des Frostgeschwürs, übergehen kann.

Frost findet sich vor allem an den Stellen, die Kälteeinwirkungen am ersten ausgelebt sind, an Ohr und Nase, an Händen und Füßen, an diesen besonders, wenn durch unzureichende Bekleidung, enge Handschuhe, drückende Stiefel, der Blutkreislauf in diesen Körperregionen gehemmt wird. Frost trifft weiter vornehmlich Personen, die — wir sagten es schon — dafür empfänglich sind, durch eine geschwächte Gesundheit, schlechten Ernährungszustand, Blutarmut, Tuberkulose, Skrofulose, Herzleiden dazu disponiert sind. Frost befällt Menschen, die viel mit kaltem Wasser hantieren müssen (Wäschereinen), überhaupt Personen, die einem häufigen Wechsel von Kälte und Wärme ausgesetzt sind.

Frost leidet leicht wieder: eine gewisse Gewebschwäche ist zurückgeblieben, daß Blut kreist schlecht, die Ernährung und Erwärzung von innen ist mangelhaft, Schädigungen von außen finden keinen Widerstand. —

Wer an Frost leidet, darf nicht warten, bis unter starker Kälteinwirkung sich sein Leiden wieder einsellt, er muß vielmehr schon im Sommer beginnen, seine Haut und seine gesamte Konstitution zu kräftigen, auf daß sie beständig werde, der Kälte zu trotzen. Luft- und Sonnenbäder,

Sonnebad, innerlich Effen und Arsen sind hier die geeigneten Maßnahmen. Wechselbäder, die auch schon bei vorhandenen Großbeulen sich bewähren, kann man frühzeitig anwenden: drei bis fünf Minuten ein heißes Teilbad, dann eine Minute ein kaltes, etwa dreimal hintereinander täglich, wobei zu beachten ist, daß man stets mit dem heißen Bade anfängt und mit dem kalten aufhört; dann wird die Haut noch mit einer weichen Bürste gestriet, gut frottiert und abgetrocknet. Enge Stiefel, enge Glace-Handschuhe sind zu meiden, dafür aber rechtzeitig warme, wollene oder Velourshandschuhe zu tragen und ebenso wollene Strümpfe; es ist nicht so schwer, abends zu Tanzgesellschaften die wollenen Strümpfe gegen seidene umzutauschen. Schneller Uebergang von Kälte in Hitze und umgekehrt ist nach Möglichkeit zu meiden. Wer in kaltem Wasser zu baden gewünscht ist, soll die Hände stets gut abtrocknen und frottieren.

Gegen das Seiden selbst gibt es viele Mittel und Weihoden. Ein Seiden, das viele rügen, aber nicht jedes unbedingt leben. Man muß häufig wechseln; wenn das eine nicht hilft, etwas anderes versuchen. Der kostende Blutkreislauf ist anzuregen durch Finger- und Bein-Gymnastik und durch Massage in heißen Fuß- und Handbädern, etwa 5 bis 10 Minuten lang. Die Massage soll aber nicht nur die ergriffenen Finger und Beine, sondern auch Arme und Beine mit erfassen. Den Bädern kann man Soda, Alum (1 Chluss), Eiweiß, Eichenrinde, eine Handvoll, mit Küchen aufziehen. Wechselbäder, wie wir sie schon erwähnt haben, sind oft nützlich. Nach Bad und Massage ist es oft zweckmäßig, eine Salbe einzutragen, eine 5-10prozentige Chloralkalialbe oder 10prozentige Kampfersalbe, über die zur Nacht eine Mantelbinde oder Handschuhe angelegt werden. Küchen Wechselbäder nicht, so verlasse man Sudium-Carbonsäurebad (200-300 000 Mach-E); ½ Stunde lädt man Hand oder Fuß in dem heißen Bade, wobei man sich rechtzeitig verhüten, um das Gas nicht auszutreten. Nachher werden dünn aufgetragene Ichthol- oder Gehölzpasten verwandt.

In anderen Fällen tuen warme Umschläge mit effigierter Tonerde, ein Chlöffel auf ein Viertel Liter Wasser, gut oder Waschungen mit Spiritus oder Franzbrannwein. Bei stärkeren Seulen bewähren sich Umschläge mit absolutem Alkohol, helles Sandbäder usw.

Bei der Behandlung des Gesichts wendet man in ähnlicher Weise heiße Waschungen oder Abtpuppen mit Watte-Tampons, die in heißes Wasser getaucht sind, an und setzt zur Nacht ein.

Dass die neuesten Methoden ärztlicher Behandlung auch hier herangezogen werden, ist, bei der wirklich manchmal schwierigen Heilungstendenz, erstaunlich. Diathermie und besonders Röntgen-Bestrahlung, in vorsichtiger Dosis, wirken manchmal Wunder. Durch Bereitung mit Chloral hat man ebenfalls oft Erfolge erzielt, gemäß dem alten Volksmittel, erstickte Glieder mit Schnee und Eis zu behandeln.

Ein altbewährtes Mittel ist die Iodinklar in Verbindung mit Kollodium. Die 10-Prozentige Lösung wird abends auf die Finger und Beine, an den Spalten beinnahm, aufgetragen; der durch die Zusammenziehung des Kollodiums entstehende Druck, in Verbindung mit der Wirkung der Iodinklar, bringt oft schnelle Heilung.

Und Geschwüre da, so müssen sie natürlich erst durch entsprechende Mundhalben, Chloralkal- und Hollensteinbäder geheilten werden. Doch das sind schon Behandlungsmethoden, die dem Arzt allein überlassen werden sollten.

Noch einmal aber sei betont, daß mit der Abheilung der Großbeulen die Behandlung nicht abgeschlossen ist. Die gebliebenen Schädigungen der Hautgefäße, die zu dem Frost führen, müssen weiter behandelt werden: fortgesetzte heiße Waschungen, Wechselbäder, Massagen, faradischer Strom usw. Sonst kann der Leidende mit ziemlicher Sicherheit erleben, daß seine Beschwerden im nächsten Jahre wieder auftreten.

Rutschläge für Radler. Das Delen des Fahrrades.

Gum. Nach einem alten Sprichwort soll derjenige gut fahren, der gut schwimmt und die innere Wahrheit dieses Sprichworts soll nicht bestritten werden, aber auf das Fahrrad angewandt darf man dem Sprichwort doch nur bedingt folge leisten. Auch muß man erkennen, wo die Grenze zwischen guten und schlechten Delen liegt, da nach einem anderen Sprichwort allzuviel ungefund ist. Das Fahrrad ist trotz seines sterilen Aussehens nicht das empfindlichste Ding, als das man es oft betrachtet. Es ist ziemlich robust, kann einen Puff vertragen und auch unter schlechten Verhältnissen gute Arbeit leisten, aber vor seinen ärgsten Feinden muß man es schützen und seiner Beweglichkeit muß man die gleiche Sorgfalt anwenden, die man der Beweglichkeit des eigenen Körpers zuzuwenden. verpflichtet ist.

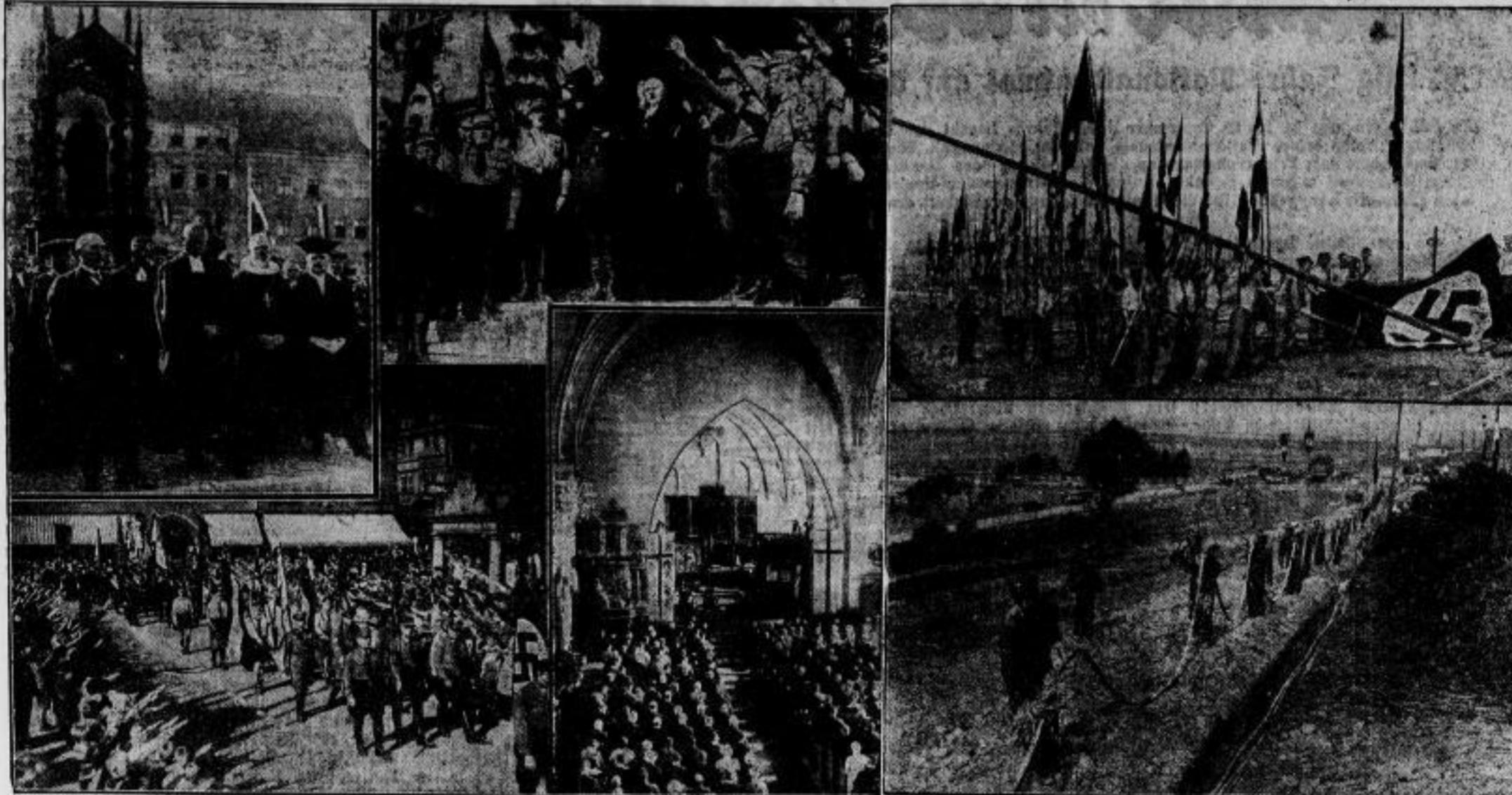
Das Delen des Fahrrades ist infofern mit Voricht vorzunehmen, als das Fahrrad nicht in staubfreiem Raum gebraucht wird, sondern auf staubiger Straße und es keinen böseren Feind für unseren Freund aus Stahl gibt, als den aus Stell und Staub zusammengesetzten Schmutz. Dieser Schmutz entwickelt sich, wenn man ein Fahrrad übermäßig oft. Das aus den Lagern herausstretende Del nimmt den Straßenstaub an und die sich drehenden Achsen ziehen diesen Schmutz in das Innere der Lager. Das auslaufende Del wird aber auch den Gummiringen zum Verderben. Der schlimmste Feind des Gummiringen ist Benzin und Del. Läßt man das zum Reinigen der Lager verbindete Benzin die Speichen entlang an den Lagern laufen, darf man sich über eine Verstärkung der Rillen nicht wundern. Das gleiche gilt von dem aus dem Lager laufenden über die Speiche den Weg zum Gummi findende Del.

Die Lager der modernen Räder werden bei der Montage mit Vaseline vertrieben, die bei der öfterscheinen Verklemmung der Lager lange Zeit hält und auch nicht herausläuft, sofern das Fahrrad nicht der das Vaselin flüssigmachenden Hitze ausgesetzt wird. Will man die Lager nachstellen, so tut man dies am besten mit Vaseline, was jedenfalls die Rennräder weniger lieben, als das reine Knochenöl. Pflanzenöle soll man nie zum Delen eines Fahrrades verwenden, weil in allen Pflanzenölen Harz enthalten ist, das eine nachteilige Wirkung auf die Beweglichkeit der Rillen im Lager ausübt. Da schon eingangs gesagt, trifft das Wort von dem guten Fahrraden bei gutem Schmieren beim Fahrrade nur bedingt zu, wenn man unter „gut“ die Qualität des verwendeten Delen versteht. Für das Fahrrad ist die Qualität ausschlaggebend. Einige Tropfen guten Knochenöls genügen dem so beschleunigten Fahrrade zur Erzielung eines leichten geräuschenlosen Laufes und der erfahrene Radler wird seinem Stahlrohr nie mehr Del geben, als es bei sich behalten kann. Kommt es dennoch einmal vor, daß das Del herausläuft, dann muß man es mit einem molleßen Lappen sorgfältig abwischen, um nicht eine „Schmutzg

Münch vom Tage in Bild und Wort.

Bildbericht von der feierlichen Eröffnung der Nationalsynode.

Große Vorbereitungsarbeiten auf dem Büdberg zum Erntedankfest.



Oben, links: der biszwischen zum Reichsbischof ernannte Landessuperintendent Müller mit Mitgliedern der Nationalsynode und den Führern der Bundeskirchen vor dem Lutherdenkmal in Wittenberg — rechts: Landessuperintendent Müller bringt bei der Feier vor dem Rathaus ein Hoch auf den Führer aus — unten, links: die

Fahnenaufzüge der Deutschen Christen auf dem Wege zum Festakt in den festlich geschmückten Straßen der Luther-Stadt — rechts: ein Überblicksbild von der Eröffnungsfeier der Nationalsynode in der Stadtkirche von Wittenberg.

Unsere Bilder geben Runde von den Vorbereitungsarbeiten zum Tag des Deutschen Bauern auf dem Büdberg bei Hammelburg an der Weser (oben), mehr als tausend Fahnenmasten werden errichtet, die mit ihren wehenden Fahnen dem Büdberg das feierliche Gepräge geben werden (unten) für die Beleuchtung und Rundfunkübertragung müssen 20 Kilometer Kabel verlegt werden.



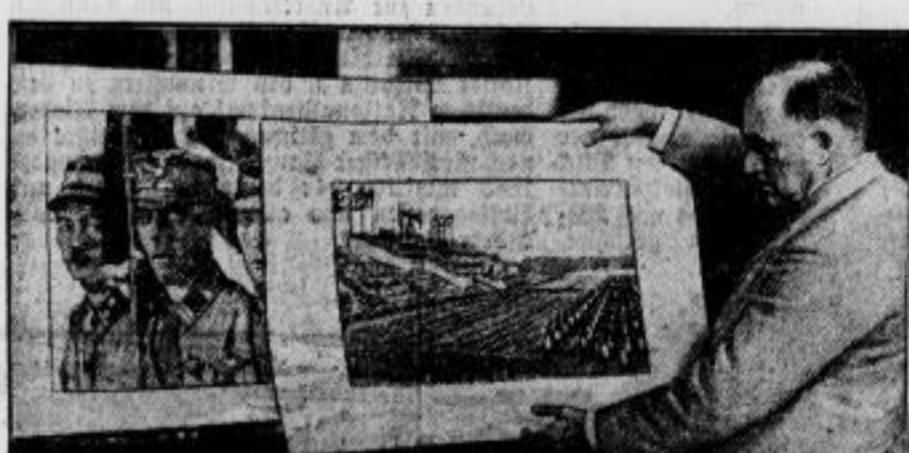
Der Bau der ersten Reichsautobahn im vollen Gange.
Die Arbeiten an der ersten Reichsautobahn zwischen Frankfurt am Main und Mannheim, zu der Reichskanzler Adolf Hitler persönlich den ersten Spatenstich getan hat, sind — wie auch unser Bild zeigt — im vollen Gange; hier sieht man die Arbeiten an der Fundamentierung für die neu zu schaffende Überführung der Autobahn über die Uferstraße Frankfurt-Schwanheim.



Straßenhändler haben jetzt Nummern.
Um der im Straßenhandel besonders stark verbreiteten Schwarzarbeit wirksam zu begegnen, erhalten jetzt die Straßenhändler amtlich abgestempelte Nummernschilder, die sie als schriftlich genehmigte und steuerzahlende Gewerbetreibende ausweisen.



Ein Konzentrationslager in Österreich.
Die österreichische Regierung beschäftigt, in Bruck an der Leitha ein Sammelkonzentrationslager für die Feinde der Regierung — in erster Linie denkt man hierbei wohl an die Nationalsozialisten — einzurichten. Unser Bild gibt einen Blick auf die Baracken in Bruck, die zum Konzentrationslager ausgebaut werden sollen.



Der Maler des Weltkrieges malt den Reichsparteitag.
Der Maler Ernst Vollbehr, der als einziger vereidigter deutscher Kriegsmaler im Auftrag des Großen Generalstabes den ganzen Feldzug 1914/18 mitgemacht und in Skizzen und Gemälden festgehalten hat, stellt sich hier mit seiner neuesten Schöpfung, einem Bilde vom Reichsparteitag 1938, vor.

Das Denkmal der deutschen Einheit

Fünfzig Jahre Nationaldenkmal auf dem Niederwald

In den Tagen vom 24. bis 28. September dieses Jahres begeht das deutsche Volk festlich die Fünfzigjahrfeier seines Nationaldenkmals auf dem Niederwald. Die Feierlichkeiten finden am 28. September, dem Erinnerungstage an die Einweihung des Denkmals vor fünfzig Jahren, ihren Höhepunkt in einem Festakt, an dem die Vertreter der Regierung teilnehmen und der eine glanzvolle Kundgebung für die Wiederherstellung der Einheit des deutschen Volkes darstellt.

Dort, wo der Rhein, Deutschlands mächtiger Schiffsstrom, seine rollenden Wogen in schärfem Bogen nach Norden führt, wo die Wasser brauend durch die Stromenge des Binger Lochs eilen, dort erhebt sich, weit hin sichtbar auf dem rebenbedeckten Südhang des Niederwalds, 200 Meter hoch über dem Spiegel des Rheins, ein gewaltiges Monument, das deutsche Nationaldenkmal!

Unvergleichlich ist dieses Bild jedem Auge eingeprägt! Ein schöner Platz, stimmungsvoller und feierlicher zugleich, lädt sich am deutschen Rhein kaum finden. Der Niederwald, der westliche Ausläufer des Taunus, ist ein prachtvoll gegliederter, von altem Hochwald, von Buchen und Eichen gekrönter Höhenrücken. Von der Rossel, die fast 350 Meter hoch aufragt, hat man den herrlichsten Rundblick über dieses gelegnete Gießbchen Erde. Zu führen der Rhein mit seinem frischen, lebhaften Schiffsverkehr, mit seinen Brücken und Inseln, an den Hängen die fruchtbaren Weinberge in weitgeschwungenen Terrassen und die sanft eingebetteten malerischen Ortschaften und Dörfern, voran die unvergleichlich schönen Orte Rüdesheim und Ahmannshausen. Um anderen Ufer des Rheins liegt Bingen an der Mündung der Nahe, die sich wie ein schwaches, silbernes Band im Dunkel des Berglandes verliert. Auf den Höhen aber halten die alten Burgen die Rheinwache und grüßen mit ihren bewachten Toren und Türen das Rhein- und Saarland. Über allem liegt die strahlende Sonne dieses Herrgottswinels und erweckt die Farben des Stroms und der Berge zu jubelndem Leben . . .

Das ist die einzigartige Landschaft, der würdige Hintergrund für das Denkmal der nationalen Einheit, wie man es nach der Reichsgründung, als Wahrzeichen der Einigung deutscher Stämme, schuf.

Es war der Wunsch des ganzen Volkes gewesen, den großen Ereignissen ein Denkmal zu setzen, das auch zu kommenden Geschlechtern in Stein und Erz von der Bedeutung der langersehnten Einigung sprechen könnte. Man hatte unter Opfern den Krieg von 1870/71 durchgesiegt. Im Spiegel-Saal zu Versailles war das mächtige Deutsche Reich wieder aufgerichtet worden. In einem Siegeszug ohnegleichen waren die deutschen Heere in die Heimat zurückgeföhrt. Das erschütterte Volk verlangte nach einem Wahrzeichen, das auf der einen Seite den gefallenen Helden des Krieges ein Denkmal setzen und die untrennbare Einheit des erneuerten Reiches verkörpern sollte, auf der anderen aber auch ein Symbol darstellen sollte für den unverrückbaren Willen Deutschlands, den Westen des Landes, den deutschen Rhein und seine Gau vor dem Zugriff des Nachbarvolkes zu schützen. Und so wählte man die weithin sichtbare Höhe auf dem Niederwald . . .

Der Dresdner Bildhauer Professor Johannes Schilling erhielt den Auftrag, den deutschen Helden ein würdiges Denkmal zu setzen. Er wählte, als sinnvolles Symbol, eine Verkörperung der "Wacht am Rhein" in Erz und Stein, das "Eides", unter dessen Klängen die deut-

lichen Heere zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen waren.

Auf einem gewaltigen Sockel von 25 Meter Höhe steht die 10,8 Meter hohe gepanzerte Gestalt der Germania, den Blick des stolzen Antlitzes nach Westen gerichtet.

Die riesigen Steinquadern des Unterbaus sind mit ergänzen Reichssymbolen und Reliefs geschmückt, umgeben von den Wappen der deutschen Staaten. Das Hauptrelief, dem Rhein zugekehrt, zeigt König Wilhelm von Preußen, die deutschen Herrscher und Truppen, die die deutsche Grenzwache halten. Darunter erkennt man eine Darstellung des Vater Rheins, wie er der jugendlichen Rossel sein Wächterhorn überreicht. Symbolische Gestalten zu beiden Seiten, Engel mit Kampfschwert und Friedenspalme, werden übertragen von der kriegerischen, beherrschenden Gestalt der Germania, die siegreich beschwörend die Rechte erhebt. Die Inschrift des Denkmals aber lautet: "Zum Andenken an die einmütige, siegreiche Erhebung des deutschen Volkes und an die Wiederaufrichtung



Den Blick gen Westen gerichtet, so grüßt die Germania auf dem Nationaldenkmal über den Rhein



Die malerische Ruine Ehrenfels im Rüdesheimer Berg

des Deutschen Reiches in den Jahren 1870/71".

"Den Gefallenen zum Gedächtnis, den Lebenden zur Erinnerung, den fünfzigsten Geschlechtern zur Nachsetzung. Das war Gott!" Mit diesen Worten legte der greise Kaiser Wilhelm I. den Grundstein zu dem deutschen Nationaldenkmal auf dem Niederwald, mit dem gleichen Spruch weihte er, nach vierjähriger Bauzeit, am 28. September 1883 inmitten der deutschen Fürsten und Volksgenossen aus allen Gauen das vollendete Bauwerk.

greisen Kaiser Wilhelm emporkrochen, an seiner Seite schritt der deutsche Kronprinz. Auf die lange Reihe der Fürsten in Galauniformen folgten diefürstlichen Würenträger des Auslandes. So nahmen unter anderem der König von Spanien und der König von Serbien an dem großen deutschen Nationalfest teil. Die Weihrede, die auf die festlichen Gesänge folgte, hielt Graf Eulenburg, der spätere preußische Minister des Innern:

"Wir übergeben dem Reiche das Nationaldenkmal", so führte er unter anderem

aus, "und bitten für dasselbe um des Kaisers Schutz und Schirm. Möge es fest stehen und ragen bis in die fernsten Zeiten, in Ehren gehalten von einem freien und einigen, glücklichen Volke! Mögen die Nachkommen freudig Gehör geben und sich erheben an dem, was das Denkmal kündet. Mögen von Geschlecht zu Geschlecht die Gefühle sich forterben, welche uns heute erfüllen, von denen bestellt wir begeisterungsvoll rufen: Heil Deutschland, Heil dem Kaiser, Hoch Kaiser und Reich!"

Die ganze Welt beachtete diese Kundgebung des geeinten Deutschlands. Wenn auch der nächste Nachbar mit gemischten Gefühlen die Rüdesheimer Festtage verfolgt hatte, so würdigte das größte englische Blatt doch die Denkmalsweihe mit folgenden Worten: "Ein starkes Deutschland gewährt die beste Garantie für die Erhaltung des europäischen Friedens."

Um so größere Entrüstung musste die Tatsache auslösen, die das deutsche Volk und die andern Nationen erst nach Beendigung der Festtage erfuhr: eine Gruppe gewissenloser Anarchisten hatte ein Verbrechen geplant. Während der Einweihungsfeier sollte das Denkmal der deutschen Einheit und mit ihm die fürstlichen Persönlichkeiten, die an der Festlichkeit teilnahmen, durch die Explosion einer Flasche Nitroglycerin in die Luft gesprengt werden! Nur dem Umstand, daß ein starker Regen niedergegangen war, blieb es zu danken, daß man die Sprengstoffflasche mit aufgeweichter und unbrauchbarer Zündschnur in nächster Nähe des Denkmals vergraben und nicht explodiert auffand und das Attentat mißlungen war.

Die Verbrecher konnten in Elberfeld entdeckt werden. Die beiden Hauptschuldigen, Reinsdorf und Kübler, wurden am 7. Februar 1885 in Halle hingerichtet, ein dritter wurde seines jugendlichen Alters wegen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Es war nicht zuletzt dieser Unfall auf das Niederwalddenkmal, der in der Bevölkerung verschiedener anarchistischer Attentate zu Ende des vergangenen Jahrhunderts zur Einführung des Sprengstoffgesetzes am 9. Juni 1884 führte. —

Jahrzehnte gingen ins Land. Auf den Ausbau und die Befestigung der Macht des deutschen Reiches folgte der Vernichtungskampf des Weltkrieges und des Umschlages. Jetzen schwerster Erniedrigung und Not erduldet das Reich, seiner Macht und Würde beraubt, bis Elend und Verzweiflung das Volk zur Besinnung führten, die die Wiedergeburt des Reiches vorbereitete.

Fünfzig Jahre währt es, bis das deutsche Volk in Wahtheit geeint und bis vollendet wurde, was damals begann. Es liegt gewiß ein tiefer Sinn in der Tatsache, daß die Fünfzigjahrfeier des deutschen Nationaldenkmals gerade in dem Jahr gefeiert werden kann, in dem die deutsche Einheit Wirklichkeit geworden ist.



Was der Büdeberg aus der deutschen Geschichte erzählt.

Von Staatsarchivrat Dr. Schrey-Hannover.

* Berlin. Der Büdeberg bei Hameln rückt sich zum Erntedankfest des deutschen Volkes am 1. Oktober. Wer von der Höhe hineinblickt in das Land, sieht eines der schönsten und lieblichsten Landschaftsbilder vor sich die weite, von der Weser mit älteren Söhlingen durchzogene Talung von Hameln. Gelegene Flüsse breiten sich zwischen Strom und Hügel vor einem herzlichen Rundwald gekrönter Höhen aus. Nicht umsonst zählt das Wettertal im Kreis Hameln mit seinen stattlichen Bauernhäusern und großen Domänen zu den Kornkammern des Hannoverlandes.

Aber auch noch in anderer Hinsicht ist die Stelle gut gewählt, der die Ehre wahrzuhören soll, für das erste Erntedankfest im neuen Deutschland den Rahmen zu stellen. Es ist ein Stück deutscher Erde, das reiche Geschichte getragen und erlebt hat. Seitdem die Weser für den Fremdenverkehr entdeckt ist, ist nicht nur die landschaftliche Schönheit ihres Berglandes weitwissig geworden, sondern auch der Irrtum geschwunden, den Schiller in die Verse geleiht hat:

„Videt von mir ist gar nichts zu sagen, auch zu dem kleinsten Epigram — bedenkt! geb ich der Muße nicht Stoff.“

Man sollte wissen, daß gerade das Gegenteil richtig ist. Es gibt nicht den Rhein und der Donau nicht viele deutsche Flüsse, die so viel Größe und sonnig Tragik der deutschen Vergangenheit von ihren ersten Anfängen an durch zwei Jahrtausende hindurch in ihren Weisen widergespiegelt hätten wie die Weser, dieser deutschnahe unter unseren großen Städten.

Welch großerartiger Aufstieg ist nicht schon ihr erstes Aufleuchten in der Geschichte, von dem F. v. Dingelstedt, der Dichter des bekannten Weserliedes sang:

Doch hat sie in der Seiten Fluß
Durch manche stolze Märsche erfohren,
Und die heilwende Woge trug
Viel Herrliches in fernem Jahren
Sie sah in ihrer Wälde Schoh
Des Adlers Siegesflügel wanken
Und vor urdeutlicher Arme Eros
Der ew'gen Rom's Gauen schwanken.

Die Weserlandschaft war der Schauplatz der großen Entscheidungskämpfe zwischen Römern und Germanen in der Zeit um Christi Geburt. Hier, zwischen diesen Wältern und Hügeln, fand das römische Imperium, dem der Ozean seine Schranken hatte setzen können, seine Grenze, hier vernichtete der erste große Führer des deutschen Volkes, Arminius, die Legionen des Varus im Teutoburger Wald. Über hier batte er auch über den Strom hinweg jene berühmte Unterredung mit seinem abtrünnigen Bruder Alavus, die uns der römische Historiker Tacitus so dramatisch schildert — ein erschütterndes und mahnendes Bild deutscher Zwietracht im Morgenrot unserer nationalen Größe.

Die Männer, die damals in den Dörfern unterm Büdeberg an der Weser feierten, waren Germanen vom Stamm Armins, waren Thüringer. Es ist seit unvorstellbaren Zeiten urdeutsches Land, das und umgibt. Ringtum die Hügel bergen noch so manche Erinnerung an althergebrachte Gottheitserkrönung im Wald und Fluß. Auch in der Sage vom Rattenfänger zu Hameln, die wohl jedes Kind in Deutschland kennt, lebt uralter Wolfsglaube fort.

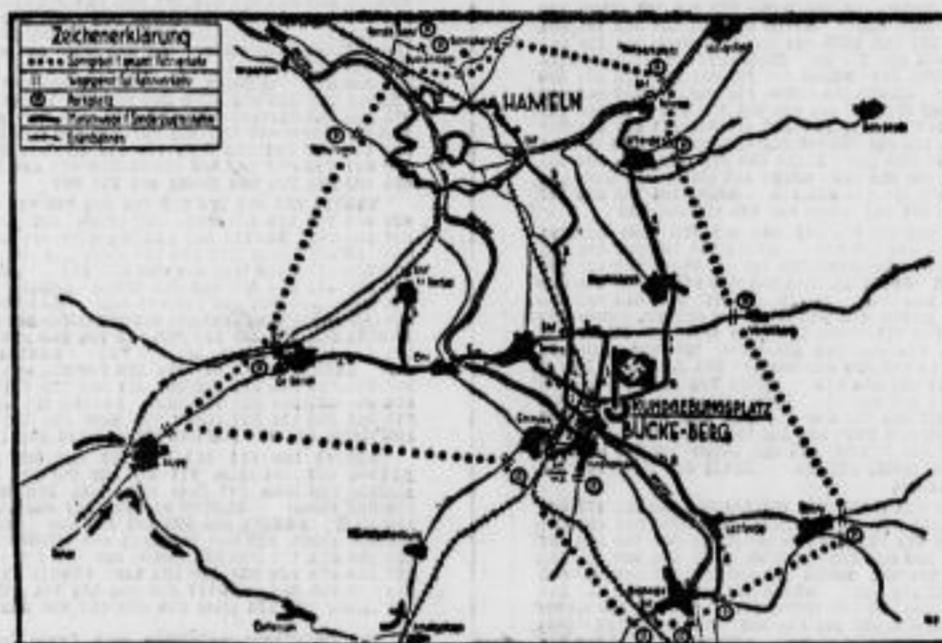
Röthliche Opfergaben auf germanischer Seite gab der Broderbrunnen im nahen Worms her. Mit am eindrucksvollsten aber sprechen die großen frühgeschichtlichen Wallburgen auf den Waldböhlen ringsum von dem Freiheitskampf und dem Wehrwillen der ältesten Semobriner und ihrer Nachfolger, der alten Sachsen. Da haben wir, dem Büdeberg im Norden vorgelagert, die steile Walbkuppe des Scheide, die auf ihrem südlichen Gipfel eine lachliche Volfsburg trägt, die Obersburg. Sie erzählt uns von dem Dreißigjährigen Kriege, den das Sachsenvolk gegen den Frankenfürsten Karl um seinen Glauben und seine Freiheit

führten mußte. Auf Waldböhlen des Süntels, die gegen Norden den Ausblick vom Büdeberg dunkel abschließen und wo sich demnächst das Denkmal Horst Wessels über der Heimat seiner Ahnen erheben soll, wurde damals ein fränkisches Heer von den Sachsen überfallen und ausgerottet. Doch heute erzählt die Volksage von diesem Kampf im Blutbachtal und im Totengrund unter dem Hohenstein. Sie weiß auch zu berichten, daß der „alte Turm“ des alten Schlosses Ohlen direkt unterm Büdeberg ein Zufluchtsort Widukindis war, des großen Führers der Sachsen in ihrem Freiheitskampf. Es ist gewiß kein Zufall, daß genau wie in den Niederungen die Weserlandschaft im Brennpunkt der Entscheidung lag. Wir verdanken dem Historiker und Geographen Albert von Hofmann den Blick für die strategische Raumlage, die dieser Wiederholung zu Grunde liegt. Es ist beide Mal die große „Weserleistung“, jener geschickte Raum zwischen dem Teutoburger Wald und dem Wesergebirge, dem Solling und dem Süntel. An ihr ist der römische Angriff zerstört, aber die sogen. Franken haben diese Festung ausgebrochen und überall mit ihren militärischen und geistlichen Stützpunkten besetzt. Dazu gehörte auch das uralte Stift Hameln, dessen schöne Münsterkirche und aus dem Tal bis zum Büdeberg hinauf führt. Es war eine der frühesten, von Fuldaer Mönchen besetzten Missionssiedlungen im Land des unterworfenen, aber niemals gebeugten Sachsenkamms, der vielmehr erst jetzt seinen großen Seiten unter den Ottonen und Heinrich dem Löwen entgegengegeben sollte.

Herrliche Kirchen und Schlösser, stattliche Bürgerhäuser, in den Städten weitaus und wesentlich kürzer von der Kulturlinie dieser gesegneten Gasse im früheren Jahrhunderten. Aber sie erlebten auch all das Elend der Kleinstaaten und Herrscherplätzen, die nur über Deutschland hereinbrach. Sie wurden zum Tummelplatz fremder Heere im großen Krieg der dreißig Jahre, und wieder tritt der Raum um den Büdeberg in das hellen Licht der Geschichte an jenem Tage von Hohenasperg, als am 28. Juli 1757 hier die Franzosen dem Heer der mit Friedrich dem Großen verbündeten Hannoveraner, Braunschweiger und Hessen gegenüberstanden. Es ist ein altes Schlachtfeld, auf dem sich am

1. Oktober die Hunderttausende um den Büdeberg versammeln. Von seiner Höhe leitete der französische Marschall d'Estrees seine Truppen, die mit doppelter Übermacht die feindliche Stellung zwischen Hameln und Hohenasperg angreiften. Trotz glänzender Tapferkeit der deutschen Truppen ging die Schlacht verloren, da ihr unfähiger Führer, der Herzog von Cumberland, sich umgangan wähnte und den Rückzug befaßt, obwohl bereits der tapfere Oberst Breidenbach die feindliche Umfassung in heimem Waldcampf am Scheide zum Stehen gebracht und seinerseits den rechten Flügel der Franzosen geworfen hatte. Die Verbündeten, die in vollster Ordnung mit Gefangenen und erbeuteten Geschützen das Schlachtfeld von Hohenasperg verließen, haben die Schweiz wenig später bei Minden und Treysa unter der treiflichen Führung des Prinzen Ferdinand von Braunschweig wieder ausgewiesen.

Noch einmal aber sichtet sich der Name Hameln als dunkle Erinnerung in das Buch der deutschen Geschichte ein. Das war im November 1806, als die mit allen Notwendigen verlebene starke Festung mit einer preußischen Belagerung von 9000 Mann von schwachen Greifen, einem französischen Streifkorps ohne Gegenwehr schamlos übergeben wurde. Auf Napoleons Geheiß had dann ihre Festungswerke dem Erdboden gleichgemacht worden — eine düstere Mahnung, die wir heute wieder nur zu gut deuten und verstehen können. „O, hättet Männer an unserer Spitze gefunden“ schrieb in jenen Tagen der Schauspieler Adalbert von Chamisso, der als Lieutenant mit der Belagerung von Hameln kriegsgefangen wurde, und brachte dazu zum Ausdruck, daß wie schon bei Hohenasperg, aller Opfermut der Truppe umsonst ist, wenn sie des rechten Führers entbehrt. Das Bild dieses großen Führers ist uns heute zutiefen gemordert. Eine neue Zeit ist auch im Weserlande angebrochen. Überwunden sind die Grenzen, die es eins freuz und quer in kaum vorstellbare Buntgeschicklichkeit durchzogen haben, aber neblieben ist die alte Bauernart und Bauernkraft der Bewohner. Was für Tänder sind darunter wie Jost Hinrich Meyer aus Lüneburg, dem alten Weidendorf am Fuß des Büdeberges, der um 1750 gelebt hat und als der „starke Meyer von Tündern“ noch heute im Volksmund bekannt ist. Von ihm wird berichtet, daß er, ein hundesharter Mann, ganz allein einen Röbenarm der Weser mit mächtigen Klämmen dämmt und sich so drei Morgen herrlichen Wiesenwuchses gewann. Ist es nicht ein Sinnbild der zähen und unbewussten Lebenskraft, die diesen niederländischen Bauern von den kleinen Seiten her eigen gewesen ist? Sie lebt noch ungetrocknet in ihnen fort und wird getreulich mitteilen auf Wiederaufbau Deutschlands im Beisein des Führers.



Der offizielle Marschplan zum Erntedankfest auf dem Büdeberg.

Die Kette der Ohnen.

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FÜRSTEN

WEHRER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WEIDAU

(12. Fortsetzung.)

„Markus!“

Kein Baut von drinnen. Sie lehnte mit schlaffem Körper gegen die getünchte Wand. Der Stahl rutschte über die Seide ihres Umhangs.

Da schoß eine Welle brennenden Zaches über Rosmarie hin, daß sie die Hände schlußfuchten über das Gesicht deutete. Dr. Höltermann, der ein Geräusch vernommen hatte, stand an der Schwelle seines Zimmers und wußte nicht, wie er das Ganze zu deuten hatte.

„Suchen Sie jemand, Fräulein von Wolfsberg?“

Sie drückte sich gegen die Mauer, als er einen Schritt auf sie zu machte.

„Es wollte mich einer erwürgen!“

„Von unieren Kranken!“ Er sah das Entsehen in ihrem Blick und glaubte ihr restlos. „Sagen Sie mir um Gottes willen, wie das möglich ist, Fräulein von Wolfsberg! Seht um diese Zeit! Die Patienten sind doch alle längst in Ihren Jellen oder im Gesellschaftszimmer.“

Rosmarie deckte den Arm über das Gesicht und fühlte, wie Schauer um Schauer ihren Körper erjittern machte.

„Ich begreife Ihre Erregung.“ tröstete Höltermann. „Wissen Sie, wo sich Ihr Angreifer hingeflüchtet hat?“

„Er verschwand im Gebäude. Ich wäre Ihnen so dankbar, wenn Sie mich zurückbegleiten wollten, Herr Doktor!“

„Über Selbstverständlichkeit, Fräulein von Wolfsberg! Darf ich Sie bitten, für einen Augenblick bei mir einzutreten? Ich will nur die Hausschuhe abtreten.“

Sie folgte ihm zögernd und lehnte zwischen Tür und Angel, während er in seine Halbdämme schlüpfte. Das Licht der gelb-umhüllten Hängelampe fiel breit und goldfarben über den ersten Anlauf der Treppe, den sie gleich darauf zusammenbinabdrückten.

Die Nacht war laut. Wie frischgefallener Schnee lag der Nebel über die Wiesen hingestrichen. Die ganze Landschaft machte den Eindruck, als schwimme sie frei im All.

Doktor Höltermann ließ keinen Blick nach allen Seiten streifen. Nirgends die Spur eines menschlichen Wesens. Sie waren mittler zwischen den Gebäudenkomplexen. Und zu flog aus einer der beiden Lüft. Ein Schrei zitterte in die Stille. Dann Ruhe, die durch keinen Ton mehr unterbrochen wurde.

Rosmaries Blut hämmerte in den Schläfen. Wußte Höltermann ihre Lüge? — Oder glaubte er ihr wirklich? Was würde er sagen, wenn sie ihm gestünde: „Ich kam ins Haus, um zu Markus Lente von meiner Liebe zu sprechen.“ Der Mann — jeder Mann — verachtet so Schnell und ist bereit, das Weib zu verdammen, wenn es vom Wege allgemein gütiger Geiste abweicht und nur dem Zuge seines Herzens folgt.

Hinter dem Baar knirschte jetzt der Ries. In unbedeutendem Schußbedürfnis streckte Rosmarie die Hand nach Höltermann aus. Es war aber nur Dr. Wolter, der aus einem der Seitenzimmern kam und erstaunt vor ihnen stehen blieb. Das Mädchen brachte keinen Ton über die Lippen. Höltermann erklärte.

Das Fräulein von Wolfsberg wurde von einem Patienten angegriffen und hat sich in das nächste zu erreichende Haus geflüchtet. Ich fand sie auf der Treppe, die zu meinen und Kollege Lentos Räumen führte.“ Er sah von Wolter weg nach dem Gesicht des Mädchens, das in schweigender Schmämme erklärte.

„Sie haben sich ohne Zweifel maklos erschreckt, Rosmarie!“ Wolters Bestürzung war ehrlich. „Immer wieder kommt etwas vor, trotz aller Vorsicht und gewissenhaftester Beaufsichtigung. Aber es wurde mir bis jetzt nichts gemeldet, daß einer unserer Patienten abgängig oder ausgebrochen oder nicht rechtzeitig zurückgeföhrt sei. Wir haben so viele, die einen kaum nennenswerten Defekt aufweisen. Wie gelagt, ich stehe vor einem Rätsel, wie es überhaupt möglich war, daß Sie bestätig wurden.“

Rosmaries Wangen blieben ohne jede Farbe. Das, was der Oberarzt gesprochen hatte, war nur als Hall an ihrem Ohr vorübergewehrt. Die beiden Herren begleiteten sie bis an die Tür ihrer Wohnung. Und als Wolter beim Gute-Nachtflügen ihre Hände so warm und tröstend in die leinen Hände legte, ließ sie die Lider tief über die Augen fallen, daß er nicht merken konnte, wie unverdient seine Sorge um sie war.

Sie hörte die Schritte der beiden Männer sich entfernen und lauschte dem Klang von Wolters Stimme nach.

Aus einem der Bälde löste sich jetzt eine Gestalt und kam, den Räten statt den besten Wege befähigend, auf sie zu. Sie wollte flüchten, aber an dem Ruf, der zu ihr drang, erkannte sie Markus Lente. Dann stand er schon bei ihr.

„Was wolltest du bei mir, Rosmarie?“

Wolter wußte in ihr auf. „Warum liebst du mich vergessen vor deiner Tür stehen, wenn du zu Hause warst?“

Er hörte, wie sie nach Atem rang und sah ihn beforgt in das bleiche Gesicht. „Ich dachte erst, ich müßte mich gekriegt haben. Dann vernahm ich, was du zu Höltermann sagst. Ich wußte sofort, daß es eine Lüge war. Aber es gab nur diesen einen Ausweg, dich nicht zu kompromittieren, indem ich mich eben rubig verhält. So fiel keinerlei Verdacht auf dich. Hätte ich anders handeln sollen?“

„Stein!“ — Er fühlte, als sie ihm jetzt die Hand entgegenstreckte, die elste Kälte ihrer Finger.

„Hier können wir nicht stehenbleiben!“ mahnte er. „Wenn du mir etwas zu sagen hast, dann komm mit mir in die Unterkunft oder nach den Wiesen hinüber. Dort sind wir völlig ungefährdet.“

Sie schüttelte den Kopf und zog mit der Linken das Tuch fest um den fröstelnden Leib. „Komm mit mir auf mein Zimmer!“

„Ist das dein Ernst?“

Ihre Finger zuckten in den Leinen. „Ich vertraue dir und weiß, daß du mich nicht verachtst deshalb. Kommst du?“

Er läßt sich um und schlüpfte hinter ihr durch die Türe, die leise ins Schloß sprang. Während Rosmarie den Riegel vorhob, hörte sie Markus bereits die Treppe hinaufschreiten. Es machte kein Geräusch und gab doch einen gewissen, verschwommenen Ton, der ihr das Herz bis an den Hals hinauf schlagen ließ. Im Dunkel des obersten Abgangs wartete er, bis er ihre Hand auf seinem Arm verspürte. „Geradeaus,“ flüsterte sie und war dankbar, daß der schwale Gang in solch un durchdringliche Finsternis gefüllt lag.

Sie holte einen Schlüssel aus der Tasche und öffnete. Markus fühlte den Druck ihres Armes, der ihn vor ihr her in das Dämmer eines Raumes schob. Rosmarie trat von ihm weg und drückte die offenstehenden Fenster in die Riegel. Rouleau aus gelbweißem Stoff glitten herab. Mit zuckenden Fingern tastete sie nach dem Lichtschalter und ließ die Birne auflaufen. „Bitte, Markus!“

Bemerktes.

Wohlhabender Bettler. Ein Landwirt aus der Umgebung Weihenbergs (Bantern), der zu Hause einen landwirtschaftlichen Betrieb mit ca. fünf Stütz Großvieh betreibt, ging betteln und wurde nun mehr bei der fürstlich durchgeführten Jagd festgenommen.

Ein billiges Haarfärbemittel. Ein 78 Jahre altes Bauerlein verlangte in Leidermünde in einem Bäuergedörfchen Tinte, „aber nicht blau und auch nicht schwärz“. Nach langem Hin- und Herfragen erfuhr der Verkäufer, daß der alte die Tinte zum Färben des jungen Sohnes seiner 72-jährigen Frau benötigen wollte, damit dieser wieder jugendlich aussehen sollte. Als ihm bedauert wurde, doch lieber in der Drogerie ein Haarfärbemittel zu kaufen, meinte er: „Das wird zu teuer!“ und so erhielt er die gewünschte Tinte für 10 Pfennige.

Unvorhergesehene Vollkontrolle. Ende voriger Woche stand an der Polizeistelle Wölzen (Ostpr.) beim

Meisten Grenzverkehr eine unvorhergesehene Kontrolle statt. Eine Reihe von Haushaltssachen wurden beschlagnahmt, da man bei ihren Eigentümern vollplastische Fleischwaren, Butter, Eier, Zigaretten, Petroleum und andere Sachen beobachtete. Viele Passanten hatten aus Angst vor der Bestrafung noch schnell Butter und Wurst und andere Sachen vor dem Polizisten weggeworfen, wo sie später von den Beamten gefunden wurden.

Gefängnis für Verweigerung des deutschen Grußes. Das Schnellgericht in Blankenburg verurteilte die Arbeiter Willi Hartung und Alfred Hößl und zu drei Monaten Gefängnis. Beide hatten auf dem Marktplatz, als anlässlich des Empfangs der Reichsdelegation nach einer Ansprache des Deutschen Reichs gesungen wurde, sich trotz Aufforderung geweigert, die Hand zu erheben. Als darüber die Menge tief empörte, wurden beide von der Kriminalpolizei festgenommen und dem Schnellrichter vorgeführt.

Kampf mit einem tollwütigen Hund. Ein tollwütiger Hund risserte die Tage ein schweres Un-

heil in dem Dorfe Kallitschen in Ostpreußen an. Nachdem er den Sohn des Bäckers G. angegriffen und gebissen hatte, stürzte er sich auf den den Knaben verteidigenden Hund und brachte auch diesem Blisse bei. In diesem Augenblick kam gerade der Vater des Knaben mit einer Heufahrt in die Nähe des Gebäudes, erkannte sofort die Situation und verlor die tollwütige Hund mit einer Falle zu vertreiben. Das Tier verbiß sich jedoch in einer rosenden Wut in die Biften der Hörse. Bei dem Kampf mit dem Tier erhielt der Bäcker Hundbeißer ins Gesicht und wohl auch in den Mund, denn er ertrank am folgenden Tage und wurde aufzummen mit seinem Hund zur Schüttung nach Berlin gebracht. Im benachbarten Genten wurden noch sieben Hunde gebissen. Schließlich gelang es dem Landrägermeister aus Stuhden, das tollwütige Tier zu erschießen. Auch die übrigen von dem Hund gebissenen Tiere mußten getötet werden.

21.ziehung 5. Klasse 203. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 27. September 1933

(Eine Gewinnsumme, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 300 Mark gezogen.)

100000 auf Nr. 67052 bei Dr. R. Weiß, Dresden.

20000 auf Nr. 67060 bei Dr. Louis Gerde, Dresden.

50000 auf Nr. 67112 bei Dr. Siegmund Höffel, Dresden.

50000 auf Nr. 74135 bei Dr. Hugo Uhlig, Hubenberg und bei Dr. Wolff, Dresden.

5000 auf Nr. 67136 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67137 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67138 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67139 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67140 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67141 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67142 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67143 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67144 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67145 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67146 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67147 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67148 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67149 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67150 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67151 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67152 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67153 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67154 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67155 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67156 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67157 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67158 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67159 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67160 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67161 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67162 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67163 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67164 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67165 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67166 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67167 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67168 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67169 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67170 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67171 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67172 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67173 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67174 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67175 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67176 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67177 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67178 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67179 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67180 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67181 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67182 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67183 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67184 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67185 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67186 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67187 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67188 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67189 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67190 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67191 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67192 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67193 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67194 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67195 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67196 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67197 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67198 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67199 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67200 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67201 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67202 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67203 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67204 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67205 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67206 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67207 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67208 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67209 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67210 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67211 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67212 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67213 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67214 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67215 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67216 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67217 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67218 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67219 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67220 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67221 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67222 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67223 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67224 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67225 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67226 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67227 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67228 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67229 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67230 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67231 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67232 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67233 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67234 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67235 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67236 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67237 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67238 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67239 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67240 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67241 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67242 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67243 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67244 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67245 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67246 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67247 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67248 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67249 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67250 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67251 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

5000 auf Nr. 67252 bei Dr. Max Borch, Leipzig.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

**Völlige Spiels- und Sportruhe am 1. Oktober
in Sachsen.**

Der Beauftragte des Reichssportführers, Walter Schmidt, gibt — wie bereits kurz gemeldet — im Innerenblatt mit dem Beiter der Landespropagandastelle bekannt, daß am 1. Oktober (Erntedankfest) der gesamte Turn- und Sportbetrieb unterlagt ist. Es wird den Turn- und Sportverbänden empfohlen, sich an den örtlichen Veranstaltungen zu beteiligen.

Dresden, 26. September 1938.

Der Beauftragte des Reichssportführers
Walter Schmidt.

*

Turnverein Riesa D.L. e. V.

Unlöschlich der Feier seines Stiftungstages führt der Verein auch in diesem Jahre einen Wettkampf im Geräteturnen am kommenden Sonnabend, den 30. September, ab 20 Uhr, in der Turnhalle am Waisenturm durch. Er besteht in einem Schätzkampf für die Turner der Ober- und Unterklasse, einem Dreikampf für die Turner der Jugend- und Altersturner und für die Turnerinnen in einem Vierkampf. Besonders tritt auch die Festschreit des Vereins an zur Ermittlung der Vereinsbesten in den einzelnen Waffen. Auch diesmal dürfen die Räume ihre Anziehungskraft nicht verleben.

*

**Die Sachsenturner beim Nachwuchsslehrgang
des Reichssportführers.**

Für die Zeit vom 1. Oktober ab findet in Berlin auf Veranlassung des Herrn Reichssportführers ein Olympia-Nachwuchsslehrgang für alle Gebiete der deutschen Leibesbildung statt. Mit der Leitung der Fachschaft Geräteturnen des Nachwuchsslehrhauses ist von Herrn Reichssportführer der Männerturnwart der DL und Führer des Gaues Sachsen der DL Martin Schneider-Peitzig betraut worden.

Aus dem Gau Sachsen der DL sind folgende Geräteturner zur Teilnahme an diesem Lehrgang bestimmt worden: Walter Böttermann und Arthur Kleine (beide Leipzig), Alfred Müller (Gotha) und Erich Volmar (Hohenstein-Ernstthal). Der Lehrgang der Geräteturner dient vor allem auch der Vorbereitung zur Teilnahme an den internationalen Turnwettämpfen, die 1934 in Budapest stattfinden werden.

Aus den Reihen der lädtischen Turner schwimmen nehmen Heinz Schön (VfB, Reichsbahn Dresden) und Werner Ulrich (ESV, Brünig-Lindenau) an dem Reichsslehrgang des Herrn Reichssportführers teil.

*

Der Sport des Sonntags.

Mit dem ersten Oktober-Sonntag beginnt das Riesenwerk der Winterhilfe. Am Erntedankfest wird das gesamte deutsche Volk Zeugnis ablegen von seinem großen Opferwillen. Da in jedem Monat ein Sonntag in dem Dienst der Winterhilfe steht, muß auch der Sport sich entsprechend einpassen. In diesem Sonntag mußte das Programm stark eingekürzt werden, um die Waffen nicht von dem gigantischen Kampf gegen Hunger und Kälte abzulenken. In dem Dienst der Winterhilfe steht das Fest des deutschen Ostens, das in Breslau mit einem glänzenden Programm abgewickelt wird. Fast alle Sportarten werden gezeigt und im Fußball, Handball, Boxen, Bogen, Tennis, Schwimmen und in der Leichtathletik treffen die einheimischen Vertreter auf erste Kräfte aus dem Reich. — Im Fußball interessiert der Kampf der Gaumannschaften von Schlesien und Sachsen in Breslau. Im einzigen Länderspiel des Tages stehen sich in Wien erneut Österreich und Ungarn gegenüber. — Im Handball stehen in Breslau bei dem großen Volksfest schwere Kämpfe in Aussicht. So spielt bei den Männern der Hitler-Pokalträger Magdeburg gegen eine Breslauer Elf, bei den Frauen treffen die beiden Meistermannschaften des letzten Jahres der DSB und DL aufeinander. Der VfL Breslau misst seine Kräfte mit dem SG Char-

Lottenburg, eine gewiß hochinteressante Partie. — Am Rahmen des Festes des deutschen Ostens wird ein Dose-Turnier durchgeführt, an dem die besten tschechischen Verbände beteiligt sind. — Leichtathletik. Beim Nationalen Sportfest des Ostens starten einige namhafte Kräfte aus dem Reich. Im Auslande gibt es zwei Länderkämpfe. Ungarn erwarten die Schweden in Budapest und Österreich hat Italien auf eigenem Boden zum Gegner.

— Im Schwimmen gehen die Meisterprinzessin Siebahn und Siegler in Kopenhagen an den Start. — Am Sonnabend findet in Helsingør die letzte klassische Dreijährigen-Prüfung, das Hertefeld-Rennen, statt. Weiter veranstalten die Bahnen in Magdeburg, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Hamburg-Farmsen, Paris und Budapest.

**Deutscher Kraftfahrer wach auf und
reihe Dich ein.
Gib noch heute Deine Anmeldung
zum NSKK!**

Ein Schmeling-Kampf in Berlin.

Unlöschlich seiner Anwesenheit in München machte Max Schmeling einige interessante Mitteilungen über seine Zukunftspläne. Er wird nach seinen Erfahrungen im Sommer des nächsten Jahres bestimmt in Berlin in den Ring gehen. Max Schmeling ließ sich darüber wie folgt aus: "Ich hatte diesbezüglich mit Herrn Reichsführer Adolf Hitler und Herrn Reichspropagandaminister Dr. Goebbels bereits Maßnahmen. Im Laufe der nächsten Woche treffe ich Herrn Minister Dr. Goebbels in Berlin erneut, um weitere Einzelheiten festzulegen. Ich bin davon überzeugt, daß an diesem Tage das große Berliner Stadion ausverkauft sein wird, denn Herr Minister Goebbels bestimmt schon die richtigen Männer, die das Ereignis entsprechend ausleben." Wer Schmelings Gegner sein wird, läßt sich natürlich noch nicht sagen. Man denkt natürlich in erster Linie an den italienischen Weltmeister Carnera. Sollte Carnera nicht als Gegner in Frage kommen, wird ein Boxer oder einen anderen Mann internationaler Klasse als Gegner gedacht.

Die Zunahme der Beschäftigtenzahl. MÄNNLICHE ARBEITSKRÄFTE WERDEN BEVORZUGT!

(NACH DER KRANKENKASSEN-STATISTIK)



Die Frauen verschwinden aus dem Arbeitsprozeß.

Nach der Statistik der Krankenkassen von Ende Januar bis Ende Juli haben zwei Millionen Menschen wieder Arbeit gefunden. Das Schaubild zeigt, daß in der Hauptsekte männliche Arbeitskräfte wieder eingeteilt worden sind, die Zahl der weiblichen Arbeitnehmer hat sich nur ganz wenig erhöht. Gegenüber dem Vorvorjahr (Janv.) ist sogar eine kleine Abnahme zu verzeichnen. Diese Verschiebung liegt ganz im Sinne der Regierung, die darauf ausging, erst einmal die männlichen Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß einzuführen.

Die Frauen verschwinden aus dem Arbeitsprozeß.
erhöht. Gegenüber dem Vorvorjahr (Janv.) ist sogar eine kleine Abnahme zu verzeichnen. Diese Verschiebung liegt ganz im Sinne der Regierung, die darauf ausging, erst einmal die männlichen Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß einzuführen.

Leichtfüßig wie ein Vogel, hüpfte Babé, das dunkelhäutige Kind, das ihm in der Fremde Weib geworden war, neben ihm her. Sie war gezeugt und zählte die Stunden, da der Marsch zu Ende war und sie in der Geborgenheit einer Mission ihre schwere Stunde erwartete. Markus Lente scherzte, um ihr die Zeit zu vertreiben. Ihr weißer Mund lachte dankbar zu ihm auf. Dieter von Wolfshagen wußte bis heute nicht, was ihm damals die Sinne verwirrte, daß er beides mißdeute, daß Scherz und Lachen ihn mit vernünftig wahnwitziger Eifersucht erfüllte, in der er sich verraten und betrogen glaubte.

Das Scherzen des Freunden verstimmt Jöh. Mit finstrem Blick sah Babé zu ihm auf. Worte fielen. Böse Worte! Sie trafen, wie Eilen auf Eisen trifft.

Die Träger waren weit voraus. Kein Rund, der warnete.

Kein Mittler, der eine Brücke schlug! Und Babé so von Angst geschüttelt, daß sie ohnmächtig am Rande des Weges niederrückt.

Dann ein Knall und eine austodernde Fackel am Boden, die rasch verlöscht.

Als Babé wieder erwachte, schwankte der Karawane eine Tragbahre aus Bambusstäben voraus. Keiner der Träger ahnte auch nur ein Atom der Wahrheit. Ganz so von ungefähr zwischen Strauchwerk und Urwalddicht, war die Kugel geflogen gekommen. Niemand geriet auf den Verdacht, daß er der Täter sein könnte, denn seine Erbschütterung, als er das Unheil in seiner ganzen Größe erfaßte, war wirklich echt und tief. Er hatte nicht töten wollen! Nein, das nicht! Er hätte gerne mit seinem Leben bezahlt, wenn es möglich gewesen wäre.

Und Babé wußte um seine Verzweiflung, wie um seine Freude. Gott starb und schwieg für immer, nachdem sie anderer Tages ein Kind geboren hatte. Und das Kind war Rosmarie gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kette der Ohnen

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FUERSTLE

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSCAR MEISTER WEIDEN

(14. Fortsetzung.)

Markus Lente und Rosmarie von Wolfshagen waren gewillt, die Fehde mit dem Erbe seiner Ahnen aufzunehmen. Keine Stimme warnte mehr. Die leichten Bedenken und Hemmungen hatte das Mädchen dem Manne ihrer Liebe vom Mund geflüstert.

Als ein leidig Besiegter schritt Markus Lente seiner Behauptung zu.

Hinter Schleier und Wolken aber warnte das Geschick, ewig unabänderlich, seit Jahren vorherbestimmt und jedem einzelnen zugemessen.

Narzissen! Tulpen! Arotus! Hyazinthen! Die ganzen Niederlande von Hildesheim bis Lüneburg und von Lüneburg bis Lübeck hinauf ein einziges, lebendiges Blumenbett. Offen und hinter Fenstern, in den Salons und auf den Märkten, von jungen Damen in weißbehandschuhten Fingern getragen, in den Autos in glitzernden Batzen schaukelnd: Tulpen, Tulpen und wieder Tulpen! Wohin man sieht, zwischen Hecken und Bäumen, auf unendlichen Wiesen, zwischen Deich und Moor und glitschendem Quellwasser, nichts als Tulpen!

Durch einen Berg zusammengefaßter Tulpenblätter suchen sich Kinder einen Tunnel zu graben. Schwarzweißgesichtige Kinder, langschwänzige Pferde, von grauschwanzigen Schafen umringt, knappieren im Hyazinthensleiche.

Weit, wie die Steppen Ungarns, endlos, wie die Wüsten Afrikas, dehnt sich die helle Blüte der Farben und geht in phantastisch Unvorstellbares über.

Dieser von Wolfshagen steht in bühnenden Hemdärmeln, das Äuge mit der Hand beschattet und über sieht die satte, folge, farbenspendende Tulpensteppe, die sein eigen ist. Unschließbar dehnen sich die Hyazinthensfelder, an deren Saum er jetzt bahnschreitet. Seine Stiefel drücken sich in das duftende Blütengezweig. Schon riechen sich die Blumen mit ein-

leicher Mund an seine rissigen Hände, während seine Augen darüberhinsuchen. Seine Gedanken wandern zurück. Einmal da war er reich gewesen! Schwer reich! Dann war zwischen Winter und Frühling der Sturz in das Nichts gekommen. Und die Flucht blieb. Damals wäre er beinahe vom Wasser ersäuft worden, wie heute von der Flut der Blumen. Aus stinkendem Moor und ärmlichem Birkengehölz, wilder Einöde und einem lächerlich kleinen Stück Dase, hatte er sich eine neue Heimat geschaffen. Sie war nicht waldumrahmt und legenbeschwert wie die deutsche, aber so weit der Blick reichte, war sie von Duft und Blumenschimmer erfüllt.

Und doch!

Über die zementenen Platten, welche die Beete durchkreuzten, kam Antja, das Mädchen, das ihm Haus und Küche versorgte. Ihre weißen Fäden lachten ihn an, während sie ihm einen Brief in die Hand legte.

Im Zurückgehen trällerte sie ein Liedchen und ließ die Arme durch die Pracht der Tulpen streicheln.

Wolfshagen holte sein Taschenmesser heraus und schlug den Rand der Briefhülle flogfältig entzwey.

Geliebter Vater!

Du bist der Erste, dem ich mein Glück läudnen will. Ich bin Dr. Markus Lentes Braut geworden — Markus Lente — Du weißt doch, Vater! Wir möchten kommen, Dich um Dein Ja und Deinen Segen zu bitten. Schreibe, wann wir Dir angenehm sind.

Deine Rosmarie.

N.B. Erstred nicht! Es erwachsen Dir keine Auslagen. Für meine Aussteuer sorge ich selbst. —

Markus Lente — Von den roten Ziegelmauern des Hauses herüber rannten plötzlich Ströme von Blut. Das Purpur der Tulpenfelder schwamm zusammen und wurde eine feuerbrennende Lache. Das fahle Gelb des Strohes, welches das Haus bedachte, nahm die wachsbleichen Jüge eines Toten an.

Markus Lente!

Wir kommen. Dich um Dein Ja und Deinen Segen zu bitten. Wolfshagen blieb auf seine Hände, deren heftiges Zittern er jetzt verspürte. Das Messer war ihm entglitten und zwischen die blühenden Zwiebeln gefallen. Es stak in der braunschwarzen Erde, wie ein zum Himmel gereckter Finger. Die ganze laute, grelle Pracht ringsum floß zusammen zu einem böslichen Biße, das ihn die Augen lächeln ließ. Und

Bauhofer beim Marienberger Dreiecksrennen.

Für das am 8. Oktober nach mehrjähriger Unterbrechung zum liebentonmal zum Auftog kommende Marienberger Dreiecksrennen, das erstmals gemeinsam vom NSKK und der Motor-SU veranstaltet wird, gab als einer der ersten Fahrer Bauhofer-Münzen seine Rennung ab. Bauhofer hält den Rekord der 17,3 Kilometer langen Dreiecksstrecke mit einem Stundensmittel von 120 Kilometer. Zum Auftog gelangen diesmal außer den Rennen für Eigentümer und Ausweisehänger, die je sechs Runden, d. h. 108,8 Kilometer, zurückzulegen haben, auch Rennen für Angehörige des NSKK und der Motor-SU über drei Runden, d. h. 51,9 Kilometer. Letzter Rennungslauf am 30. September. Alle Rennen sind an NSKK-Befehlsführer Friedrich Taube-Kinnaberg, Postfach 106, zu richten.

Kurze Sportmeldungen.

Weihnachtsgastspiel des Dresdner SC. in Düsseldorf.
Der Dresdner SC. trägt sein Rückspiel gegen den deutschen Fußballmeister Fortuna Düsseldorf am 2. Weihnachtsfeiertag in Düsseldorf aus. Zu Verbindung mit diesem Spiel planen die Dresdner weitere auswärtige Gastspiele.

Laufung und Waldlauf der lädtischen Skiläufer verschoben
Der Führer des Bezirktes 4 (Dresden-Bautzen) im Gau 5 (Freistaat Sachsen) des Deutschen Skiverbandes, Dr. Wehlhorn-Dresden, teilt mit, daß der für den 1. Oktober in Augustusburg angelegte Gau-Waldlauf und die anberaumte Gauvertreterversammlung des Gau 5 im DSV (Freistaat Sachsen) mit Rückicht auf den Erntedanktag auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Einermeister Willy Dohme-Guben wird sich im nächsten Jahre nicht mehr aktiv im Ruderboot betätigen.
Dohme hat in Rostock an der Mündung der Elbe in die Oder eine Gastwirtschaft ermordet und kann sich aus diesem Grunde keinem geregelten Training mehr unterziehen. Nach Gubb verabschiedet damit wieder einer unserer besten Ruderer und unsere Hoffnungen zuhause zunehmend auf dem talentierten Deich-Langermünde.

Das Zeltlager ist, wie die Pressestelle des Reichssportführers mitteilt, nach wie vor geöffnet.
Einwandfrei sportgerechtes Wässerwanderen und Zeltlager kann auch in Zukunft amtlicher Förderung finden. Die Gerüchte, daß eine starke Einschränkung bevor, ein Verbot des Zelten geplant und in einzelnen Gegenden schon durchgeführt sei, entbehren also jeder Grundlage.

Die Deutschlandslieger finden sich nach Wblau der Spezialität in den Räumen des Aero-Clubs von Deutschland noch einmal zusammen, um die Preise in Empfang zu nehmen.
Staatssekretär Milch widmete in seiner Rede dem lädtischen Siegerin eine herzliche Worte und teilte mit, daß auf Veranlassung von Ministerpräsident Göring eines unserer neuen Großflugzeuge den Namen "Doh" tragen soll, obwohl die Maschine sonst nur auf die Namen von Pour le mérite-Fliegern getauft werden.



SA-Kamerad Tonne

des braunen Soldaten ehemaliges Denkmal

14. Fortsetzung

"Aber es ist sehr schwimm bei mir, nich?"
"O Gott, siehst du bishchen bloß aus. — Gott wohl viel austehen müssen, was? — Gehungen?"
Tonne startete in das helle Spiel des Sonnenlichts, das auf dem weißen Deckbett lag. Und dann erzählte er dem Freund alles. In der friedlichen Krankenstube erstand noch einmal die grauenhafte Welt des Elends, des Vaters und des Verbrechens.

Vielleicht war es sogar ganz gut, daß ich so weit hinabsteigen mußte. Ich habe jetzt die tiefsten Tiefen kennengelernt, Ull, und kann nun erst richtig verstehen, um was einer Kampf geht. Glaube mir, ich war sehr elend; aber trotzdem habe ich mich da unten nicht verbreit. Ich bin so gebildet, wie ich war. — Nur so furchtbar müde, weiß du, entsetzlich müde bin ich geworden. Ich glaube, das kam durch den Hunger. Und zum Schluss — lach nich, Ull! — da wollte ich sterben. — Blödsinn, natürlich. War weiter nichts als Freiheit und Faustheit. Aber ich war innerlich so zerissen, Teufel noch mal, daß ich alle Lust am Leben verloren hatte."

"Und nun ist sie wieder da," sagte Ull. "Junge, werde bloß recht schnell gefunden! Dich brauchen wir, und wir warten auf dich!"

Millionen glitzernde Sonnenstäubchen tanzten in den Lichtbalken auf und nieder. Ull war gegangen — aber er hatte etwas zurückgelassen, das besser war, als alle Fürsorge der Krankenschwestern, besser, als alle Rezepte des Arztes. Man konnte es nicht beim Namen nennen, man fühlte es nur. Verfunken blieb Tonne in das wirbelnde Spiel der goldenen Sonnenstäubchen ...

Um nächsten Tag kam wieder Besuch: Markgraf. Er sprach etwas besagten von Alltäglichkeiten, als wäre niemals etwas zwischen ihm und seinem Wundel vorgefallen.

So ganz nebenher meinte er, es würde sicher nur noch wenige Tage dauern, bis Tonne wieder nach Hause kommen könne.

Erstaunt sah der Kranke auf. "Ich kann nicht wieder zu dir ziehen."

"Bergisch nicht, Tonne," sagte Markgraf ernst, "dass du noch nicht großjährig bist, und dass ich immer noch dein Vormund bin. Ich hätte dich ja von der Polizei suchen lassen und vielleicht sogar ... in eine Erziehungsanstalt bringen können. . . ."

Tonne biss sich auf die Lippen und antwortete nicht.

"Ich meine nur," fuhr Markgraf fort, "dass ich gesellschaftlich dazu berechtigt gewesen wäre. Ich hab's ja nicht getan."

"Eher hätte ich mich umgebracht!" erwiderte Tonne erregt.

Markgraf schüttelte den Kopf. "Es wird nichts so heilig gegessen, wie es gekocht wird. — Uebrigens hätte ich dir das ja auch nie angetan, Tonne!"

Der Junge sah seinem Vormund forschend ins Gesicht. "Du hast mir viel mehr angetan, Markgraf," sagte er, "und das kann nicht einfach so ausgewischt werden. — Ich komme jedenfalls nicht mehr zurück."

"Hast du denn Arbeit?"

"Ja!" — Leicht brachte Tonne diese Frage über die Lippen.
"So!"

Sie schwiegen nun beide. Markgraf spielt mit dem Hipsel der kleinen Tischdecke; Tonne startete in die Stube hinein und glaubte die Sekunden langsam in die Vergangenheit tropfen zu hören.

"Ich weiß nicht, wie es war," begann der Vormund wieder. "Ich will dir ja glauben, daß die Vorwürfe, die man gegen dich ergeht, nicht auftreffen. — Aber schließlich magst du doch auch verstehen, daß sie mich mahllos geärgert haben, Tonne."

Daran dachte ich nun nicht mehr. Aber ich will dir keinen Wein einschenken: Heute bin ich wirklich entschlossen, Nationalsozialist zu werden. — Nicht aus Wut und Hass oder etwa aus Enttäuschung. Glaub mir das! Nein, aus wirklicher Überzeugung. — Ich glaube daran."

Der andere schwieg. Er sah, daß es diesem kranken, blaßem und ausgebügneten Jungen ernst war um das, was er sagte. Er lag hier, ein Bild unsäglichen Jammer, und die Worte, die er sich abrang, wogen schwer, sehr schwer. Jedes einzelne klang wie ein Schwur.

"Wir wollen in Frieden auseinandergehen, Markgraf," lagte Tonne leise. "Ich trage dir nichts nach. Aber qual mich nicht mehr! Das muß jetzt weinen Weg allein gehen, und ich will ihn geben! Ich glaube, daß ich diesmal auf der richtigen Straße bin. Man kann nur eine große Enttäuschung überwinden; ich jedenfalls könnte eine zweite nicht ertragen. Dann würde was passieren, Markgraf!"

Der Seher hatte sich erhoben. Groß und aufrecht stand er vor dem Krankenbett und reichte Tonne die Hand.

"Vah dir's gut gehen, Tonnel!" sagte er. Der Junge nickte nur.

Und mit festen Schritten ging der Vormund, der Freund des Vaters, aus dem Krankenzimmer.

Tonne schloß die Augen.

Er lächelte, trotz allem ...

18.

Es war das Lieferauto einer Wälcheret, mit dem sie in die Nacht hinaustrampelten. Ein geschlossener Holzlasten, in dem man längs zwei Bänke aufgestellt hatte.

Auf jeder saßen sieben Mann dicht nebeneinander, und zwischen sich hatten sie noch die Tornister gestopft. Luft? — Ja, die kam durch eine kleine Holzklappe worn an der Stirnwand herein. Aber augenblicklich war keine drin, sondern nur dicker Qualm. Die Männer husteten und schimpften; aber ihre Tabakspfeifen ließen sie trotzdem nicht aussehen. Bis ihnen schließlich der Truppführer, der vorne neben dem Fahrer saß, durch die Luke zurief, das Rauchen sei für eine halbe Stunde einzustellen.

Da klopften sie ihre Pfeisen aus und zertraten die glühenden Tabakreste. Dann erzählte einer Witze, und die anderen lachten.

"Mensch, Standartenfriger," kam eine Stimme aus dem Dunkel, "halt die Schnauze! Wir wollen lieber einen singen."

"Ihr seid wohl ganz und gar verisiert geworden? Gelungen wird nicht! Sonst könnten uns die Polente Nachher, wenn wir draußen sind!"

"Wir können ja jetzt machen, det hört kein Mensch!"

Und damit sang auch schon einer an zu summern:

"Zwei Knaben stiegen auf den Turm —

au, au, au!

Der eine hält' 'nen Bahndwurm —

au, au, au!

Der andre küßt und munter —

au, au, au!

Ließ sich daran herunter —

au, au, au!

Und dann sangen alle den Refrain mit, aber nur ganz leise:

"Ja, wenn man so eine Musik hört,

Dann wird alles wieder gut, dann wird alles wieder gut!

"Ja, wenn man so einen Eierkuchen bickt,

Dann geht alles wie genudelt, wie geleckt!"

Während ihre Körper hin und her gestützt wurden, lag ihnen das eintönige Rattern des Motors im Ohr. Hinaussehen konnten sie nicht. Ja, sie wußten nicht einmal, wohin es ging. Von ihrem Verkehrsbüro aus waren sie zur Garage marschiert, in den Wagen geplettet, und nun schluckte man sie durch die Gegend.

Eigentlich hatte sich Tonne neben Ull sehen wollen. Über nun lag der vorn an der Stirnwand und Tonne hinten bei der Luke. Neben sich hatte er den Standartenfriger mit der großen Schnauze. Die ging wie geschrückt und sprudelte unablässig Witze, Einfälle und Handbemerkungen zu den Gesprächen der anderen heraus.

"Die wer'n uns heute wieder schön schinden," sagte Friger zu Tonne. "Hast schon mal so'n richtigen Nachtmarsch mitgemacht? — Mensch, da trägt dir der Oberhaupt! Alle zehn Kilometer ne Winkelpause, weiter nichts. Und legte dir hin, denn wer'n dir de Knochen lähm und du krächzt 'nen Wolf."

Tonne lachte. "Wird schon nicht so schlimm werden!"

"Ma, mein Junge, du siehst noch 'n bisschen spatz aus. Warte man ab!"

"Friger, halt die Schnauze!" rief Ull herüber. "Gangemachen gilt nich! Wirst es schon aushalten, wenn du noch erst drei Wochen aus'm Krankenhaus raus bist."

Standartenfriger stieß Tonne in die Seite. "Hab's ja nich jurokt, daß du frank warst, Mensch. Hab's doch ja nich so schlimm gemeint. Verstehst doch, nich wahr?"

"Nar!" sagte Tonne und nickte ihm zu.

"Du, Friger," rief Ull noch einmal, "wenn der Tonne wieder auf'm Damu is, dann läßt er dich am steifen Arm verhungern!"

"Na, wolln wir mal sehen!"

Die Boderluke ging wieder auf. "Nun sind wir aus Berlin raus," rief der Truppührer nach hinten. "Deh könnt ihr singen, wenn ihr noch Lust habt!"

"Und ob sie Lust hatten!" Friger Steckler holte die Mundharmonika raus, dudelte erst mal raus und runter und begleitete den Gesang.

"Und wenn du eine Schwiegermutter hast,
Dann schwic sie in den Wald,
Denn im Wald da sind die Nähhäuber,
Zuvallerallera, die Nähhäuber,
Die machen deine Schwiegermutter salt . . ."

Das dröhnte und ballerte in dem engen Wagenkasten. Ein vierzigstes Ausschnitt der Luke, die nun geöffnet blieb, sah Tonne die Straße vor sich. Die Bäume glitten im Licht der Scheinwerfer schnell heran und verschwanden seitlich. Es schien, als stände der Wagen still, und die Straße würde unter ihm weggezogen.

Tonne war oft in die Nacht hinausgewandert, aber die Abenteuerlichkeit einer Fahrt im Lieferwagen hatte er noch nie ausgestoßen.

"Mensch," sagte Willi Schmeer, "jetzt müßte jene richtige Wollbewegung in Gang kommen!" — Willi sprach nicht viel, aber was er sagte, das hatte Sinn und Verstand.

"Du, Braumann," rief einer zum Truppührer hinzu,

"legen wir nich noch 'ne kleine Wollpause ein?"

"Abwarten!" klängte es von draußen zurück.

"Na, is jut," sagte einer, "dann wolln wir erst mal noch einen singen!"

Der Braumann ist ja Blaukreuzler," medierte Schmeer vor sich hin, aber da hatten die anderen bereits angefangen.

"Solang noch Untern Linden die blauen Schupos gehn,
Die Gummiknüppel schwingen, wenn sie zwei Regen fehn,
Solang noch Bildorchen regiert in Berlin —
So lang wird unsre Liebe zur Republik erblühn . . ."

Sie sangen alles berunter, was sie an lustigen Liedern wußten. Tonne staunte, als es einfach nicht abreihen wollte. Der Text war einfach und dreck, aber er drückte klipp und klar das aus, was diese Jungen dachten.

Und dann ließ der "Blaukreuzler" Braumann bei einem größeren Ausflugslokal doch halten; die ersehnte Wollpause war da!

Sie kletterten aus dem Wagen. Teufel, waren die Beine lohn geworden! Man mußte sich erst mal vertreten. Koppel- und Schulterriemen wurden über den prahlen Militärmanteln zurechtgeschoben, dann ging's hinein. — "Uuh, eine Hölle!" Schnell abgeschnallt und hingestellt.

"Drei freundliche Hölle, Herr Wirt!" — "Nee, noch eins dazu!" — "Mir auch!" — "Hamste Fleischbrühe?"

Heft erst sahen sie sich gegenüber an. Die Männer hatten ihnen die Haare an den Kopf gedrückt, ihre Gesichter waren rot. Ganz sichtig mal wieder, so ein Nachmarsch.

Die Stullen wurden ausgepackt. "Junge, Junge, hat sich die Frauenschafft Mühe gegeben! Bei mir is sogar Kotlett drauf!"

"Wat, du hast Kotlett? Auf meiner is bloß Leberwurst! — Truppührer, hast du mich auch 'ne Kotlettsuppe?"

"Mechert nicht, sondern est, was Ihr kriegt!"

"Nee, so wat muß einen ja verbittern! Det iss ja, wat den kleinen Mann auf die Baxifladen treibt!"

"Na, und dann ging's weiter . . ."

Sie saßen jetzt still und rauchten vor sich hin. Es war Schlafenszeit, und die brachte Müdigkeit, die erst überwunden werden mußte. Tonne hatte den Kopf an die schitternde Holzwand des Wagens gelehnt und war trotz der vielen Kameraden mit seinen Gedanken so allein wie auf einer weltfernen Insel.

Er dachte an das, was vergangen war, und an das, was vor ihm lag. Wie ein tiefer Schnitt ging es durch sein Leben. Aus dem Krankenhaus war er gewissermaßen als neugeborener Mensch entlassen worden. Das war keine Heilsart. Die Zeit vor seiner Krankheit lag hinter ihm wie ein abgeschlossenes erstes Leben. Und die Zeit des Elends und der Entedrigung lag noch weiter zurück. Die furchtbaren Bilder waren in seiner Erinnerung schon zu wesenlosen Schatten verblaßt und hatten viel von ihrem Schrecken verloren. Es war, als läse Tonne das alles in einem Buch.

Nach seiner Entlassung war er dann auch immer stampfen gegangen. Und wo wohnte er? Bei einem jungen nationalsozialistischen Ehepaar, das ein kleines Siedlungshaus draußen im Osten hatte; für billiges Geld.

Seine neuen Kameraden waren ihm zunächst noch etwas fremd. Aber seine neuen Aufgaben erschienen ihm althertraut, weil er sie schon immer im Herzen getragen hatte; nun waren sie geweckt.

Nicht, daß er sich etwa im Trupp als Fremder vorgestellt hätte, o nein! Er fühlte, daß er schon jetzt zu seinen Kameraden gehörte. Nur die kleinen, alltäglichen Beziehungen mußten noch aufgenommen werden. Wenn es auch nur Neuerlichkeiten zu sein schienen: Er mußte doch ihre Namen und ihre Eigenheiten kennenlernen, mußte wissen, was sie trieben, wenn sie nicht im Dienst waren, ob sie Arbeit hatten, oder ob sie stampfen gingen, oder was sie sonst taten. Mit dem Herzen gehörte er schon ganz zu ihnen.

Er trug ein Gefühl der Gemeinsamkeit in sich, dem er mit dem Verstand nicht beikam. Dass sie alle den Nationalismus wollten und den Sozialismus, das sie alle gegen den internationalen Bahn standen oder gegen die Reaktion, das sie alle auf dasselbe Programm eingeschworen waren — das allein war nicht der Kett, der sie zusammenhielt. Es war mehr.

Sie waren eine neue Generation gemeinschaftl. Und der neue Glaube saß ihnen im Herzen, im Herzen, daß bei allen den gleichen Takt schlug.

Tonne wußte, daß er mit den Kameraden darüber nicht hätte sprechen können. Wie eine Entweihung wäre ihm das gewesen. Wenn einer sein gläubiges Gemeinschaftsgefühl ausdrücken wollte, dann hielt er keine schmalen Reden, sondern folgte dem Kameraden auf die Schulter, daß die Mantelärmel krachten, und sagte bloß: "Mensch, Friger!" Aus seinen Augen aber drückte ein funkelndes Lachen.

Der Wagen hielt an. Eine Chauffee, überzogen mit Schlamm und Schneestreifen, links und rechts dunkler Wald. Sie saßen ab und traten in Linie an. Dann lauschten sie in die Nacht hinaus.

Ein metallisches Poche klängt in stampfendem Marschtempo die Straße entlang. Graue Gestalten lösten sich aus dem Dunkel. Der Truppührer ließ stillstehen, meldete: "Trupp 2 mit 1-14 zur Stelle!" Und dann:

"Rüdt euch!" — "Weggetreten!"

"Aumms!" — Auch die anderen Trupps hielten und traten weg.

(Fortsetzung folgt.)